

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl.,
vierteljährig 8 fl., zweimonatlich
5 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 2 fl. 30 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter „ 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerierte
ausserhalb
Budaapest
durch die Postämter für Buda-
pest zur Expedition des
„Ungarischen Lloyd“
Gottschalk & Co.
wo auch die Bestellungen auf
den Lloyd zu machen sind.
Für die Expedition des Lloyd
sind folgende Agenten
aufgestellt: in London, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Haa-nestein & Vogler in Hamburg,
Bonn, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Hasel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 151.

Budapest, Donnerstag, 3. Juli

1873

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement auf das
politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendaus-
gabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd.“

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten die bereits erschienenen
Kapitel des neuesten, für unser Blatt geschriebenen, interessanten
Romans vom Grafen

Stanislaus Grabowski

„Schicksal und Schuld“

gratis nachgeliefert.

Die Pränumerationenbedingungen sind:

Ganzjähr. m. Im. Postv. fl. 20.—	ganzjährig für Budapest fl. 18.—
halbjähr. „ „ „ 10.—	halbjähr. „ „ „ 9.—
vierteljähr. „ „ „ 5.—	vierteljähr. „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-
beilage „Victoria“:

Ganzjähr. m. Im. Postv. fl. 23.—	ganzjährig für Budapest fl. 21.—
halbjähr. „ „ „ 11.50	halbjähr. „ „ „ 10.50
vierteljähr. „ „ „ 5.75	vierteljähr. „ „ „ 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes
vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Prä-
numeration mit Ende Juni abläuft, ihr Abonnement je zeitiger
erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Benutzung
von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann
auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser
auch eine Adresskarte angeheftet werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Belt, Göttergasse Nr. 9.

Der Julicoupon der Ostbahn.

II.

Der Herr Ministerpräsident hat heute das Pro-
gramm der nächsten Session des Reichstags entwickelt.
Es ist ungewöhnlich reichhaltig und erfordert zur vollen
Würdigung seines Gehalts eine eingehende Betrachtung.
Unter den wirtschaftlichen Aufgaben steht die Er-
ledigung der leidigen Ostbahnfrage im Vordergrund.
Bis der Reichstag wieder zusammentritt, kann in

Dehn Minuten vor dem Code.

Nach Willie Collins.

Ich war nicht mehr als vier Spannen hoch, als
mein Oheim von mütterlicher Seite, der zugleich mein Pleg-
vater gewesen, da ich meine Eltern nie gekannt hatte,
mich am Bord eines Schiffes „in die Lehre“ gab. Ich
hatte meine Zeit nicht schlecht angewandt, und gegen das
Jahr 1818 oder 19, ich erinnere mich dessen nicht mehr
genau, als ich fünfundzwanzig Jahre alt sein mochte,
hatte ich es glücklich bis zum Rang eines Secondelieutenants
gebracht.

Unter jeglicher Witterung erfrante sich um jene
Zeit das langweiliche Friedens- und man raufte sich
nur noch, wie im Echo des endlosen Kriegesumwelts der
letzten Jahrzehnte, auf dem alten Kampfplatz, der wie See-
leute „spanish main“, spanischer Kontinent, zu heißen
pfliegen. Es waren Unruhen ausgebrochen schon vor Jah-
ren in den südamerikanischen Kolonien, wo die Spanier
geherrschet hatten, und Meutereien und Gräueltaten aller Art
begleiteten diese Schilderhebung. Die Aufständigen hatten unter
Bolivar, der damals stark im Ansehen stand, obwohl
er seitdem etwas in Vergessenheit gerathen, zumeist die
Oberhand gewonnen. Abenteurern aus den britischen In-
seln, die daheim keine Beschäftigung fanden, wie sie selbe
liebten, schlossen sich scharenweise dem ledigen Führer an,
und viele unserer Handelsleute sahen ihren Vortheil in
gewissen Sendungen an Kriegsbedarf aller Art, die sie
der Volkspartei auf dem Seewege zukommen ließen. Frei-
lich war hiemit einige Gefahr verbunden; aber mochte von
zwei Spekulationen solcher Natur immerhin die eine schlag-
schlagen, der Gewinn der anderen entschädigte reichlich
für den erlittenen Verlust. Und dies ist, wie die lange Er-
fahrung auf dieser Welt mich gelehrt, das einzig richtige
Prinzip des Handels.

Unter den Briten, die Zufall und Schicksale in
jene hispano-amerikanische Angelegenheit verflochten, zählte,
Freund Leser! dein ganz ergebenster Diener, der im
Augenblick sich erlaubt, das Wort an dich zu richten. Er
wird trachten, die Güte nicht zu mißbrauchen, mit der
du, wie er vielleicht etwas sanguinisch hofft, ihn bis zu
Ende hören willst; seine Geschichte dürfte mehr dramatisch
oder, wenn du willst, tragisch, als weitläufig befunden
werden.

dieser Angelegenheit von Seiten der königlichen Staats-
regierung positiv kaum etwas geschehen. Worauf sie
sich beschränken muß, das ist, dafür zu sorgen, daß einer
einigermaßen befriedigenden Lösung der Frage nicht von
irgend einer Seite präjudiziert werde.

Die letzte Generalversammlung der Aktionäre der
Ostbahn und die Beschlüsse, die in ihr gefaßt sind, bieten
nach dieser Richtung hin der Regierung eine zwingende
Veranlassung, sofort energisch einzuschreiten.

Hätte der Verwaltungsrath der Ostbahn, an dessen
Seite ein Mann von der Vergangenheit des Baron
Nikolaus Bay steht, sofort, als die Krisis eintrat, den
Aktionären ganz reinen Wein eingegossen; hätte er erklärt:
„Wir haben uns Unterlassungs- und Begehungsünden zu
Schulden kommen lassen, aber Sünden, welche wir mit
sehr vielen anderen Verwaltungsräthen gemein haben, Sünden,
die in der Entstehung der Bahngesellschaft, in unserer un-
zureichenden technischen Vorbildung für ein Verwaltungs-
und Kontrollamt, dessen Verantwortlichkeit wir nicht sofort
in seiner ganzen Schwere erfaßt haben, ihre Erklärung
finden; aus diesen Gründen plaidiren wir unter offener
Anerkennung, daß wir gefehlt haben, für mildernde Um-
stände und verlangen das Absolutorium; suchen wir jetzt
gemeinsam und unter Mitwirkung der Staatsregierung,
welche ja ihre moralische Verpflichtung, rathend und
helfend einzutreten, wohl anerkennen wird, zu retten, was
zu retten ist; gehen wir vor Allem gegen die Anglo-
österreichische Bank vor, die alle Gebote kaufmännischer
Ehrenhaftigkeit mißachtet, den Erlös aus Titres einer
Bahn, deren Konzession sie erworben hatte, als gute Beute
angesehen hat, von welcher sie nur einen Theil für den
Bau der Bahn herzugeben habe“ — der Verwaltungs-
rath hätte, davon sind wir überzeugt, das Absolutorium
offen und in allen Ehren erhalten und zugleich das In-
teresse der Aktionäre gewahrt.

Die Angelegenheit ist in ein zu ernstes Stadium
getreten, als daß wir es nicht für unsere Pflicht halten
sollten, ganz offen das Kind beim rechten Namen zu
nennen. Anstatt das Absolutorium so zu verlangen, wie
es die Rücksicht auf das Interesse der Aktionäre und auf
den eigenen Ruf erheischt, hat es der Verwaltungsrath
der Ostbahn vorgezogen, sich dasselbe durch Konnivenz
gegen das cynisch skandalöse Vorgehen der Anglo-öster-
reichischen Bank zu sichern.

Die letzte Börsenkrise hat ein helles Schlaglicht auf

den Cynismus geworfen, mit welchem große Banken und
Bankiers ein wahres Ausbeutungs- und Plünderungs-
system etabliert hatten. Dieser Cynismus zeigt sich in be-
sonders hohem Maße in allen Schritten der Anglo-öster-
reichischen Bank vom Augenblick der Erwerbung der Kon-
zession der Ostbahn bis zur Inseinsetzung der letzten Ge-
neralversammlung derselben. In dieser sogenannten Ge-
neralversammlung waren von 150,000 Aktien noch nicht
1000 vertreten, und von diesen 1000 gehörten ungefähr 8000
der Anglobank, welche sie wahrscheinlich eigens vorher zu die-
sem Behufe angekauft und an „Strohstraw“ vertheilt
hatte, welche unter der Führung eines Herrn Baron
Somaruga standen. Das Revisionskomitee, welches die
letzte Generalversammlung eingeleitet hatte, hatte die sofor-
tige Einleitung der Klage gegen die Anglo-österreichische
Bank und der strafgerichtlichen Untersuchung gegen die-
selbe (d. h. gegen die Personen, welche in ihrem Auftrage
gehandelt hatten) beantragt. Jener sichere Herr Baron
Somaruga erklärte nun in langer Auseinandersetzung:
„Lassen wir das grausame Spiel“, und die Generalver-
sammlung der Anglo-österreichischen Bank, Baron! der
Ostbahn, stimmte ihm natürlich bei.

Wird die Anglo-österreichische Bank freigelassen,
so haben selbstverständlich entweder die Aktionäre oder die
Regierung den Schaden zu tragen.

Daß vor dem Tische des Verwaltungsraths nur
ein einziger Aktionär Widerspruch erhob, finden wir be-
greiflich. Die Anglobank hatte den Herren das Stimm-
recht ja nicht zu dem Zweck gegeben, damit sie es gegen
sie gebrauchten.

Aber auch der Verwaltungsrath schwieg. Die Her-
ren insbesondere, welche ganz besonders berufen gewesen
wären, die Interessen der Aktionäre und zugleich die des
Staates zu vertreten, schwiegen. Der Kommissär
der Regierung schwieg!

Wäre es nicht gut, daß die Regierung ein Hand-
büchlein für ihre Kommissäre bei Aktiengesellschaften
drucken ließe, damit dieselben wissen, was ihres Am-
tes ist?

Was aus alledem folgt?

Einfach das, daß die königliche
Staatsregierung gegen die Be-
schlüsse der letzten Generalver-
sammlung jetzt, wo es noch an der Zeit ist,
ihr Veto einlegen muß.

Keiner von uns durfte es wagen, mit dem bloßen Licht
in die Kiekräume hinabzugehen; der Kapitän dagegen
ließ sich seinen Kupferleuchter mit der Unschlittkerze, je
acht auf ein Pfund dieser letzteren, durchaus nicht nehmen,
mit dem er nach seiner Reize ging, wo er das Licht ruhig
auf den Tisch stellte, um seine Seekarten zu Rath zu
ziehen oder Aufzeichnungen zu machen. Wir fanden, daß
es schicklicher gewesen wäre, wenn er sich hierzu einer ge-
deckten Lampe bediente; aber der Kommandant war ein-
mal in den alten verbogenen, abgenutzten Kupferleuchter
vernarrt.

Wir waren denn auf hoher See, Freund Leser!
Schon lange, lange Zeit fuhren wir den Angstreuen-
Jakt zu, an dem wir; dann, während der Nacht, nach
den Anzeichen: unwarer Lüfte, so lange, bis vom Mastkorb
herunter die Bedröte „Land“ grüßte. Da war es wir an
der Küste von Südamerika. Die Küste war bisher wunder-
bar glücklich von Statten gegangen; kein Mann krank,
keine Latelage beschädigt, kein Mann krank geworden an
den Pumpen im Kielraum. Der alte „Intencion“ ge-
schah so was nicht allzuhäufig, daß sie ihre wunden Glieder
heil durch's Salzwasser zog, auf Seemannswort, Freund
Leser!

Der Kommandant schickte mich auf's Deck, nachzu-
sehen, ob wirklich Land in Sicht sei. Es war so. Als
ich dem Kapitän dies rapportirte, schaute dieser in seinen
Instruktionen nach und lugte eine Weile auf die See-
karte. Dann kam er auf's Deck, um uns „westlich steuern“
zu kommandiren; ich habe den exakten Punkt der Wind-
rose vergessen; doch das thut hier nichts zur Sache.
Was ich noch ganz genau weiß, ist, daß es stock dunkle
Nacht war, als wir landeten. Wir warfen das Seeklein,
das vier bis fünf Fuß Tiefe wies; ich hatte sorgsam
acht, daß die Brigg nicht abfiel, denn kein Mensch am
Bord kannte die Küste hier an der Küste. Wir wund-
erten uns mächtig, daß der Kommandant nicht Anker
werfen ließ. Aber dieser antwortete uns, er müsse hier
abwarten, bis ein Licht vom Lande her unser Signal
beantworte. Dieses Signal war eine Laterne, die wir am
Fockmast aufgehängt hatten.

So warteten wir; aber kein Licht wollte sich zei-
gen. Der Mond schien hell und es war große Wind-
stille; nur zuweilen wehte eine Brise vom Lande her.

Ich war also damals Second auf einer Brigg, die
einem ansehnlichen Geschäftshause in der Londoner City
gehörte, welches Haus mit aller Welt Geschäfte machte;
vorzugsweise sandte es Waarenschiffe nach entlegenen Re-
gionen, und so geschah es, daß in dem Jahre des Heils,
von dem ich rede, die fragliche Brigg mit einer Ladung
Pulver „per Adresse General Bolivar und seiner Vo-
lontärs“ in See ging. Niemand außer dem Kapitän am
Bord der „Intencion“ hatte eine Ahnung von den eigent-
lichen Instruktionen über Ziel und Zweck der Reise,
und dieser Kapitän schien nichts weniger als erbaut von seiner
Mission. Ich vermochte nicht mit Bestimmtheit anzugeben,
wie viel der Koffer mit unierer gefährlichen Ladung ge-
füllt war an Bord hatten und wie viel des Pulvers jede
dieser Tonnen enthalten mochte; wie ist nur so viel be-
kannt, daß wir außer der erwähnten Fracht keine weitere
mit uns führten. Unsere Brigg hieß eigentlich die „Buon
Intencion“; ein sonderbarer Name, wird man denken,
für die möderische Absicht seines damaligen Cargo! Sie
war hispanischen Ursprungs und wir fanden die Beflag-
gung ihres qualitativen Beiworts bequemer und nannten
das alte Fahrzeug kurzum „Intencion“.

Es war ein abgemühtes, morsches Ding, das elen-
deste Schiff, auf dem ich je die See befahren. Diese
Brigg fakete an Gehalt etwa zweihundertachtzig Tonnen,
und war für die fragliche Reise mit acht Matrosen be-
mamt, was ganz erbärmlich genannt werden mußte in
Anbetracht der weit stärkeren Anzahl Leute, die sie im
Grande nöthig hatte. Indes war man an Bord der
„Intencion“ gut und pünktlich besoldet und so fügte man
sich in den Stand der Dinge; so viel ist gewiß, daß wir
bei der in Rede stehenden Expedition redlich unseren Sold
verdienten; außer der obligaten Mühsale und Vlagen stand
uns die doppelte Aussicht offen, daß, wenn das elende
Fahrzeug nicht leck ward unterwegs, wir möglicher Weise
samt und sonders mit unierer Fracht in die Luft fliegen
konnten. In Anbetracht dieses interessanten Cargo waren
wir mit einer Anzahl neuer Observanzen an Bord der
alten „Intencion“ gepeinigt; eine Pfeife schmauchen,
Katernen anzünden, gehörten diesmal zu den Satanzge-
sichtern, und wie dies in derlei Fällen immer zu sein
pflegt, war der Kommandant, der strenges Regiment übte,
eher geneigt zu Worten, als zu Winken und Beispiel.

Der neue königliche Kommissär in Neufah.

Budaest, 2. Juli.

Ein hiesiges Blatt ließ sich kürzlich aus Neufah melden, daß der neue königl. Kommissär für die serbischen Kirchen- und Schulfonds in Begleitung eines einzigen Beamten ohne alles Gepränge dem Patriarchats-Verweser Bischof Dr. Grivic in Starlowitz seinen Besuch abgestattet habe; auch der bisherige Adlatus des Kommissärs sei bei dieser offiziellen Visite nicht dabei gewesen. Diese Art des Auftretens steht nun allerdings im Widerspruche mit dem Verhalten des bisherigen Kommissärs, der ein Freund von Massenvorfstellungen, weitläufigen Ansprachen und sonstigen äußerlichen Dingen gewesen war. Wir müssen aber gestehen, daß uns die einfache Art des Herrn v. Hueber weit besser behagt, da sie uns mehr positive Resultate verspricht, als die ostentative Haltung und ordnungslose Vielgeschäftigkeit, durch welche sich das frühere Kommissariat wenig vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Wir haben bei verschiedener Gelegenheit betont, daß die gesammte serbische Kirchenfrage darum zu einem solchen Anäuel der Verwirrung angeschwollen ist, weil man in diese Frage allerlei politische, nationale und politische Momente hineingezogen hat. Würde man gleich von Anfang her die Kirchenangelegenheiten als solche betrachtet und behandelt haben: dann wären wir heute schon um ein gutes Stück weiter gekommen. Als sich gegen die Verwaltung des Kirchen- und Schulvermögens der Serben von verschiedener Seite her Klagen erhoben, und Sr. Majestät die Entsendung eines Kommissärs zur Untersuchung dieser Klagen und des Vermögensstandes beschloß: da hätte man nach den gegebenen Instruktionen erwarten sollen, daß sich der königliche Kommissär auf die Untersuchung des Gegenstandes der Anklage beschränken werde. Statt dessen lenkte derselbe stets mehr und mehr in die Bahnen ein, die ihn zu einem unbeschränkten Chef aller öffentlichen Angelegenheiten der Serben gemacht hätten. Es wurden Kirchengemeinden aufgelöst, einzelne Persönlichkeiten gemahregelt oder polizeilich überwacht; selbst richterliche Funktionen legte sich das Kommissariat bei und gestaltete sich dabei immer mehr zu einer Exposition der Polizeiverwaltung, welche der Ansicht huldigte, die serbische Kirchenfrage könne nur mit „eiserner Hand“ geregelt werden. Andererseits ließ sich der königliche Kommissär herbei, für die Fraktion des „Serbski Narod“ die „Kastanien aus dem Feuer zu holen“; wobei allerdings der Hauptantheil auf seinen Adlatus entfallen dürfte: dieser hatte ja früher jene Proskriptionsliste angefertigt, welche nunmehr verwirrt werden sollte. Bei diesen politischen und politischen Diensten entging dem Kommissariate seine eigentliche Aufgabe: die Untersuchung und Prüfung der serbischen Kirchen- und Schulfonds, wie solche der Kommissär im Namen des obersten Retrorats herrn der griechisch-orientalischen Kirche der Serben auszuführen hatte.

Der nunmehrige königliche Kommissär, Sigmund von Hueber, wird also von all dem so ziemlich das Gegenteil thun müssen, und gehen unsere Informationen auch dahin, daß dessen Instruktionen ganz in solchem Sinne gehalten sind. Darnach dürfte sich Herr v. Hueber vor Allem seines bisherigen Adlatus entledigen, da dessen Existenz nicht nur überflüssig, sondern in Folge seiner Parteistellung und seines diegemäßig geübten Einflusses auch direkt schädlich geworden ist. Mit der serbischen Sprache und den serbischen Verhältnissen völlig vertraut,

wird der neue königl. Kommissär nicht durch ein unerschöpfliches, partiellisches Meddum, sondern durch eigene Einsicht und Prüfung sich über den Stand der Dinge informieren. Damit besreitet er das königl. Kommissariat auch von den Fesseln, welche dasselbe bisher an die Clique des „Serbski Narod“ banden und es in den Dienst persönlicher Aspirationen stellten. Mögen die Klerikalen es auf eigene Faust versuchen, ob sie mit lokalen Mitteln ihre Existenz oder gar ihre Präponderanz im serbischen Volke behaupten oder erringen können!

Wir wagen dies vorläufig zu bezweifeln, weil wir überdies der Ueberzeugung sind, daß das unparteiische Vorgehen Hueber's zugleich ein klares Bild liefern wird von jener klerikalen Mißwirtschaft, die namentlich in den serbischen Klöstern Syrmien's um sich gegriffen hat. Diese reichen Klöster, deren Einkünfte zur Hebung der geistigen und sittlichen Kultur des serbischen Volkes dienen sollen, laboriren nämlich an kontinuierlichen Defiziten, deren Ursachen einerseits in der Verschwendung und dem lukullischen Leben und Treiben der Archimandriten, andererseits in der schlechten Bewirthschaftung der liegenden Güter und endlich in dem System der Ausbeutung durch den Episkopat zu suchen sind. Wir hoffen, daß Hueber's energische Untersuchungen dem Lande und dem serbischen Volke über diese Zustände helles Licht verleihen werden, und dies dürfte den Einfluß der Klerikalen kaum vermehren. Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber die öffentliche Meinung warnen, Herrn v. Hueber nicht etwa für einen „Mileticianer“ zu halten, weil er vielleicht in Bezug auf die klerikale Mißwirtschaft mit dem „serbischen Propheten“ übereinstimmt. Darin sind sämmtliche Serben, selbst die entschiedensten Gegner des Dr. Miletic's, mit demselben eines Sinnes; weil eben diese Mißwirtschaft von Jedermann anerkannt und verworfen werden muß.

Ueberhaupt darf man unserer Ansicht nach dieses königlichen Kommissärs Aufgabe nicht von einem politischen Parteistandpunkte beurtheilen. Herr v. Hueber entspricht seiner Mission wohl dann am sichersten, wenn er fern von allem politischen Parteigetriebe mit unparteiischer Strenge den Vermögensstand der serbischen Kirche und Schule untersucht und seine diesbezüglichen Relationen zur entsprechenden Beschlusfassung und Aktion an das Ministerium leitet.

Wenn man merke es wohl: Nur die Untersuchung und Prüfung der Fonds, nicht aber die Urtheilsfällung oder gar Vollstreckung hat der Kommissär zu besorgen: würde er auch das Letztere thun, dann würde er sich zu dem gestalten, was Majstheny's Kommissariat zu werden drohte: türkisches Polizeialt.

Aus diesem Grunde muß Herr v. Hueber auch alle Liebesdienste für die Polizei auf das Entschiedenste ablehnen und auch sonst jedweden politischen Tendenzen entsagen. Es werden also künftig Emigranten und serbische Reisende kommen und gehen, die Serben gr. orient. Konfession korrespondiren und sich versammeln, die Stadtrepräsentanten, Gemeindeausschüsse und Vereine tagen und beschließen, — kurz jeder Serbe sich frei bewegen dürfen, ohne anderen Gesetzen und Behörden als den ordentlichen unterworfen zu sein. Die Ausnahmestände müssen aufhören.

Das gibt für den königl. Kommissär allerdings eine weit bescheidenere, aber desto dankbarere Rolle. Zudem dürfte diese Rolle auch weit weniger kosten, als der theuere Apparat des bisherigen Kommissärs. Herr v.

Hueber wird seine Arbeiten rasch beenden und schon nach einigen Monaten das Resultat seiner Arbeit dem Minister vorlegen. Damit ist das Material für eine Regierungsaktion vorbereitet, welche dahin streben muß, die seit 1868 in Schwere befindlichen serbischen Kirchenangelegenheiten definitiv zu ordnen. Dieser Versuch wird, wie wir schon früher mitgetheilt haben, durch einen Kirchenkongreß geschehen, der zunächst die Aufgabe lösen soll, der verwahrlosten serbischen Kirche durch die Wahl eines Metropolitens ein Oberhaupt zu geben.

Wir billigen diese Intention der Regierung, da jede andere Maßregel als nicht gesetzlich bei Seite bleiben muß. Sollte aber, wie wir nicht hoffen, dieser neue Versuch der Regierung, die serbische Kirchenfrage auf dem ordentlichen Wege des positiven Gesetzes zu lösen, an dem Fanatismus der Einen und dem Indifferentismus oder der muthlosen Zerfahrenheit der Anderen wiederum scheitern: dann dürfte die Regierung keineswegs auf eigene Faust zur Politik der „eisernen Hand“ greifen, sondern vor Allem der Legislative über die Erfolglosigkeit aller bisherigen Bemühungen motivierten Bericht erstatten und auf Grund desselben eine gesetzliche Abänderung des G. N. IX. 1868 verlangen, weil alsdann dessen Unzweckmäßigkeit und Undurchführbarkeit erwiesen wäre. Mögen das die serbischen Heißsporne wohl bedenken; sie spielen va banque, wobei der Einsatz ihre Kirchenautonomie ist. Dasselbe sei aber auch den zahlreich besonnenen serbischen Elementen ans Herz gelegt. Jetzt oder nie ist für sie die Zeit zum Vereinigen, zum Handeln gekommen. Versäumen sie auch diesmal den richtigen Moment, dann fällt der größte Theil der Schuld des Kommenden auf sie allein. Denn dem heutigen verworrenen Zustande muß so oder so ein Ende gemacht werden.

Inland.

Budaest, 2. Juli. (Orig. Mittheilung) In der heutigen Sitzung der Justizreformkommission sprachen zu der Frage der Revision der Civilprozeßordnung außer den Herren Vaskay und Samuel Gizen auch noch die Herren Vastay und Manoslovics. Vaskay ist für eine solche Revision, welche die Einführung der Prinzipien der Öffentlichkeit und Unmittelbarkeit vorzubereiten im Stande sei. Gegen ihn polemisiert Manoslovics, welcher diese Prinzipien sogleich zur Ausführung bringen will.

Hiermit war die Debatte über die Civilprozeßordnung beendet. Der Vorsitzende, Justizminister Bauler, eröffnete nun die Debatte über den dritten Berathungsgegenstand, über die Gerichtsorganisation.

Die auf die Gerichtsorganisation bezügliche Frage besteht aus folgenden Unterfragen: 1. Ist die Verabreichung der Zahl der Kollegialgerichte erster Instanz und eine Vermehrung der Bezirksgerichte rathsam? 2. Sollen die Bezirksgerichte mit der Befugnis von Grundbuchbehörden besteuert werden? 3. Ist die Errichtung mehrerer Obergerichte (II. Instanz) des königlichen Wundschenswerth? 4. Ist der besondere Kassationshof aufrecht zu erhalten? 5. Ist das Verfahren in Bagatellfällen Administrationsbeamten oder Friedensrichtern zu überlassen, und wenn ja, mit welchem Wirkungskreise?

Als erster Redner sprach Kolomon Kovacs für die Vermehrung der Bezirksgerichte.

Theophil Fabiani vermischte statistische Daten zur Beurtheilung dieser Frage. Seiner Ansicht nach gebe es zu viel Kollegial- und zu wenig Bezirksgerichte. Es sei sehr wichtig, daß das Volk sich an diese letzteren gewöhne, zu solchen Vertrauen faßt, das ungenügende Personal der Bezirksgerichte gestattet demselben.

Ich war außer Stand, mich zu regen oder zu sprechen. Ich sah die mörderische Rote die Schiffsläden öffnen und über unsere Fracht herfallen. Dann hörte ich das Kludern einer Golette oder irgend eines anderen leichten Fahrzeuges, das an die Brigg herankam und in welches die Spanier ihre Leute überließen. Die Leute arbeiteten schwer, mit Ausnahme des Lootsen, der von Zeit zu Zeit mit seiner Laterne mir ins Gesicht leuchtete, stets mit dem Satanslächeln befriedigter Nachsicht. Ich bin jetzt alt genug, daß ich's ohne Scham gestehen mag, daß ich von qualender Furcht befallen ward in dieser Stunde.

Diese Furcht, meine Lage, die Fesseln an Händen und Füßen, die Kurbel, die mich fast am Athmen hinderte, all' dies hatte meine Kräfte fast erschöpft, als die Spanier endlich mit ihrer Arbeit zu Ende waren. Der Morgen graute, als sei einen großen Theil, wenn auch bei Weitem nicht das Ganze unserer Fracht an Bord ihres Fahrzeuges geschleppt hatten. Der Lootse mußte seines Zeichens ein feindlicher Spion sein, der sich in das Vertrauen unserer Auftraggeber geschlichen. Man hatte unsere Ankunft erlauret, sowie die Natur unserer Schiffsfracht: uns an einer Stelle la du lassen, wo es am leichtesten war, uns zu überrumpeln, und wir büßten unseren Mangel an ausreichender Mannschaft und folglich scharfer Wacht mit dem Leben. All' dies war schon klar. Aber was hatte der Lootse mir ausgespart? Freund Leber! Noch heute überläuft es mich eisalt bei den bloßen Erinnerungen an das, was er mit mir im Sinne hatte.

Als alle Anderen die Brigg verlassen hatten, und nur er und zwei seiner spanischen Marroben zurückgelassen waren, packten mich, geknebelt und gebunden, wie ich war, diese letzteren wie einen Waarenballen auf, und zerrten mich hinab in den unteren Schiffsraum, wo sie mich an einen Pfosten banden; dann verließen sie mich. Die Pfosten schienen stark betrunken zu sein: über der Satanslächel, so wahr ich lebe! war so kalt und ruhig, als ich's in dieser Minute bin.

Einige Zeit blieb ich im Dunkeln im Rickraum liegen. mir schlug das Herz zum Zerplatzen. Etwa zehn Minuten später kam der Lootse herab, den allen Kupferleuchter des Kapitans in Händen, in dem eine trisch an

Indes trieb, trotz all' unierer Anstrengung, die Brigg nachwärts, wenn auch nicht besonders viel, und es verging eine Stunde, worauf, statt allen Leuchtsignals, ein Boot mit zwei Rudern an unsere Brigg herangeichommen kam.

Wir riefen das Boot an, und die Leute schrien zurück: „Gut Freund!“ und wußten unsere Namen. Sie flatterten an Bord. Der Eine war ein Irländer, der Zweite ein schießbrauner Eingeborener, der sich Lootse nannte und etwas englisch radebrecte. Der Irländer überbrachte dem Kapitän einen Brief, den dieser mir zu lesen gab. In dem Schreiben bedeutete man uns, daß die Küste, an der wir eben gelandet, nicht mehr sicher genug sei, und wir Fracht dort auszuladen, da feindliche Spione, nämlich Spione der vormaligen Regierung, Tags zuvor in der Nähe hiezu ergriffen und standrechtlich behandelt worden waren. Wir könnten unbesorgt die „Intencion“ dem eingehorenen Lootsen anvertrauen, der seine Weisungen habe, uns nach einem geeigneten Punkte der Küste zu steuern. Das Schreiben wies die erforderlichen Signaturen und der Kommandant ließ demzufolge den Irländer allein mit dem Boote zurückrudern, indeß der Lootse an Bord der „Intencion“ verblieb, dem sofort, nach Segebrauch, die gesammte Leitung der Brigg überantwortet ward. Der Lootse entfernte sich bis ungefähr gegen Mittag des nächsten Morgens allmählig immer weiter von der Küste und loirte dann bis gegen Abend wieder gegen dieselbe zurück, um nach Mitternacht sich völlig dem Lande zu nähern. Der Wind war die häßlichste Spezies von allen Wätschöpfen des Herrn, ein spindelbürtiger Weitsche, veridlaggen, böshaf, zänklich, der in seinem abscheulichen Engh sich unsere Marroben schimpfte und dazu suchte wie ein Heide, so daß jeder dieser armen Teufel die größte Lust hatte, das Ungeheuer über Bord zu werfen. Der Kapitän hielt uns in Ordnung und Ruhe, wobei ich ihm nach Kräften behilflich war; denn dieser Lootse war uns auf höhere Befehl beigegeben und wir mußten uns nügen. Gegen Abend desselben Tags indeß geriet ich trotz meines hohen Willens in Handel mit ihm. Er wollte mit der Fracht wischen den Fahnen in den unteren Schiffsraum hinabsteigen und ich dies nicht dulden. Darüber stößt er mich zur Seite, aber ich lasse mir dies nicht gefallen, sondern lege mich zur Wehre; ich beobachtigte kurzweg, ihn zu Boden zu werfen; aber ich weiß nicht, wie es

geschah, daß er ausglitt und der Länge nach hinstürzte. Der Schreck war indeß mit tagenartiger Behendigkeit im Nu wieder auf den Beinen und zog kein Wasser: ich riß es ihm aus den Händen, applizirte ihm eine echt britische Ohrfeige und warf die blanke Waffe über Bord in's Meer. Mit einem boshaften Seitenblick entfernte sich der Lootse. Ich gab damals nicht Acht auf diesen Blick, sollte aber später bitter daran erinnert werden.

Wir landeten abermals, gerade als völlige Windstille eintrat, zwischen zwölf und ein Uhr nach Mitternacht, und warfen auf Befehl des Lootsen Anker. Es war pechfinster; der Kapitän hielt die erste Wacht am Deck mit zwei unserer wackersten Leute. Die Uebrigen besanden sich unten, mit Ausnahme des Lootsen, der, zusammengerollt wie eine Schlange, am Vorderdeck kauerte. Erst gegen vier Uhr Morgens sollte die Reihe zur Wacht an mich kommen: da mir oben die Nacht unheimlich schien, so wir, unser Lootse, wie Alles ringsum, warf ich mich auf's Deck nieder, um dort ein wenig zu schlafen und nahe zur Hand zu sein, falls sich etwas ereignen sollte. Das Letzte, dessen ich mich aus jener Stunde zu erinnern vermag, ist, daß der Kommandant sich zu mir herniederbeugte, und mir zuflüsterte, wie auch ihm: ich ganz geheuer sei und er nun noch einmal seine Instruktionen durchgehen wolle, weßwegen er nach seiner Reize hinabginge. Ja, das ist das Letzte, was mir hierüber gegenwärtig ist, ich, vom Schautekn der Brigg in Schlaf gelullt, entchlummert war.

Ich war durch Geräusch vom Vorderdeck her geweckt: man kämpfte dort; ich selber sah mich bald geknebelt und an Armen und Beinen mit starken Stricken gebunden. Die Brigg war in den Händen der Spanier, von deren das Vorderdeck sammelte. Einmal hörte ich jenen dumpfen Schall im Wasser, den ein fallender Körper hervorruft. Ich sah den englischen Kapitän von der Strickleiter am Mastkopf stehen, der eben hinabklettern wollte; er ward in's Meer geschleudert, gleich allen Uebrigen. Ich allem entging von Heren. Weshalb? Wozu ward ich ausgespart, nachdem die ganze Mannschaft niedergemogelt worden? Ich konnt es nicht errathen, bis der scheußliche Lootse, eine Laterne in Händen, sich mit teuflischem Lächeln über mich beugte und mit in einer Welle umwirte, die mir deutlich sagen sollte: „Du wirst deine Fracht mit von gestern theuer bezahlen!“

Gegenwärtig nicht einmal die Erhaltung der auf die Mündlichkeit bezüglichen Bestimmungen der Verfassung. In Bezug auf die Gerichte zweiter Instanz ist es nur die Aufhebung der kaiserlichen Tafel in mehrere Instanzen, welche auch bisher politische Maßregeln gegen diese Reform, so sei es doch endlich einmal Zeit, sich in Rechtsfragen von dem Einflusse der Politik zu emancipiren! Tiefen Einsichten wäre auch die Disziplinarrichter über die Gerichte erster Instanz zuzuwenden, wozu sie besser berufen seien, als das vielbeschäftigte Justizministerium. Was den Kassationshof anbelangt, so ist Redner nicht für dessen Aufhebung, sondern derselbe die auf ihn gelegten Hoffnungen erheblich getrübt hat. Die Zuteilung der grundbuchlichen Angelegenheiten an die Bezirksgerichte sei im Prinzip heilsam, doch zweifelt Redner wegen der großen Kosten und des keineswegs vorhandenen Manipulationspersonals an der Ausführungsmöglichkeit.

Conrad Koryei vertritt in eingehender und grundsätzlicher Weise die Prinzipien der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit beim Prozessverfahren, und von diesen Prinzipien ausgehend ist die gänzliche Abschaffung sämtlicher Kollegialgerichte erster Instanz Ideal. Bis jetzt beantragt er sich mit der größtmöglichen Vermehrung der Bezirksgerichte. Die Grundbuchsachen möge bei den Kollegialgerichten, die kaiserliche Tafel und der Kassationshof bis zur Justizreform in ihrer dermaligen Verfassung verbleiben.

Was die Richter der kaiserlichen Tafel, wäre niemals geneigt, den Einzelgerichten das Übergewicht über die Kollegialgerichte in gewähren. Ueber die kaiserliche Tafel schweigt er abfällig. Den Kassationshof in seiner jetzigen Verfassung mit der appellatio per saltum (vom ersten Gericht direkt zum Kassationshof) aufrechtzuerhalten, ist seiner Ansicht nach unmöglich.

Seit vorgestern demonstriert die ungleiche Verteilung der Bezirke, Gerichte und Gerichte erster Instanz, wie dies namentlich in Siebenbürgen der Fall ist. Redner ist für die Vermehrung der Grundbuchämter, da schon bis jetzt die Unzulänglichkeit der Grundbücher dieselben mit einer immer mehr wachsenden Katastrophe bedroht, ferner ist er für die bereitwillige Befreiung der kaiserlichen Tafel und für die Reform des Kassationshofes.

Nächste Sitzung übermorgen um 5 Uhr Nachmittags

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. Juli

Beide Häuser des Reichstages haben heute Sitzung gehalten, die letzten der Sommerferien. Durch ein königliches Reskript, das in beiden Häusern publiziert wurde, ist der Reichstag vom 2. Juli bis zum 8. November 1. J. vertagt, und wird nun durch vier Monate tiefe Stille in den Sitzungssälen herrschen.

Nach Schluß dieses Abendblattberichtes nahm die Sitzung des Abgeordnetenhauses folgenden Verlauf.

Ministerpräsident Graf Károlyi: Ich werde so frei sein, noch auf eine Frage zu antworten, auf die ich aus verschiedenen Ursachen bisher noch nichts erwidern konnte. Der Herr Abgeordnete Cserepáti richtete anlässlich des Umstandes eine Interpellation an mich, daß die Deputation der Siebenbürger Geldinstitute nach Wien ging, um von der Nationalbank Hilfe zu verlangen, während andererseits die ungarische Handelskammer ihre Deputation direkt an den oberwähnten Finanzminister entsandte, der, wie die Älteren behaupten, jene Deputation auch empfing. Herr Cserepáti fragt demnach, ob ich hieron Nutzen habe, und wenn ja, welches Verfahren ich diesem gegenüber beabsichtige.

Ich habe Kenntnis von diesen Vorfällen. Die Deputation der Siebenbürger Geldinstitute ging nach Wien und in ihrer Lage konnte sie kaum etwas anderes thun. Als nämlich der Reskript von den größeren Instanzen bekannt wurde, gerieten die dortigen Geldinstitute in eine fatale Situation. Natürlich konnten sie nichts anderes thun, als daß sie sich an jenes Geldinstitut wandten und gegen gut Garantien bei diesem Institute eine Anleihe erwirkten wollten, das, aus welcher Rechtsgrundlage immer, aber faktisch in beiden Häusern der Monarchie operiert. Von diesem Schritte der Siebenbürger Geldinstitute war ich im Vorhinein unterrichtet und so lange der faktische Zustand ein derartiger ist, betrachte ich ihn für unbedenklich und natürlich. Auch ich bin in keiner anderen Situation, als daß ich für die Kreditbedürfnisse des Landes jenes Geldinstitut in Anspruch nehme, welches faktisch das Terrain okkupiert; denn jenes, welches wir später eventuell errichten wollen, kann man heute natürlich noch nicht in Anspruch nehmen.

gesteckte Kerze brannte, und einem dünnen Seil, das eingewickelt schien. Das Licht verbreitete eine schwache Helle, aber ich vermochte dennoch ganz deutlich zu unterscheiden, was der Mensch that. Ich sah, wie ein Tugend Pulverfässer aufgereicht vor mir liegen, die man im Stielraum gelassen hatte, und begann zu begreifen, welches Loos meiner harzte. Eine namenlose Angst erfaßte mich, und der kalte Schweiß rieselte mir in Strömen über das Antlitz. Jetzt lohnte der entsetzliche Lutos eines dieser Pulverfässer an, dessen schwarzer Inhalt unverweilt auf den Boden zu strömen begann; der Mann sah eine Handvoll davon auf und rief das frischgeölte Seil, welches er bei sich hatte, damit ein. Hierauf stellte er den Leuchter mit der brennenden Kerze nahe, ganz nahe zu mir, und wickelte das Ende dieses Seils um diese Kerze, auf deren halben Höhe etwa ... dann untersuchte er, ob meine Fesseln auch tüchtig genug seien, mir jedes Entkommen unmöglich zu machen und lagte mit höhnischem Grinsen zu mir: „Und nun fliehe in die Luft mit sammt der Brigg, schurkischer Brute!“

Eine Sekunde später war er auf dem Verdeck; er ließ mit Hilfe der beiden Anderen die Falltür über der Luke nieder, die sich gerade oberhalb meines Kopfes befand.

In der Eile schlossen sie diese nicht gänzlich, und eine schmale Fuge, die offen blieb, erlaubte mir zu sehen, daß der Tag angebrochen war. Ich hörte die Geleite abrudern; in der Wasserstille plätscherten die flachen Stangen in den Händen der stehenden Raubmörder mit graulichem Schlag an mein Ohr, wohl eine Viertelstunde lang. Indefi ich dem Geräusche der Wellen, die sie durchschmitteten, lauschte, war mein Auge wie festgezaubert auf die unselige, Tod und Verderben bringende Kerze gerichtet. Da sie frisch angezündet war, konnte sie nach aller wahrscheinlichen Berechnung sechs bis sieben Stunden brennen; nein! jetzt sah ich's erst genau! Nicht auf halber Höhe, sondern auf einem Drittel der Kerze war die Lunte gewickelt; so erreichte die Flamme den Pulverstiefel in kaum zwei Stunden. Da lag ich angefesselt, regungslos! Mir war, als sähe ich meine Lebensflamme vor mir in der dünnen Kerze, die sich nach und nach verzehnten sollte! Und zu martirerollen Stunden lang sollte ich hier des erlösenden Todes harren! Unmöglich, mich zu weh-

ren, unmöglich, um Hilfe zu rufen! Was mich noch heute wundert, ist, daß ich nicht vor Entsetzen und Todesangst in jener Stunde den Geist angebeben, und so des teuflischen Meszigen Hölle nach dem besten Arbeit vorweg genommen habe!

Ich kann nicht genau angeben, wie lange ich beklagter Besinnung geblieben, nachdem die Haderschläge verhallt waren in der weiten, weiten See.

Ich erinnere mich dessen, was ich gedacht und empfunden, nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt; von da ab schwebt Alles bunt und wirr vor meinem Gedächtnis, wie es in meinem Gehirn wild durch einander wirrt und mein Inneres durchrauscht. Im Augenblicke, wo das Fallrepp über mir sich geschlossen, war meine erste Bewegung ein wahrhaftiger Versuch, mein Band zu zerreißen. Ich schnitt sie mir nur um so tiefer in's Fleisch, als seien die Stricke, mit denen ich gefesselt lag, eben soviel scharfe Messertlingen; aber sie wichen darum um keine Linie. Noch weniger hatte ich Aussicht, meine Beine frei zu machen, oder das Seil zu zerreißen, mit dem ich angehängt war; halb erstarrt, sank ich zurück; der Nebel in meinem Munde war nicht die geringste meiner Warten; ich konnte nur durch die Nase athmen und das ist sehr wenig, wenn man alle Körperkraft zu irgend einer verzweifelten Anstrengung anbieten will.

Ich suchte wieder zu Athem zu kommen und stierte in die Flammen. Es kam mir der thörichte Gedanke, sie mit dem Hauch meiner Nase ausbläuen zu wollen, aber dazu stand das Licht zu hoch über mir. Wieder lag ich still; mir war, als müßten meine Augäpfel in die unselige Flamme leuchten, wie die in mein Gesichtsvormögen! Leiser und leiser plätscherten die sich entfernenden Ruder in die stillen Wasser über mir, bis sie endlich ganz verstummt waren.

Noch hatte ich meine Besinnung; aber ich fühlte, wie sie zu schwinden begann. Länger und länger glühte der Docht der Kerze, und das Endchen knisterte, an dem die mördische Lunte hing, das Ausmaß meiner letzten Augenblicke; verringerte sich von Minute zu Minute. Ich berechnete, daß ich noch anderthalb Stunden zu athmen hatte.

Anderthalb Stunden! Was's denkbar, daß in dieser kurzen Spanne Zeit ein Boot vom Lande her zur Brigg kam? Ob nun dies Stück Land, wo das Fahrzeug vor Anker lag, uns oder dem Feinde gehören mochte, es war anzunehmen, daß man von dort aus früher oder später die Brigg anrufen würde, war es auch nur darum, weil diese ein fremdes Schiff in diesen Gewässern. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, das sah ich deutlich durch die Rige am Fallrepp; es fand sich kein Dorf in nächster Nähe, das wußten wir an Bord, denn wir hatten des Abends vorher keine Lichter auf der Küste bemerkt. Mein Lächeln regte sich, das ein Fahrzeug mit Segeln hieher geführt hätte. Ja, ich konnte noch hoffen, wenn ich statt dieser neunzig Minuten, die mir blieben, sechs, auch nur vier Stunden vor mir hätte! Indefi ich all dies überdachte, schmolz mir die Frist auf fünfundsiebzig Minuten herab! Es war Wahnwitz, bei solcher Windstille, zur frühesten Morgenstunde an unbewohnter Küste hier an Rettung zu denken! Ich bestand einen letzten, verzweifelten Kampf mit meinen Fesseln, der zu keinem andern Resultate führte, als die Wunden an meinen Handgelenken nur noch tiefer und schmerzender zu machen. Endlich gab ich dies fruchtlose Ringen auf und blieb regungslos liegen. Es war still um mich; hier und da nur tauchten die schwimmenden Fische auf die Oberfläche des Wassers, pustend und schnaufend nach freier Gottesluft, oder es krachten die morschen Masten der alten Brigg, wie diese sich nachlässig von einer Seite zur anderen wiegte auf den stillen Wellen, die leicht und hohl unter ihr wegglitten.

Eine Stunde und noch ein Viertel ... der Docht meiner Kerze glühte nur halb, dessen obere Spitze war verkohlt und stumpfte sich zur Form eines Feldschwammes ab. Bald mußte er abfallen ... floh das Endchen glimmenden Dochtes seitwärts auf die pulvergetränkte Lunte? Dies konnte geschehen, denn die Brigg schaukelte ja beständig hin und her ... dann! ja dann hatte ich nur mehr zehn Minuten zu leben.

Jetzt dachte ich daran, wie das doch sein müsse, wenn man so in die Luft geschleudert würde. War solch ein Tod ein schmerzlicher? Man hatte wohl nicht Zeit, viel zu leiden. Ein furchtbares Getöse ringsum, und Alles war vorbei! Alles! Dieser Körper, noch jung und lebend, der mein war, zerfiel in einem Feuermeer, in einem Funkenregen, in weniger denn einer Sekunde! Ich wollte

meinen Gedanken nicht in die Richtung des Reichstages, der am Reichstag bei seinem Wiedereintritt in der Sitzung vor Allen damit beschafft ist.

Nachher, glaub' ich, waren die Gegenstände über Regelung der Grundbücher und über Materialbeschaffung, die von der in dieser Angelegenheit niedergesetzten Kommission bereits durchberathen und so weit gebracht sind, daß sie ohne längere Debatte beschloß werden konnten.

Auf nothwendig hatte ich es gelernt, daß das Haus sich jedenfalls mit dem Beschloß und der Organisation des Erbhäufes beizufassen (bestimmte Zustimmung); ebenso hielt ich es für nothwendig, daß das geehrte Haus sich mit der Abordnung der Grenzen der Jurisdiktionen befaße, was nach meiner Ansicht schon darum nothwendig, weil ich die Abordnung für eine Grundbedingung einer guten und geordneten Administration ansehe (bestimmter Beifall).

So lange die Eintheilung des Landes hinsichtlich der Administration, der Aufsicht, der Aufsicht und des Steuerterritorien so sehr wie jetzt verschieden sein werden, so lange es Komitee geben wird, die aus 10-12 oder 16 abgeordneten Territorien bestehen; so lange kann von einer geordneten Administration nicht die Rede sein (Beifall).

Noch eine wichtige Frage muß ich hervorheben, und das ist: der kroatische Ausgleich, der ohne Zweifel vor Allem zu verhandeln sein wird. Schließlich erwähne ich auch noch die Anfrage, mit der das Haus im Herbst sich ebenfalls beschäftigen wird, da die Lösung derselben kaum mehr einen Aufschub erlauben darf (Beifall).

Es ist namentlich der Gegenstand über die Regelung der Grundsteuer und über die Materialbeschaffung; von der Regierung eingebracht sind Gesetzentwürfe: in Angelegenheit der Erbhäufes, über öffentliches Notariat, über Adolationsordnung, über Lehrer-entlohnung, über Mittel und Hochschulen. Wenn das Haus im Herbst wieder zusammentreten wird, dann wird, hoffe ich, die Regierung noch folgende Gesetzentwürfe einbringen in der Lage sein: Das Wahlsystem (Beifall), über Organisation des Erbhäufes und über Abordnung der Jurisdiktionen (Beifall); ferner Gesetzentwürfe über Staatspolizei, die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Theil des Strafrechts (Beifall), Modifikation einiger Paragraphen der Civilprozeßordnung, über Militäranwärterung und Kasernen; außerdem ein Fortschleß, ein Vergeßes, ein Handelsgesetz und ein Gesetz wegen Einführung des Dezimalmaßes, und der Finanzminister wird die Ehre haben, eine ganze Serie von Steuergesetzen dem Hause vorzulegen.

Außerdem wird es Aufgabe des geehrten Hauses sein, sich mit der Prüfung der Schlußrechnungen zu beschäftigen, wozu dem Beschloß des geehrten Hauses gemäß ein Vergeßes über die Rechnungsabnahme des Staatsrechnungsbüros vorgelegt werden wird und wird dem erst in den letzten Tagen gefassten Beschloß gemäß eine Kommission mit sämtlichen Religiönsfragen oder — wie der Beschloß lautet — mit der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche sich beschäftigen.

Wie viele und welche der hier aufgezählten Gesetzentwürfe und in welcher Reihenfolge vom geehrten Hause werden verhandelt werden können; was davon zum Gesetze erhoben werden wird; das bin wieder ich, noch irgend einer der Herren jetzt im Voraus zu sagen im Stande. Das werden die Umstände und Verhältnisse bestimmen. Auch läßt sich im Vorhinein nicht mit Gewißheit sagen, ob es nicht nothwendig sein werde, außer den angeführten noch irgend einen Gesetzentwurf in einer oder der anderen Angelegenheit einzubringen. Im Ganzen aber erlaube ich mir dennoch als Aingeweiht Folgendes zu sagen:

Nach meiner Ansicht wird es vor Allem die Aufgabe des geehrten Hauses sein, den Theil des Budgets, der sich mit der Bedeckung der Ausgaben beschäftigt, zu erledigen; dann aber halte ich mich bereit, für am unaussprechlichsten und als unerlässlich vorzunehmen die Erbhäufesangelegenheit, denn das ist eine so verwickelte Angelegenheit, in der auf irgend eine Weise Hilfe zu bringen nach

dem Gegenstande nicht in die Richtung des Reichstages, der am Reichstag bei seinem Wiedereintritt in der Sitzung vor Allen damit beschafft ist.

Nachher, glaub' ich, waren die Gegenstände über Regelung der Grundbücher und über Materialbeschaffung, die von der in dieser Angelegenheit niedergesetzten Kommission bereits durchberathen und so weit gebracht sind, daß sie ohne längere Debatte beschloß werden konnten.

Auf nothwendig hatte ich es gelernt, daß das Haus sich jedenfalls mit dem Beschloß und der Organisation des Erbhäufes beizufassen (bestimmte Zustimmung); ebenso hielt ich es für nothwendig, daß das geehrte Haus sich mit der Abordnung der Grenzen der Jurisdiktionen befaße, was nach meiner Ansicht schon darum nothwendig, weil ich die Abordnung für eine Grundbedingung einer guten und geordneten Administration ansehe (bestimmter Beifall).

So lange die Eintheilung des Landes hinsichtlich der Administration, der Aufsicht, der Aufsicht und des Steuerterritorien so sehr wie jetzt verschieden sein werden, so lange es Komitee geben wird, die aus 10-12 oder 16 abgeordneten Territorien bestehen; so lange kann von einer geordneten Administration nicht die Rede sein (Beifall).

Noch eine wichtige Frage muß ich hervorheben, und das ist: der kroatische Ausgleich, der ohne Zweifel vor Allem zu verhandeln sein wird. Schließlich erwähne ich auch noch die Anfrage, mit der das Haus im Herbst sich ebenfalls beschäftigen wird, da die Lösung derselben kaum mehr einen Aufschub erlauben darf (Beifall).

Es ist namentlich der Gegenstand über die Regelung der Grundsteuer und über die Materialbeschaffung; von der Regierung eingebracht sind Gesetzentwürfe: in Angelegenheit der Erbhäufes, über öffentliches Notariat, über Adolationsordnung, über Lehrer-entlohnung, über Mittel und Hochschulen. Wenn das Haus im Herbst wieder zusammentreten wird, dann wird, hoffe ich, die Regierung noch folgende Gesetzentwürfe einbringen in der Lage sein: Das Wahlsystem (Beifall), über Organisation des Erbhäufes und über Abordnung der Jurisdiktionen (Beifall); ferner Gesetzentwürfe über Staatspolizei, die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Theil des Strafrechts (Beifall), Modifikation einiger Paragraphen der Civilprozeßordnung, über Militäranwärterung und Kasernen; außerdem ein Fortschleß, ein Vergeßes, ein Handelsgesetz und ein Gesetz wegen Einführung des Dezimalmaßes, und der Finanzminister wird die Ehre haben, eine ganze Serie von Steuergesetzen dem Hause vorzulegen.

Außerdem wird es Aufgabe des geehrten Hauses sein, sich mit der Prüfung der Schlußrechnungen zu beschäftigen, wozu dem Beschloß des geehrten Hauses gemäß ein Vergeßes über die Rechnungsabnahme des Staatsrechnungsbüros vorgelegt werden wird und wird dem erst in den letzten Tagen gefassten Beschloß gemäß eine Kommission mit sämtlichen Religiönsfragen oder — wie der Beschloß lautet — mit der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche sich beschäftigen.

Wie viele und welche der hier aufgezählten Gesetzentwürfe und in welcher Reihenfolge vom geehrten Hause werden verhandelt werden können; was davon zum Gesetze erhoben werden wird; das bin wieder ich, noch irgend einer der Herren jetzt im Voraus zu sagen im Stande. Das werden die Umstände und Verhältnisse bestimmen. Auch läßt sich im Vorhinein nicht mit Gewißheit sagen, ob es nicht nothwendig sein werde, außer den angeführten noch irgend einen Gesetzentwurf in einer oder der anderen Angelegenheit einzubringen. Im Ganzen aber erlaube ich mir dennoch als Aingeweiht Folgendes zu sagen:

Nach meiner Ansicht wird es vor Allem die Aufgabe des geehrten Hauses sein, den Theil des Budgets, der sich mit der Bedeckung der Ausgaben beschäftigt, zu erledigen; dann aber halte ich mich bereit, für am unaussprechlichsten und als unerlässlich vorzunehmen die Erbhäufesangelegenheit, denn das ist eine so verwickelte Angelegenheit, in der auf irgend eine Weise Hilfe zu bringen nach

dem Gegenstande nicht in die Richtung des Reichstages, der am Reichstag bei seinem Wiedereintritt in der Sitzung vor Allen damit beschafft ist.

Nachher, glaub' ich, waren die Gegenstände über Regelung der Grundbücher und über Materialbeschaffung, die von der in dieser Angelegenheit niedergesetzten Kommission bereits durchberathen und so weit gebracht sind, daß sie ohne längere Debatte beschloß werden konnten.

Auf nothwendig hatte ich es gelernt, daß das Haus sich jedenfalls mit dem Beschloß und der Organisation des Erbhäufes beizufassen (bestimmte Zustimmung); ebenso hielt ich es für nothwendig, daß das geehrte Haus sich mit der Abordnung der Grenzen der Jurisdiktionen befaße, was nach meiner Ansicht schon darum nothwendig, weil ich die Abordnung für eine Grundbedingung einer guten und geordneten Administration ansehe (bestimmter Beifall).

So lange die Eintheilung des Landes hinsichtlich der Administration, der Aufsicht, der Aufsicht und des Steuerterritorien so sehr wie jetzt verschieden sein werden, so lange es Komitee geben wird, die aus 10-12 oder 16 abgeordneten Territorien bestehen; so lange kann von einer geordneten Administration nicht die Rede sein (Beifall).

Noch eine wichtige Frage muß ich hervorheben, und das ist: der kroatische Ausgleich, der ohne Zweifel vor Allem zu verhandeln sein wird. Schließlich erwähne ich auch noch die Anfrage, mit der das Haus im Herbst sich ebenfalls beschäftigen wird, da die Lösung derselben kaum mehr einen Aufschub erlauben darf (Beifall).

Es ist namentlich der Gegenstand über die Regelung der Grundsteuer und über die Materialbeschaffung; von der Regierung eingebracht sind Gesetzentwürfe: in Angelegenheit der Erbhäufes, über öffentliches Notariat, über Adolationsordnung, über Lehrer-entlohnung, über Mittel und Hochschulen. Wenn das Haus im Herbst wieder zusammentreten wird, dann wird, hoffe ich, die Regierung noch folgende Gesetzentwürfe einbringen in der Lage sein: Das Wahlsystem (Beifall), über Organisation des Erbhäufes und über Abordnung der Jurisdiktionen (Beifall); ferner Gesetzentwürfe über Staatspolizei, die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Theil des Strafrechts (Beifall), Modifikation einiger Paragraphen der Civilprozeßordnung, über Militäranwärterung und Kasernen; außerdem ein Fortschleß, ein Vergeßes, ein Handelsgesetz und ein Gesetz wegen Einführung des Dezimalmaßes, und der Finanzminister wird die Ehre haben, eine ganze Serie von Steuergesetzen dem Hause vorzulegen.

Außerdem wird es Aufgabe des geehrten Hauses sein, sich mit der Prüfung der Schlußrechnungen zu beschäftigen, wozu dem Beschloß des geehrten Hauses gemäß ein Vergeßes über die Rechnungsabnahme des Staatsrechnungsbüros vorgelegt werden wird und wird dem erst in den letzten Tagen gefassten Beschloß gemäß eine Kommission mit sämtlichen Religiönsfragen oder — wie der Beschloß lautet — mit der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche sich beschäftigen.

Wie viele und welche der hier aufgezählten Gesetzentwürfe und in welcher Reihenfolge vom geehrten Hause werden verhandelt werden können; was davon zum Gesetze erhoben werden wird; das bin wieder ich, noch irgend einer der Herren jetzt im Voraus zu sagen im Stande. Das werden die Umstände und Verhältnisse bestimmen. Auch läßt sich im Vorhinein nicht mit Gewißheit sagen, ob es nicht nothwendig sein werde, außer den angeführten noch irgend einen Gesetzentwurf in einer oder der anderen Angelegenheit einzubringen. Im Ganzen aber erlaube ich mir dennoch als Aingeweiht Folgendes zu sagen:

Nach meiner Ansicht wird es vor Allem die Aufgabe des geehrten Hauses sein, den Theil des Budgets, der sich mit der Bedeckung der Ausgaben beschäftigt, zu erledigen; dann aber halte ich mich bereit, für am unaussprechlichsten und als unerlässlich vorzunehmen die Erbhäufesangelegenheit, denn das ist eine so verwickelte Angelegenheit, in der auf irgend eine Weise Hilfe zu bringen nach

dem Gegenstande nicht in die Richtung des Reichstages, der am Reichstag bei seinem Wiedereintritt in der Sitzung vor Allen damit beschafft ist.

Nachher, glaub' ich, waren die Gegenstände über Regelung der Grundbücher und über Materialbeschaffung, die von der in dieser Angelegenheit niedergesetzten Kommission bereits durchberathen und so weit gebracht sind, daß sie ohne längere Debatte beschloß werden konnten.

Auf nothwendig hatte ich es gelernt, daß das Haus sich jedenfalls mit dem Beschloß und der Organisation des Erbhäufes beizufassen (bestimmte Zustimmung); ebenso hielt ich es für nothwendig, daß das geehrte Haus sich mit der Abordnung der Grenzen der Jurisdiktionen befaße, was nach meiner Ansicht schon darum nothwendig, weil ich die Abordnung für eine Grundbedingung einer guten und geordneten Administration ansehe (bestimmter Beifall).

So lange die Eintheilung des Landes hinsichtlich der Administration, der Aufsicht, der Aufsicht und des Steuerterritorien so sehr wie jetzt verschieden sein werden, so lange es Komitee geben wird, die aus 10-12 oder 16 abgeordneten Territorien bestehen; so lange kann von einer geordneten Administration nicht die Rede sein (Beifall).

Noch eine wichtige Frage muß ich hervorheben, und das ist: der kroatische Ausgleich, der ohne Zweifel vor Allem zu verhandeln sein wird. Schließlich erwähne ich auch noch die Anfrage, mit der das Haus im Herbst sich ebenfalls beschäftigen wird, da die Lösung derselben kaum mehr einen Aufschub erlauben darf (Beifall).

Es ist namentlich der Gegenstand über die Regelung der Grundsteuer und über die Materialbeschaffung; von der Regierung eingebracht sind Gesetzentwürfe: in Angelegenheit der Erbhäufes, über öffentliches Notariat, über Adolationsordnung, über Lehrer-entlohnung, über Mittel und Hochschulen. Wenn das Haus im Herbst wieder zusammentreten wird, dann wird, hoffe ich, die Regierung noch folgende Gesetzentwürfe einbringen in der Lage sein: Das Wahlsystem (Beifall), über Organisation des Erbhäufes und über Abordnung der Jurisdiktionen (Beifall); ferner Gesetzentwürfe über Staatspolizei, die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Theil des Strafrechts (Beifall), Modifikation einiger Paragraphen der Civilprozeßordnung, über Militäranwärterung und Kasernen; außerdem ein Fortschleß, ein Vergeßes, ein Handelsgesetz und ein Gesetz wegen Einführung des Dezimalmaßes, und der Finanzminister wird die Ehre haben, eine ganze Serie von Steuergesetzen dem Hause vorzulegen.

Außerdem wird es Aufgabe des geehrten Hauses sein, sich mit der Prüfung der Schlußrechnungen zu beschäftigen, wozu dem Beschloß des geehrten Hauses gemäß ein Vergeßes über die Rechnungsabnahme des Staatsrechnungsbüros vorgelegt werden wird und wird dem erst in den letzten Tagen gefassten Beschloß gemäß eine Kommission mit sämtlichen Religiönsfragen oder — wie der Beschloß lautet — mit der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche sich beschäftigen.

Wie viele und welche der hier aufgezählten Gesetzentwürfe und in welcher Reihenfolge vom geehrten Hause werden verhandelt werden können; was davon zum Gesetze erhoben werden wird; das bin wieder ich, noch irgend einer der Herren jetzt im Voraus zu sagen im Stande. Das werden die Umstände und Verhältnisse bestimmen. Auch läßt sich im Vorhinein nicht mit Gewißheit sagen, ob es nicht nothwendig sein werde, außer den angeführten noch irgend einen Gesetzentwurf in einer oder der anderen Angelegenheit einzubringen. Im Ganzen aber erlaube ich mir dennoch als Aingeweiht Folgendes zu sagen:

Nach meiner Ansicht wird es vor Allem die Aufgabe des geehrten Hauses sein, den Theil des Budgets, der sich mit der Bedeckung der Ausgaben beschäftigt, zu erledigen; dann aber halte ich mich bereit, für am unaussprechlichsten und als unerlässlich vorzunehmen die Erbhäufesangelegenheit, denn das ist eine so verwickelte Angelegenheit, in der auf irgend eine Weise Hilfe zu bringen nach

dem Gegenstande nicht in die Richtung des Reichstages, der am Reichstag bei seinem Wiedereintritt in der Sitzung vor Allen damit beschafft ist.

Nachher, glaub' ich, waren die Gegenstände über Regelung der Grundbücher und über Materialbeschaffung, die von der in dieser Angelegenheit niedergesetzten Kommission bereits durchberathen und so weit gebracht sind, daß sie ohne längere Debatte beschloß werden konnten.

Auf nothwendig hatte ich es gelernt, daß das Haus sich jedenfalls mit dem Beschloß und der Organisation des Erbhäufes beizufassen (bestimmte Zustimmung); ebenso hielt ich es für nothwendig, daß das geehrte Haus sich mit der Abordnung der Grenzen der Jurisdiktionen befaße, was nach meiner Ansicht schon darum nothwendig, weil ich die Abordnung für eine Grundbedingung einer guten und geordneten Administration ansehe (bestimmter Beifall).

So lange die Eintheilung des Landes hinsichtlich der Administration, der Aufsicht, der Aufsicht und des Steuerterritorien so sehr wie jetzt verschieden sein werden, so lange es Komitee geben wird, die aus 10-12 oder 16 abgeordneten Territorien bestehen; so lange kann von einer geordneten Administration nicht die Rede sein (Beifall).

Noch eine wichtige Frage muß ich hervorheben, und das ist: der kroatische Ausgleich, der ohne Zweifel vor Allem zu verhandeln sein wird. Schließlich erwähne ich auch noch die Anfrage, mit der das Haus im Herbst sich ebenfalls beschäftigen wird, da die Lösung derselben kaum mehr einen Aufschub erlauben darf (Beifall).

Es ist namentlich der Gegenstand über die Regelung der Grundsteuer und über die Materialbeschaffung; von der Regierung eingebracht sind Gesetzentwürfe: in Angelegenheit der Erbhäufes, über öffentliches Notariat, über Adolationsordnung, über Lehrer-entlohnung, über Mittel und Hochschulen. Wenn das Haus im Herbst wieder zusammentreten wird, dann wird, hoffe ich, die Regierung noch folgende Gesetzentwürfe einbringen in der Lage sein: Das Wahlsystem (Beifall), über Organisation des Erbhäufes und über Abordnung der Jurisdiktionen (Beifall); ferner Gesetzentwürfe über Staatspolizei, die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Theil des Strafrechts (Beifall), Modifikation einiger Paragraphen der Civilprozeßordnung, über Militäranwärterung und Kasernen; außerdem ein Fortschleß, ein Vergeßes, ein Handelsgesetz und ein Gesetz wegen Einführung des Dezimalmaßes, und der Finanzminister wird die Ehre haben, eine ganze Serie von Steuergesetzen dem Hause vorzulegen.

Das Haus nahm diese Antwort, nachdem Herr Pelli noch einige Gegenbemerkungen gemacht hatte, zur Kenntnis.
Auf Antrag des Abgeordneten Felir Puffics wurde hierauf beschlossen, daß dessen Gesuch um die Erhöhung der Abgeordnetenbezüge im kommenden Herbst auf die Tagesordnung gelangen sollen.

Zur Tagesordnung übergehend referirte Graf Albert Apponyi von Seite der Petitionskommission über die in der fünfundzwanzigsten Serie enthaltenen Petitionen. Sammtliche Gesuche wurden ohne wesentliche Debatte den Kommissionsanträgen gemäß, theils zur Uebersetzung an die betreffenden Minister, theils an die Finanzkommission, theils in das Archiv gewiesen.

Sodann erklart Präsident Wittö, er habe vom Ministerpräsidenten ein förmliches Verbot zur Publikation erhalten. Schriftführer Wächter las hierauf das bloß aus einigen Zeilen bestehende Verbot vor, durch welches der Reichstag vom 2. Juli bis zum 8. November l. J. verlagert wird.

Präsident Wittö ersuchte hierauf das Haus, ihn für die Dauer der Vertagung die übliche Ermächtigung hinsichtlich der Wahlangelegenheiten und hinsichtlich eventuellder Geldanweisungen zu erteilen (Aufe: Wir erteilen sie!); dann aber nahm der Präsident von den Abgeordneten mit dem Wunsche Abschied, daß sie im Herbst mit frischer Kraft zu den bevorstehenden Reformarbeiten zurückkehren mögen.

Die Abgeordneten antworteten mit Eisenrufen auf den Präsidenten. Das vom Schriftführer Wächter verfaßte Protokoll der heutigen Sitzung wurde sofort authentifizirt und wurde dann die Sitzung um halb zwei Uhr geschlossen.

Die Sitzung des Oberhauses begann um 2 Uhr, währte aber nur sehr kurz, denn nachdem Schriftführer Lombot aus dem Abgeordnetenhaus das eben erwähnte Verbot überbracht und die Publikation desselben stattgefunden hatte, war die Sitzung zu Ende.

Ausland.

B. A. C. Berlin, 30. Juni. (Zu dem Berichte der Untersuchungskommission über das Eisenbahn-Konzessionswesen.) Eine Zeitungsnotiz, welche allgemein für offizios gehalten wurde, hat vor mehreren Tagen über das Ergebnis der Untersuchungskommission über das Eisenbahn-Konzessionswesen Mittheilungen gemacht, welche, wie frühere offizios Mittheilungen dieser Art, nicht zur Klärung über den Sachverhalt beitragen, sondern zum Theil von der Wahrheit gänzlich abwichen. Soweit wir erfahren, ist nur ein Theil jener Bemerkungen richtig. Die Untersuchungskommission hat allerdings ihren Bericht nicht erstreckt auf solche Ermittlungen, welche nicht unmittelbar auf den Gegenstand ihrer Untersuchung Bezug haben; schon während der Untersuchung hat sie an sich wichtige Thatsachen entweder unberührt gelassen oder nicht in ihrem ganzen Umfange unterrichtet, sofern nämlich dieselben die Grenzen der ihr gestellten Aufgabe überschritten haben. Ebenso ist es selbstverständlich, daß die Untersuchungskommission in keiner Weise die bloße Lust an Standbalgeschichten zu betreiben geliebt hat. Tagegen hat sie innerhalb der ihr zugewiesenen Aufgabe umfangreiche und wichtige Ermittlungen angestellt, das Ergebnis derselben treu berichtet und, wo es zum Verständniß der Sache nothwendig war, die Namen ausdrücklich genannt. Im völligen Gegentheil hat die Untersuchungskommission das Vorhandensein weitgreifender Mißstände und einer schädlichen, dem Gesetze widersprechenden Praxis festgestellt und Vorschläge zur Abhilfe gemacht. Wir sind heute noch nicht in der Lage, über den Inhalt, zu berichten, da wir zuvor mit dem vollständigen Material vertraut sein mußten; denn wir können und nichts Schädlicheres denken, als die Widergabe von Bruchstücken aus dem Berichte, die keine Uebersicht gekehren und nur zu Irrthümern verführen können. Wir bringen jedoch heute die Notiz, um das falsche Licht zu verstreuen, welches jene offiziosen Mittheilungen auf die Resultate der Kommission werfen; schon knüpfen sich hieran in einzelnen Blättern Bemerkungen, welche aus jener offiziosen Notiz die Meinung schöpfen, daß die Untersuchungskommission befreit gewesen sei, mehr zu veröffentlichen als klar zu legen, was der Wahrheit widerspricht. Wir wissen in der That nicht, zu welchem Zwecke über die Vorgänge in der Untersuchungskommission derartige falsche Darstellungen gegeben werden, die schon in den nächsten Wochen durch die Veröffentlichung des offiziellen Berichts gänzlich Lügen gestraft werden müssen.

den Gedanken ausdrücken, aber vermocht es nicht. Mein Hirn ward wie von rasendem Schwindel erfaßt darüber.

Als meine Gedanken wieder etwas klarer wurden, da war der entsetzliche Docht lang, endlos lang geworden und eine Rauchwolke tanzte über der Flamme; roth und breit saß die verkohlende Spitze auf dem Docht, sich allmählig neigend zum endlichen Fall. Als ich dies wahrnahm, erfassten mich Angst und Entsetzen unter veränderter Gestalt, diesmal heilsam, was meine arme Seele betraf. Ich betete, betete aus Herzensgrund, lautlos zwar, denn ich war geknebelt, aber inbrünstig. Nicht lange! Der verwünschte Docht! Es war, als leerte er mir die Gebete aus der Seele. Vergebens suchte ich den Blick abzulehnen von der Höllenflamme; der mörderischen Gewalt, die mich vernichten sollte; aufzuschauen nach dem Fallrepp, wo durch die Risse der Strahl des Tages drang. Umsonst! Ich vermocht es nicht! Ich wollte die Augen schließen; es gelang nicht sogleich; aber endlich, endlich blieben die ermatteten Lider über dem schmerzenden Sehorgan!

Gott segne Euch, Dich, meine gute, alte Mutter, und Dich, Schwester Elise! Gott schütze Euch Beide und verzeiht mir!

Das war Alles, was ich in meinem zerknirschten Herzen zu denken im Stande war. Wieder hatten meine Augen sich weit aufgethan, wieder starrt ich in die Flamme, die brennend hineinsoß, ringsum Alles vernichtend, vernichtend auch die letzte Fähigkeit in mir, überhaupt weiter etwas zu denken. Ich hörte sie nicht länger, die pustenden, schnaufenden Fische oberhalb meines Kerkers, nicht mehr die morischen Mästen trachten der alten, lebensmüden Brigg „Intencion“.

Sonderbar! Ein krampfhaftes Lachen erschütterte mich jetzt. Ich fand es komisch, wie die verglühende Spitze meines Kerzendochtes so gelegen abschmuppste. Ohne den Knebel in meinem Munde hätte ich laut aufgelacht; aber so erstickte mich dieser Anfall von Heiterkeit beinahe: es quoll mir darüber das Blut zu Herz und Hirn, daß ich fast den Athem verlor. Es blieb mir gerade noch hinlänglich Besinnungsvermögen, um daß ich mir Rechenschaft geben konnte, wie das tolle, unzeitige Lachen bewies, daß mein Verstand unter den Eindrücken dieser letzten Stunde begonnen, sich zu verwirren; noch gerade so viel, um eine verzweifelte Anstrengung zu machen, die Bügel meines

Paris, 30. Juni. (Orig. Corr.) Wenn J. Weiss sich nicht zum Staatsrath hatte machen lassen, so fände er in dem was in Versailles vorgeht, wieder reichlichen Stoff zu einem Artikel, zu welchem die selbige Kommission ihn herausforderte. Seit zwei Tagen ist nur die Rede von konstitutionellen Manövern, daß Lafaurie auf die Tribüne steigen soll, um die baldige Verathung über Thiers' konstitutionelle Vorschläge zu verlangen. Wie vor ein paar Tagen das linke Centrum, so hat gestern die republikanische Linke beschlossen, Lafaurie's Antrag zu unterstützen. Es sehe also darnach aus, als solle es dem Kabinete vom 21. Mai zu Leide gehen. Aber im Gegentheil, versichert man in Versailles, daß die Regierung nicht nur dem Antrag keine Weigerung entgegenstellen werde, sondern daß es im Gegentheil sich auf die orleanistischen Minister und ihre Freunde vom rechten Centrum stütze, welche die konstitutionellen Debatten wünschten, als eine Gelegenheit, die vielbesprochene Fusion zwischen dem rechten und linken Centrum herbeizuführen. D'Andrieux-Basouier sollte dabei den Vertheidiger abgeben haben.

Es begreift sich, daß die Orleanisten ein Mittel suchen, um sich von den Legitimisten und Venapartisten unabhängig zu machen, und daß es ihnen zu diesem Behuf nicht darauf ankommt, für ein paar Jahre die konservative Republik zu gründen. Ob ihnen das aber so leicht werden wird, ist eine andere Frage. Man erinnert sich, daß der obige Plan nun schon zum dritten Mal angeregt wird, und zweimal aufgegeben werden mußte. Wie es mit dem Resultat aber auch werden mag, so genügt es an jenen Projekten, um zu zeigen, welche Konfusion abermals in der parlamentarischen Welt herrscht.

Mit der Zivilbeerdigung ist der Präsekt von Lyon noch nicht fertig geworden. Die dortigen Blätter melden, daß vorgestern Früh drei solche Beerdigungen stattgefunden haben. Bei dem Leichenzuge eines Fräulein Die wurde die letzte Präsektorialverfügung nicht beachtet, und es begleiteten etwa 2000 Personen den Sarg. Vermuthlich zeigte die Behörde sich hier nachsichtig, weil sie alle Aufmerksamkeit auf das Begräbniß eines Arbeiters gerichtet hatte. Dort erschienen die Polizeigenten in Masse, zählten das Leichengefolge ab und bei 300 angelangt, wiesen sie alle Anderen zurück. Auf dem ganzen Wege waren Agenten aufgestellt, welche verbieten, daß der Zug sich vergrößere. — Man begreift, daß die Vorbereitungen des Herrn Ducros andere Beamten nicht schlafen lassen.

Ein Professor im Aube-Departement hat schon in einem Rundschreiben seinen Untergebenen die Weisung erteilt, darauf zu achten, daß die Familien ihre verstorbenen Angehörigen nach Gutdünken begraben lassen können, wenn man ihnen auch eine schriftliche Verabredung des Verstorbenen entgegenhält; dies ist natürlich so zu verstehen, daß die Familie das kirchliche Begräbniß ändern kann, wenn auch der Verstorbene es in seinem Testament anders bestimmt hat, also ein Beamter, dem kein Befehl die Aufrichterhaltung der Gesetzmäßigkeit zur Pflicht macht, fordert die Familien zur Nichtachtung des letzten Willens ihrer Angehörigen auf. Paul de Cassagnac macht viel lächer von dem Ueßel, zu dem er Manc gefordert hat. Er sucht dies Benehmen damit zu rechtfertigen, daß es sich hier nicht um einen Streit handle, „wie er zwischen jungen Leuten hinter einer Hecke ausgefochten wird“, sondern um ein Gottesurtheil zwischen einem Vertreter der moralischen Ordnung und einem Platte der Kommune. „Ich nenne mich, sagte er vathetisch, nicht mehr so und so, sondern ich bin der Wahl von Satorn, der auf Manc losmarschirt“.

Abends, Der Schah wird erst Freitag den 1. d. M. in Paris eintreffen und am Bahnhof von Paris von Mar Wagon empfangen werden. — Aus Lyon meldet man von einer neuen That des Räfekten Ducros. Immer noch Ducros! Es ist nicht abzuwehnen, bis wohin dieser tapfere Vertheidiger der moralischen Ordnung sich noch aufschwingen wird. Ein gewisser Kochet hat sich dinstags beerdigen lassen; nach seinem testamentarischen Wunsche wollte die Familie ihm eine Ergruft kaufen; sie ist aber auf Befehl Ducros' rundweg abgewiesen worden.

Rom, im Juli. (Der feierliche Empfang der spanischen Erbinönigin) am 21. d. Mts. war durch die Anwesenheit von fünfzehn Kardinälen in Purpur und vieler violetter Monsignori sehr pompös; außerdem war das Gemach von unten bis oben mit Blumen geziert und erfüllt von dem betäubenden Geruch einer riesigen Rosenzweige, zu denen Mar. Acquaderni die Blumen aus verschiedenen Städten Italiens mitgebracht hatte. In einer Rede an die vor ihm erschienene katholische Jugend sagte der Papst, indem er die Rede auf Isabella lenkte, das er der Königin wünsche, Spanien so bald als möglich beruhigt und ihrer zumreichen Donatze wieder gegeben zu sehen. Diese Worte werden Isabella allein für die Mühe ihrer Romfahrt entschädigt haben

und müssen ein Donnerstags die Caristen sein. Der Papst war zwei Tage vorher der Erbinönigin bezeugt, als sie das vatikanische Museum besuchte, eine Ehre, welche die russische Kaiserin durch ihren Besuch bei Victor Emanuel und das Aufhissen des russischen Banners am Verfassungsfeste verschert hatte. Nach dem Empfange vom 21. geleitete Isabella mit ihren Töchtern den Papst in den Garten, wo der Gärtner noch mehr Blumen zu allerlei bunten Teppichen und Bierathen zusammenstellte, als Isabella Thränen vergossen hatte. Tags darauf fand die feierliche Kommunikation und Konfirmation der beiden älteren Töchter statt. Der kirchlichen Ceremonie folgte ein Festmahl beim Papste.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 2. Juli.

[Der König in der Weltausstellung] Se. Majestät besichtigte gestern Vormittags das Aquarium und begab sich von dort um 10 Uhr in die Weltausstellung. Se. Majestät besichtigte die Fontaine in der Rotunde, deren Wasser sprang. Hierauf begab sich Se. Majestät durch das Nordportal zum Maximilian-Monument und dann die Maschinenhalle durchschreitend, zum Pavillon des Welthandels, an dessen Eingang Se. Majestät vom Handelsminister Dr. Vanhans und den Komitimitgliedern der Welthandelsausstellung empfangen wurde. Im Pavillon besichtigte Se. Majestät zuerst die Ausstellung des Handels und der Schifffahrt von Triest, dann ntlch die Hölder und die Darstellung der Schwämme, der Fischerei, ferner die Ausstellung der Geschichte der Preise. Hierauf folgte die Besichtigung der fremdländischen Ausstellungen zur Geschichte der Preise, sowie die Ausstellung des niederösterreichischen Gewerbevereins, der Postausstellung, der österreichischen Zeitungen und der Ausstellung der Arbeiten aus der gewerblichen Fachschule. Später besichtigte Se. Majestät noch in der österreichischen Industrieausstellung die Möbel, den Lederhof, die Baumwollspinnerei, den Tapziererhof, die Schneider-Kollektivausstellung, die ungarische Galerie und den österreichischen Wagenhof.

Herr Erzherzog Albrecht soll noch im Laufe dieses Monats zur Inspizierung der Truppen auf die Dauer einiger Tage nach Budapest kommen.

Prinz Ludwig von Baiern und dessen Gemahlin haben vor ihrer Abreise nach Wien auch die Ciner Bergbahn besichtigt und waren die Herrschaften von der Hofdame, Gräfin Turheim, und dem Hofmarschall Grafen Otto von Hollstein begleitet. Graf Edmund Széchenyi, welcher dort eben anwesend war, machte den Führer der Gesellschaft, welche eine Fahrt in die Festung und zurück unternahm. Die hohen Gäste besichtigten dann den Maschinenraum, so wie alle übrigen Lokalitäten der Bergbahn und ließen sich im Direktionsbureau das Modell der Waggonen mit den Hangvorrichtungen zeigen und erklären.

[Zu den hauptstädtischen Wahlen] Der große Ausschuss der Wähler der inneren Stadt hat in seiner jüngsten Sitzung ein Exekutivkomitee gewählt, welches die Aufgabe hat, sich betriebs der bevorstehenden Munizipalwahlen, besonders der neuen Zusammenstellung einer Liste der qualifizirten Höchststeuerer, mit den betreffenden Komitès der anderen Wahlbezirke ins Einvernehmen zu setzen. In das Exekutivkomitee wurden folgende Herren gewählt:

Paul Kiralvi, Franz Barbó, Karl Beder, Samuel Shagen, Gustav Jarmay, Ludwig Karman, Georg Klenovits, Anton Koy-móckfi, Stephan Kralovánky, Karl Rath, Anton Wimmer, Stephan Apáthy, Ludwig Wigner, Anton Mlék, Arpad Berzil, Joseph Vanbegyi, Stephan Burghardt, Stephan Capdebo, Georg Karlas, Martin Galbany, Georg Grabosky, Dr. Ludwig Gebhardt, Alerius Gorgay, Jnanz Japacs, Franz Joudard, Franz Krajcsik, Karl Kobner, Anton Kontay, Kristid Matyas, Emerich Morlin, Anton Nerbat, Alois Eppodi, Dr. Emerich Póor, Mikolais Böser, Alexander Száodny, Sigmund Schiller, Andreas Stod, Stephan Staffenberger, Johann Lovercier, Bernhard Weiss, Stephan Zmeskal.

[Die Boulevardisirungsarbeiten auf der Kereveserstraße] wurden bereits in voriger Woche auf der

Geiß's zu erhaschen, der wie ein tolles Steppenroß zu entfliehen drohte. Diese letzte Anstrengung bestand darin, daß ich mein Auge nach dem Fallrepp ober mir zu lenken suchte, denn wie von Zaubernächten umstrickt, konnte, wollte es nicht lassen von der Flamme, schien es daran gefesselt, wie mein Körper an die Stelle, wo er hilflos hingestreckt lag. Jetzt gelang es mir selbst nicht mehr, die Augen zu schließen, wie vorher, nicht mehr für eine halbe Sekunde!

Verzehrend arbeitete die kleine Feuerzunge an der Kerze weiter, immer weiter, es war nur mehr ein schwacher Zoll von dieser übrig.

Wie lange veripradt dieses Enden Unschlitt mir noch Lebenszeit? Eine halbe, eine Viertelstunde? Zwanzig Minuten? Ja, das war's! Zwanzig Minuten lang brennt ein Zoll von solchen Kerzen. Ein Zoll! Mein Lebensfaden hing daran! Unehört! Des großen, irdischen Herrschers Macht v mag nicht eines Menschen Lebensathem auch nur eine Sekunde lang zurück zu halten, und hier flimmerte und flunkerte vor mir ein kleiner Lichtstrahl an der Spitze eines Zolls Unschlitt, der's konnte! Ist das nicht merkwürdig, und werden meine Mutter und Schwester Lizzie es nicht mit Staunen vernehmen, wenn ich es ihnen dahem erzähle, dies und Alles, was ich überhaupt erlebt auf meinen Reisen? Darüber schüttelte mich das lautlose, innere Lachen auf's Neue; meine Brust schwoß, mein Athem kochte; tausend Feuerfunken sprühten um mich, brannten sich mir in die Augen, verlegten mein Gehirn dann lag ich kalt, regungslos.

Meine Mutter! Schwester Lizzie! Ich weiß nicht, wann sie gekommen oder wie! aber ich sah sie deutlich im Kieiraum der Brigg „Intencion.“ Ja, ja! da sitzt Lizzie, lustig und froh, wie immer: sie lacht. Sie lacht? Ei, weshalb denn nicht! Wer mag kein Lizzie tabeln, wenn sie meint, da liegt ich betrunken zwischen Weinfässern im Kieiraum der „Intencion.“ Ah! jetzt weint das kindische Ding! Jetzt wendet sich Lizzie in einem Flammenmeer und umt die Dante und schreit um Hilfe; aber ihr Schrei verhallt allmählig, wie die Ruderschläge der Goelette verhallt und vorhin Sie ist fort, verunken im Flammenwirbel, im R. verdampft! Flamme? Dampf? Nein doch! Woher das Eine, noch das Andere! Das Feuer geht von meiner Mutter aus, die Mutter, die

strickt mit flammenspitzen Nadeln, und glühendes Tauwert hängt statt der ehrwürdigen, weißen Locken um ihr liebes, liebes Gesicht: sie sitzt im alten, wohlbekannten Lehnstuhl, und hinter ihr steht der scheußliche Vooße, und seine krallenartigen Hände liegen auf der Lehne, und lassen immer wieder frischen Zündstoff, die abschrulisch-schwarzen Pulverkörner niederregnen. Doch nein! Es ist nichts da, als der Mestige mit seinem laffebräunen Fragensicht, das aber jetzt leuchtet, wie ein Feuerball im flammenden Nebel, sich nach allen Richtungen wendend, drehend, wirbelnd, auf die brennende Lunte tretend, lange, tausend Meilen lange Strecken tanzend im heißen Funkenmeer, dann allmählig verschwindend, bis nichts mehr in mein Auge leuchtet, als ein ganz winziger Punkt, und der kleine brennende Punkt schlägt mir jetzt schmerzhaft an's Hirn, wie eine heiße Kugel aus tödtlichem Rohr, und dann wird es erst nebelgrau, dann stockfinster vor meinen Augen und ich sehe nichts, höre, fühle nichts mehr. Die Brigg, das Meer, die Flammen, Alles ist im Nichts zerstoßen gleich mir selber!

Ja, ich wußte nichts weiter. Eines Morgens erwachte ich in einem weichen, bequemen Bette, an dem zwei entschlossene, starke Männer Wache hielten, und vor mir saß ein kleiner Herr, mit einem milden, freundlichen Gesicht, der mich aufmerksam beobachtete. Es mochte gegen die siebente Stunde sein. Mein Schlummer, oder das, was ich dafür hielt, hatte volle acht Monate gewährt.

Ich befand mich unter meinen Landsleuten auf der Insel Trinidad. Die Männer neben mir waren meine Wärter, der kleine Herr ein Arzt. Was ich gethan, gereth während dieser acht Monden konnte ich niemals erfahren. Ich erwachte aus einem Zustande, der mir nur ein langer, endloser Schlaf gewesen zu sein schien.

Noch weitere zwei Monde verging'n, eh der Arzt es für rathsam hielt, meine Fragen zu beantworten.

Die Brigg „Intencion“ hatte an einer Küstengegend Anker geworfen, die den Spaniern gelegen dünkte mochte für ihr mörderisches Vorhaben. Mir war Hilfe auch nicht vom Lande her, sondern durch ein amerikanisches Fahrzeug gekommen.

Dieses Schiff hatte plötzliche Windstille auf hoher See überrascht, und dessen Kapitän bei Sonnenaufgang

Josephstädter Seite beim Hochspital begangen. Anfangs dieser Woche wurden auch vor dem Nationaltheater tiefe Arbeiten in Angriff genommen, welche während der Theaterferien darauf betrieben werden, damit bei Beginn der Theaterferien dieser Straßentheil so weit vollendet sei, daß die Kommunikation nicht gehemmt wird. Heute Vormittags hat im Saale der Wirtschaftskommission bezüglich der noch zu vergebenden Boulevardearbeiten eine Offertverhandlung stattgefunden. Die Pflasterungsarbeit (ohne Material, welches von der Stadt beigestellt wird) erhielt Herr Michael Fisch, welcher von dem Einheitspreis 1 1/2 Prozent Nachlaß gewährte. Die Lieferung der auf 7579 fl. veranschlagten Eisenarbeiten, als Dachplatten und Schufstörbe für 150 Stüd Bäume, Kanalplatten und dgl., erstand unter vier Offerten die Schlickische Eisengießerei mit 6 Prozent Nachlaß. Die Pflanzung von 150 Stüd Bäumen, welche letztere die Stadt liefert, erhielt Herr Joseph Dittich als Mindestfordernder um 18 fl. per Stüd. Die Vergabung der Asphaltungsarbeiten wurde noch in der Schwere gelassen, da ein diesbezüglich eingereichtes Offert nicht vorlegt abgefaßt war.

[Zur Pest- und Cholera-Epidemie.] In der vergangenen Woche wurden 186 Kinder geboren, gestorben sind 192 Personen, die Todesfälle übersteigen daher die Geburten um 6 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 138 ehelich, 43 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 93 Knaben und 43 Mädchen. Todt kamen 10 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 117 Männer und 75 Frauen, von welchen 57 Personen im Spital verstorben sind. Die Todesfälle fanden statt: am Sonntag (22. Juni) 32, am Montag 29, am Dienstag 28, am Mittwoch 31, am Donnerstag 27, Freitag 22, am Samstag 23. Unter den Verstorbenen befanden sich 54 Kinder unter einem Jahre. Die Todesursachen waren: in 40 Fällen Lungenleiden, in 13 Fällen Typhus, in 3 Fällen Blattern, in 30 Fällen Cholera, in 14 Fällen Darmkatarrh, in 8 Fällen Fraisen, in 7 Fällen angeborene Schwäche. Den Wohnungen nach fanden statt: in der inneren Stadt 9, in der Leopoldstadt 10, in der Theatersiedlung 48, in der Josephstadt 46, in der Franzstadt 16, in Steinbruch 6 Todesfälle.

[Große Ringstraße.] Dieser Tage wurde auch in der Josephstadt mit der Anlage der großen äußeren Ringstraße begonnen. Es wird nämlich der zwischen der Borstenviehhändler- und Stationsgasse gelegene Theil der künftigen Ringstraße angekauft und planirt, wodurch auch die Baukunst auf dieser Linie regen werden dürfte.

[Erweiterung des Gaswerks.] Die Pestergasgesellschaft beabsichtigt das Gaswerk nächst der Kerepeser Mauth bedeutend zu erweitern, und hat auch zu diesem Zweck seinerzeit auf dem neuen Marktplatz einen Grundkomplex von 11 Hausstellen angekauft. Zwischen diesem Grund und dem jetzigen Gaswerk befindet sich aber eine Gasse, durch welche die beabsichtigte Ausdehnung des Gaswerks auf dem angekauften Grundkomplex verhindert wird. Die Gasgesellschaft hat nun der Stadtbehörde angezeigt, daß sie auch den Wassergrund in Anspruch nehmen und faulisch zu erwerben erwünscht. Gleichzeitig wurden auch die Baupläne betreffend der Erweiterung des Gaswerks eingereicht. Diese Eingabe wurde an die Baukommission gewiesen, welche in dieser Woche wegen ihrer Umstellung nach dem neuen Stadthaus in der Leopoldgasse keine Sitzung halten konnte.

[Ueberbrückung des Bahngeländes.] Die Pläne der beiden Tunnels, welche beim Viehtrieb- und Arenarweg unter dem Geleise der k. k. österr. Staatsbahn zur Herstellung der ungehemmten Kommunikation zwischen der Leopold- und Theatersiedlung ausgeführt werden, sind bekanntlich bereits genehmigt, und wird mit den diesbezüglichen Arbeiten bereits in den nächsten Tagen begonnen. Dieser Tage hat die Bahngesellschaft auch die Pläne zur Ueberbrückung des Bahngeländes in der Verlängerung der

Josephstadt eingereicht, durch deren Anbahnung die Stadt um einen großartigen Anreicherung wird.

[Todesfälle.] Frau Theresia Szil, geb. Pollot, die Gattin des allgemein geachteten Advokaten Anton Szil, ist am 21. d. nach längerem Leiden in Meran gestorben. Friede ihrer Asche.

[Gremonezer Geigen.] In der ungarischen Abtheilung der internationalen Ausstellung sind neben den Ausstellungen der Gremonezer Geigenfabrik und der ungarischen Geigen seit einigen Tagen gegen zehn Gremonezer Geigen ausgestellt. Die Sammlung hat der Realisten Ludwig V. K. in Wien, der selbst Violinvirtuose ist, gesammelt. Die internationale Jury hat dieselben im Augenschein genommen und für sehr werthvolle erklärt. Louis Gallais, Mitglied der Jury, ein berühmter Fachmann, der im Jahre 1872 ein Werk darüber geschrieben, wo die ältesten, besten Gremonezer Geigen erlitten, rühmte sich, als er hörte, daß die Sammlung aus Ungarn kommt, wo er solche nicht im Entferntesten vermuthete. Abgerechnet von dem Interesse der Sammlung ist deren Werth auch nicht zu verachten und wenn man nimmt, daß eine ausgestellte, amerikanische Violine nur 10,000 Dollars geschätzt wurde, ist der Werth der Sammlung mit 30,000 fl. nicht zu hoch gegriffen.

[Zur Einweihungsbewegung.] Einen erfreulichen Kontrast zu der Klage, daß die Sterblichkeit hier verhältnißmäßig groß sei, bildet der seltene Fall, daß gestern, Dienstag, auf dem allgemeinen Friedhof nur ein einziges Begräbniß stattgefunden hat.

[Die Johannesgasse.] Da die häufigen Klagen über den vermaurerten Zustand der Johannesgasse an den stadt-väterlichen Ohren ungehört zu verhallen scheinen, so appelliren wir an die Sanitätskommission, deren Aufmerksamkeit wir auf die Wechselrichter erzeugenden Kloaken dieser Straße aufmerksam machen möchten. Da an eine Abhilfe im großen Stil jedoch im Augenblick nicht zu denken ist, so proponiren wir einige Juchren Sand zur Trodenlegung dieser Stimpfe, die bereits die Grenzen der Straße überschreiten und ihre gefährlichen Vorposten in die anstößenden Gärten hineinschieben.

[Weggelegtes Kind.] Gestern wurde in der Gartnergasse, in der Einfahrt des Hauses Nr. 7, ein ca vier Wochen altes Mädchen, das in einen Koffer eingebunden war, gefunden. Das Kind wurde zur vorläufigen Pflege in das Spital gebracht.

[Einer Polizeibrich.] Vorgestern Abend 9 Uhr brachte der Matrose des Dampfers „Petra“, Namens Joh. Gerard, mit noch zwei seiner Kameraden einen großen Koffer von Pest nach Ofen, in welchem sich eine große Theerdecke im Werthe von 60 fl. befand. Die erwähnte Decke hatten die Matrosen gestohlen und wollten sie in Ofen verkaufen. Bevor sie aber ihr Vorhaben ausführen konnten, wurden sie als verdächtig gehalten und arreirt. — Die beim Ministerialrath B. L. im Dienste stehende Antje Blafel hat ihrer Herrschaft drei Paar schwere Gold Ohrgehänge und einen goldenen Ring gestohlen, und die gestohlenen Waaren beim Interregellen Paul Kardos, ihrem Geliebten, deponirt. Die k. k. Stadthausmannschaft hat die beiden bereits dem Gerichte übergeben.

[Der Selbstmord des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Pokorny.] Ueber den Selbstmord des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Pokorny, dessen wir im Abendblatt bereits ausführlich erwähnten, kommen uns noch nachstehende Details zu. Der Unglückliche besaß einen Charakter, dessen schönste Seite die strenge Redlichkeit und ein nie abirendes Rechtlichkeitsgefühl war. Doch einen Fehler hatte Dr. Pokorny, der im sozialen Leben unbemerkt und verhält, im Familienkreise aber manch' düstere Stunden über ihn heraufbeschwor. Geneigt sich durch Kleinigkeiten anzulegen, verfiel er namentlich in letzterer Zeit in Trübniß, der ihn nach und nach zum Spinochondriak ausbildete. Seine nächsten Angehörigen bemüht sich zwar, die Schatten von

seinem Geiste zu vertreiben, doch ließen diese Bemühungen nichts zurück. Ein recht ansehnliches Vermögen erwarb er sich durch seine langjährige Praxis als Advokat, und seine finanziell zusammengestellte Kunstsammlung repräsentirt ebenfalls eine ganz ansehnliche Summe. Gegen Ende des vorigen Jahres ließ sich der sonst vorläufige Gatte und Familienvater in theilweise gewagte Spekulationen ein und durch die im Mai hereingebrochene Wiener Krisis verlor er einen großen Theil seines Vermögens. Er hatte sich auch bei der Gründung einer Sand- und Baumaterialien-Aktien-gesellschaft in hervorragender Weise betheilig, doch durch die trostlose Lage des Wiener Geldmarktes konnte das Unternehmen nicht in die Öffentlichkeit treten und war die Lebensfähigkeit desselben in Frage gestellt. Dr. Pokorny, welcher auf das Gelingen dieses Planes mit Zuversicht gehandelt hatte, sah nun Alles vereitelt. Dies scheint, wenn nicht einig und allein, so doch zum großen Theile auf den Gemüthszustand des Bedauernswerten gewirkt und den Entschluß, einen Selbstmord auszuführen, zur Reife gebracht zu haben. Seit jener Zeit war er außerordentlich melancholisch und seine Angehörigen fanden es für nothig, ihn zu bewachen. Kaum eine Viertelstunde wurde dies außer Acht gelassen und diese kurze Zeit benutzte Dr. Pokorny, wie wir berichten, zur Ausführung seines unglücklichen Plans. Die Art und Weise derselben ist zur Genüge bekannt, doch ist es noch immer der Erwähnung werth, daß sein Sohn Karl eine von innen verschlossene Thüre mittelst einer Art erklimmen mußte. Der Selbstmörder hatte kurz vor seiner That alle auf seine Verluße und Spekulationen an der Börse bezughabenden Papiere und Schriften verbrannt. Dr. Pokorny hinterläßt eine Witwe und fünf erwachsene Söhne, die alle ansehnliche Stellungen inne haben. Der älteste derselben ist Dr. Juris und Konzipient in der Kanzlei seines Vaters. Die bedauernswürthe Gattin, welche gegenwärtig in der eigenen Villa in Rilling weilt, wurde noch im Laufe des Vormittags in sehr schonender Weise von dem tragischen Familiereignisse in Kenntniß gesetzt.

[Verschwunden.] Montag, den 30. Juni, hat ein 16jähriger Knabe, Namens Albert Kubecher, Kaufmanns-Praktikant, in ansehnlichem Zustande sich vom Hause entfernt und ist bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. Derselbe spricht deutsch, ungarisch und slavisch, und war mit einer roten Strohhaube und Leinwand bekleidet. Jede Auskunft wird von dem betrubten Vater Theodor Kubecher, Pest, Waisnerboulevard Nr. 26, entgegengenommen.

[Ueber den Ballon.] Am 30. Juni von einem Augenzeugen folgendes geschrieben:

Der in Wien Sonntag Nachmittags seinen Fesseln entronnene Ballon wurde in Hornsdorf um 5 Uhr gelassen, wo er über dem Bahnhofe ungefähr 300 Klafter hoch wegflog. Mit dem Fernrohr war deutlich zu bemerken, daß der Ballon und Gondel in vollkommenem gutem Zustande befanden. Um 5 Uhr 20 Minuten sank der Ballon unweit des Ganaler Waldes im Wieselburger Komitate zu Boden. Die Bewohner der Umgegend, die schon längere Zeit den sich nahenden Ballon bemerkt hatten, eilten von allen Seiten herbei, um das Ungeheuer zu empfangen. Ein Bauer, durch seine ungewöhnliche Kraft weit und breit bekannt, erfaßte eines der herabhängenden Seile, der Ballon stieg aber wieder in die Höhe und der Bauer hielt es für ratthamer, das Seil fahren zu lassen. Der Vormüthige fiel der Länge nach auf den Boden und erholte sich erst nach einiger Zeit von seinem Sturze. Nach diesem verunglückten Experimente wollte sich Keiner mehr an die Befangung des Ballons wagen. Doch bald änderte sich die Stimmung. Die Bauern, erbittert über die ungünstigen Witterungsverhältnisse, den Koth und die Wundermäule, nahmen den Auf eines Einzelnen, „das Ungeheuer werde auch den letzten Rest der Saat vertilgen“, gläubig auf, und bald erschienen sie mit Mistgabeln bespannt und ruckten gegen den riesigen Feind ins Feld. Von allen Seiten ward in den Ballon hineingestochen und bald nach 6 Uhr war der Ballon bereits so bearbeitet und durchlöchert, daß er sich selbstwärts legte. In diesem Momente langte ein Herr B. aus einer benachbarten Ortschaft an und erlaubte sich den nicht beträchtlichen Spaß, den Bauern zu erzählen, er sei um 2 Uhr mit

die Brigg vor Anker bemerkt, an einer Stelle, wo sonst niemals ein Fahrzeug anzuhalten pflegte. Er sandte ein Boot aus, die Sache aufzuklären. Sein Secondelieutenant erhielt den Auftrag, Rapport darüber zu erstatten. Man durchsuchte das Schiff, die Flamma meiner Kerze flackerte nur mehr um sechs Linien breit entfernt von dem Feuerfeil, das es mit der Pulvertonne in Verbindung setzte. Hätte der Secondelieutenant nicht die Geistesgegenwart des Seemanns und Soldaten besten Talents gehabt, die Lunte rasch zu durchschneiden, er und seine Leute hätten mit der alten Brigg den tödtlichen Luftsprung zusammen gemacht.

Ueber die spanische Golette konnte ich niemals etwas erfahren. Was die Brigg anfangt, nahmen die „Jankees“ das alte Fahrzeug mit mir nach Trinidad, wo sie den „Rettungspreis“ forderten, den man ihnen hienichtlich willig auslyte. Man setzte mich in dem Zustande, wie ich gefunden worden, an's Land; nämlich gänzlich bewußtlos; aber ich ward wohl gepflegt und vollkommen hergestellt. Dank der Menschenfreundlichkeit edler Wohlthäter. Gott segne und erhalte dich, Freund Leser! Ich, der dir diese kleine Episode erzählte, bin zur Stunde frisch und wohlbehalten; nur regt es sich etwas lebhafter in meiner linken Seite, wo, wie die Doktoren sagen, das Herz liegen soll, wenn ich erzähle von den „Zehn Minuten vor dem Tode am Bord der Brigg „Intencion“.

Rußlands Handelsmetropole.

Auf welche Weise Kuril und seine „Waräger“ (Kriegsgegnen) das erste alte, von Nowgorod aus regierte russische Fürstenthum zusammenfügten, darüber haben wir keine genauen Nachrichten. Nowgorod aber blieb lange die wichtigste, größte und bevölkerteste Stadt von ganz Rußland. Es verdankt dieses Glück hauptsächlich seiner günstigen geographischen Lage, seiner Wasser-Verbindung mit dem finnischen Meerbusen und der Ostsee. Indem es sich dadurch mit der Kultur der germanischen Welt in befähigter Verührung erhielt, erstarkte es immer mehr und der Bund der deutschen Hanse-

städte machte es zum wichtigsten Marktplatz des ganzen Nordostens.

Die in West Europa gesuchten Waaren, die seinen Belze des Nordens, das geschätzte russische Leder, das in der katolischen Kirche so viel gebrauchte Wachs, das eben so nöthige Talg, der begehrte russische Hanf und Flach und andere Produkte des Ackerbaues, der Viehzucht und der Wälder, so wie auch manche an der Wolga herankommende Erzeugnisse des Orients strömten hier längs derselben Wege und Flüsse zusammen, an denen die alten Begründer Nowgorods ihren Staat ausgebaut hatten. Dagegen wurden die den Russen so vollkommenen deutschen Linnwaaren und flandrischen Wollentücher, Gold, Silber, Kupfer- und Eisenwaaren verschiedener Art, Blei aus Spanien, Schwefel, Salz, gefasene und getrocknete Fische und andere in Rußland seltene Industriee- und Naturerzeugnisse des Westens namentlich auch der in Rußland ganz fehlende Wein und das deutsche Bier, ebenso das in kulturgeschichtlicher Hinsicht so bedeutungsvolle Pergament u. d. später das Papier, sowie denn auch und trotz der oft wiederholten Verbote, den Russen keine Waffen zu liefern. Pulver und Schießgewehre: alle diese interessanten Waaren, sage ich, wurden durch die Ostsee, den finnischen Meerbusen, die Nowa und die Wolchow heraufgeschafft und in dem volkreichen Nowgorod theils konsumirt, theils von da aus wieder in nahe und ferne Gegenden Rußlands verschleppt. Nowgorod wurde auf diese Weise für die deutschen Hanseaten, wie sie sich selbst ausdrückten, „ein Hauptbrunnenauell ihrer Reichthümer.“

Unter diesen Umständen muß es auffallen, daß vor Peter dem Großen an der Nowamündung kein tüchtiger zentraler Seehafen angelegt wurde. Hanseatische Schiffsahrt und Handel haben doch überall bei den Flußmündungen, zu denen sie gelangten, Hauptstäden und Mündungsplätze als Endstationen der Seefahrt und als Ausgangspunkte des Land- und Flußtransportes erzeugt: so Estonien bei der Döna, Danzig bei der Weichsel, Riga bei der Düna, Nowa bei der Nowa und viele andere Stapelläge an anderen Flußthoren. Auf welche Weise endlich auch bei der Nowamündung ein solcher hanseatischer Hauptflußmündungsplatz entstand, schildert A. G.

Kohl in einer von der „Russischen Revue“ (4. Heft, 2. Jahrgang) abgedruckten Skizze, deren letzte Abtheilung wir in Folgendem reproduziren.

Die Schweden und Russen führten häufige und lange Kriege, ja man kann fast sagen, einen fortgesetzten, nur zuweilen unterbrochenen blutigen Streit um den Besitz der Länder am finnischen Meerbusen. Der Newa-Nißmus, der innerste Drehpunkt dieses Nißmus, bildete gewöhnlich das Schlachtfeld, auf welchem bald der russische Alexander Newski, bald die schwedischen Birker und Thorkel Knuthon siegten. Keine Partei vermochte die Position dauernd zu halten und bei ihr eine Stadt zu gesicherter Blüthe zu bringen.

Es ist begreiflich, daß, so lange keine Macht entschieden die Oberhand behielt, auf dem Newa Nißmus keine große Handelsstadt aufblühen konnte. Wohl aber vermochten die Hanseaten es für gewöhnlich, sich mitten durch die beiden streitenden Parteien in's Innere hindurchzuarbeiten. Sie waren damals bei den Schweden selbst einflußreich, und diese mußten sie daher gewöhnlich unmolekirt passieren lassen. Sie waren eben so auch den Russen in Nowgorod lange unentbehrlich und sie wurden daher auch von diesen meistens nicht angefeindet. Sie mochten mithin in Nowgorod mitten in den stets todtenden schwedisch-russischen Kriegen ihren Handel fortsetzen und nach Nowgorod hinaufgelangen.

Waren aber die politischen oder atmosphärischen Wetterzustände in der „Reifsbucht“ und bei der Newa gar zu schlimm, so benutzte der russische Handel dann eine Zeit lang, oder auch während ganzer mehr oder weniger langer, ungünstiger Perioden als Seaportplätze die Häfen Finnlands, Estlands und auch Polans, welches letztere die Binnengegend von Nowgorod in einem freilich etwas weiten und entfernten — Halbkreis umgab. Namentlich kamen auch während des Winters, wenn zwischen dem Amneke und dem Meere alle Sümpfe und Seen mit Eis überbrückt und alles Festland mit glatter Schneebahn bedeckt war, wenn die See- und Flußschiffahrt anhörte, die sogenannten „Landfahrer“, d. h. die holländischen Karavane aus Dorpat, Pernau, Nowa und Riga zu nach Nowgorod, um den Austausch und Verkehr mit dem Westen Europas fortzuführen.

meistens in dem Vollen von Wien angekommen, die aber in Theilhaber sein in Semeren ausgehender allein in der Gegend verbleiben und bei der Ankunft, nach Wien zurückgekehrt, die Wollen, verfertigte Herr W. für sein Eigentum, und er hat die Wollen, den Wollen zu schneiden und das ganze Material in sein eine Stunde von Altenburg gelagertes Haus zu transportieren. Er übernahm für Alles die Verantwortung. Die Wollern gebrauchten selbstständig sofort dem Befehle aus von haben das Wert des rohen und nichtverarbeiteten Wollens. Es war ein Kammer, zu leben, wie die rohen Wollern den Wollen in Stücke zerissen und zerhackt. Da lag das Web, dort waren große Kautschukstücke, Leinen- und Seidenweben aufgeschichtet, weiter hin sah man die zerhackte Galece, — zwischen Fäden und Streifen lag der zerbrochene Strammesser, das Ventil etc. — Um alle einzelnen Stücke zu transportieren, brauchte man sechs Bauernwagen.

Die russischen Waldmännchen, deren Prognostiken schon seit mehreren Tagen an den Anschlagtaulen in Berlin drangen, produzieren sich jetzt in der dortigen Walhalla. Andrian Festlich (Water) ist von mittlerer Statur und sein Haar und Gesicht dicht behaart und dunkel. Selbst Augen und Ohren sind mit Haaren so sehr eingefaßt, daß er dieselben gegreift haben muß, wenn er deutlich sehen oder hören will. Sehr ermahnenwerth ist die Erscheinung, daß Andrian, ebenso wie sein dreijähriges Söhnchen, nur ein Zahn im Unterkiefer haben. Das Erscheinen dieser Menschen auf der Bühne und im Zuschauerraum wirkt wunderbar als kein Vater ausbleibt, so ist dennoch der Umstand auffallend, daß der Haarrudis (Blond) bei der seltenen Jugend schon so sehr ausgebildet ist. Kopf und Gesicht sind mit blonden Haaren bedeckt, die mit der Zeit ebenso dicht zu werden versprochen, als die des Vaters. Diese Naturerlebens sind am vergangenen Samstag von den Herren Professor Winkler und Dr. Frankel in Augenschein genommen und der medizinischen Gesellschaft zu Besichtigung empfohlen worden. Andrian Festlich ist 25 Jahre alt und im Gouvernement Mordoma in Rußland geboren; seine Eltern gehören der kassatischen Race an. Man hat es also nicht mit einem Mitglied einer besondern Menschengattung, sondern mit einer wandelbaren Naturbildung zu thun. In den Wäldern des Mordomischen Gouvernements arbeitete Andrian Festlich bis von kurzer Zeit als Holzschläger und es soll mehrmals gefehlt haben, ihn von seiner heimathlichen State fort zu jagen. Vor wenigen Jahren wurde er von einer jungen russischen Kaiserin bemerkt, welche mit diesem Individuum ein großes Geschäft zu machen hoffte und ihn auch bezog, sich dem Willkür der höchsten State zu erwehren.

Ernannt wurden: Andrian Festlich zum Ingenieur-Assistenten, 2. Klasse im Kommunikationsministerium.

Bereinsnachrichten.

Der Budapestener Comedocin! In der hiesigen die Musikgesellschaften zu der am 5. d. Mts. Abends 6 Uhr, in der Wohnung des Herrn Anton Klotz, Grate 106 (107) abzuhaltenen Sitzung ein Vortrag hielt die Herren auch, je zahlreicher zu erbeinen.

Stephan Szekulics.

Der Uner bürokratische Gesellschafts Klub veranstaltet am 3. Juli einen Ausflug nach Weisegrad und der Magazin Burg. Der Zweck der Karte ist 1 fl. welche per Person zu lösen ist.

Nutzen werden ausgeführt: in Wien in den Lokalitäten des Clubs, nächst Schmitzplatz von 3 bis 4 Uhr; in der Handlung des Herrn Franz Gschwehler, Wasserstadt; in der Handlung des Herrn Stephan Richter, Hauptstadt; in der Handlung der Herren Schwaner, Sternwirth; in Pest, in der Handlung der Herren Kertész und Gierst.

Der Abfall des Schiffes erfolgt von Pest, vom Franz Josephs-Quai nach Punkt 6 Uhr, von Wien, in am vom Dampfboot „Victoria“ am dem Hotel „Tabor“ um halb 7, vom Bombenplatz Punkt 7 Uhr.

Um den Ausflug mit möglichst verschiedenen Annehmlichkeiten zu versehen, wird abwechselnd eine Musikwelle und ein Gesangsverein Posten besetzen.

Das ganz Mittelalter hindurch trieb Nowgorod diesen Handel mit den Hanseaten und bestand als Hauptstapelort des Kawagebiets am Altmeere. Verschiedene Umstände, innere Partisanen, Bürgerkriege und äußere Feinde führten seinen Aufschwung und Untergang herbei. Auf denselben Wegen, auf denen es so viele willkommene Waaren aus den Wolgaländern bezogen hatte, an der Iwerza hinauf, über den Waldai-Rücken und längs der Mita herab marschirten im 15. und 16. Jahrhundert seine schlimmsten Feinde heran, die Truppen der moskowschen Czaren, die nach Abwerfung der Mongolenherrschaft im innersten Kern von Rußland erstarkt waren und danach strebten, ein einziges Reich, wie zur Zeit Wladimir's und Monomach's, wieder herzustellen und alle verstreuten Gliedmaßen des großen Körpers von Neuem an sich zu ziehen. Sie, erst Iwan der Große am Ende des 15. Jahrhunderts, und dann hundert Jahre später Iwan der Schreckliche, griffen die ihnen verhasste Republik an und brachten sie endlich unter ihr Regiment, indem sie die fremden Kaufleute, deren Handel sie als die Quelle des Reichthums und der Widerstandskraft der Nowgoroder betrachteten, theils vertrieben, theils als Geiselnge in's Innere ihres Reichs abführten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts unterdrückte und züchtigte Iwan der Schreckliche den letzten Aufstand der republikanischen Nowgoroder mit einem furchtbaren Blutbade und mit Zerstörung der Stadt, deren Leben und Handelsenergie seitdem so ziemlich geknickt war und blieb.

Dahingegen Iwan auf die besagte Weise der Moskauer, welche Nowgorod so lange als Vermittlerin des Nordostens mit dem Westen gespielt hatte, ein Ende machte, so erkannte doch auch er, daß Rußland der West-Europäer nicht entbehren könne, daß es ohne die Fremden gegen die Fremden nichts auszurichten vermöge. Er strebte auf alle Weise, westeuropäische Künstler, Handwerker, Militärs und Kaufleute in sein Land zu ziehen und unter ihm mehrte sich in Moskau die kleine Kolonie von Ausländern, die sich dorthin zu bilden angefangen hatte. Auch verlangte er wieder, um das Besitze eines Seehafens und Handelsplatzes mit dem Auslande. Er war in gewisser Hinsicht ein Vorläufer und Vorbild des Peters des Großen. Doch konnte er, da die Politik der Schweden, welche in

Mad. Elisabeth Kubert in der Richtung der Burg, folgt auf dem Wege ein neuangekauftes Theater, unter dessen Fahne das Schach zur Haupt-Burg ist. Bei der Magazin-Burg wird ein Tanzsaal, abwechselnd mit Gesellschaftsspielen abgehalten, neuer wird für die Damen ein Wettbadeln und Streifen verbunden mit 1 Freizeiten für Herren ein Wettlaufen, Wettlaufen und Springen mit 6 Freizeiten veranstaltet.

Im Halle regnerischer Witterung wird der Ausflug nach Wien Sonntag, d. 1. am 29. Juli, stattfinden.

Ausfahrt Abends 8 Uhr.

Kunst, Theater und Literatur.

Herr Koch Kubert, der bekannte südslawische Musiker und Komponist, hat die Ergebnisse seiner zwölfjährigen Sammlungen nationaler Musikalien auf seinen Reisen in allen südslawischen Ländern in einer großen Sammlung für die Wiener Weltausstellung vorbereitet.

Stephan Tolbu hat beim Nationaltheater ein fünfaktiges Schauspiel „Odia“ eingereicht.

Der Schach von Persien“ betitelt sich ein Stück, das zwei junge Männer in Großwardin schreiben und dort zur Aufführung bringen wollen.

In Großwardin hat auf Anregung des dortigen Feuerwehrcorps ein Komitee für die Errichtung einer Feuerwehrgesellschaft beschlossen, in welcher der Fall einer Feuergefahr oder eines Feueralarms das Theater mit vier neuen Ausgängen zu versehen. Wären auch anderswo zu empfehlen.

Der Jahresbericht des Gienburger archäologischen Vereins in Ungarn. Dieser Verein, der heute fünfzig Mitglieder, zumeist Bewohner des Gienburger Komitats, zählt, trat auf Veranlassung des Vereins-Sekretärs, Professor Wilhelm Lipp, Anfangs 1872 ins Leben. — Vizepräsident Professor Lipp, der an der Universität in Szeged, im Besonderen der römischen Epoche, reiche Veden der Stadt Szeged, wie auch des ganzen Gienburger Komitats für die Wissenschaft gänzlich unbrauchbar gemacht werden würde, wenn einerseits durch Aufklärung dem Volk in seiner vandalischen Verhöhnung der Kunde nicht ein wenig mehr angebracht würde. Dies konnte möglich nur ein Verein durchsetzen, der sowohl die wissenschaftliche Arbeit, als auch die Erziehung eines Volkstheaters in die Hand nahm. Die Thätigkeit des Vereins kam in diesem ersten Jahre, wenn auch keine unangehoreneren überaus, so doch wenigstens befriedigende Resultate anzuzeigen.

Vor allem Unerwartet sagte der Verein für die Vergangene der römischen Antikritische von denen bis jetzt gegen die römische Antikritische einverleibt. Die römische Kunstsammlung beläuft sich über 1000 Stück, mit 125 Namen und 200 Species. Meistens, größtentheils römische, dann auch barbarische, einige mittelalterliche, wie auch aus der Steinzeit herührende Gegenstände, sammtlich Gienburger Kunst, seien auch gegen 2000 Nummern.

Außerdem ist auch in wissenschaftlicher Beziehung Manches geschehen. So sind einige schätzbare Anhaltspunkte über die topographischen Verhältnisse der Stadt Szeged, auf dessen Trümmern Szegedmanger erbaut ist, ermittelt worden; auch ist eine archäologische Karte des Komitats, ferner ein Codex inscriptionum in Ungarn gewonnen worden.

Der Jahresbericht enthält: Die ausgeführten Geschäfte des Vereins, zwei Aufsätze Studien Eine kleine Abhandlung über die Steinzeit, und den Bericht über die Thätigkeit des Vereins — von Professor W. L.; ferner eine historisch-archäologische Skizze über die Stadt Szeged von Herrn Molnár Gernel; endlich die Statuten, des Vereins, des Museums, den Namen-Ausweis und die Namensliste der Mitglieder.

Bemerkenswerth ist noch, daß die gesammte Intelligenz des Komitats, voran der Vereinspräsident Herr Emerich Szabo, die römische Antikritische, an dem Gedenken und Werke des Vereins den regsten Antheil nimmt, und somit ein erfreuliches Aussehen desselben in Aussicht gestellt ist.

Das neue Wale der Schach! Der „Monia der Könige“, der Held der Saison wird in Paris erachtet. Er ist für das lustige Volk an der Seine, was man „einen guten Affen“ nennt. Bei den abentheuerlichen Vorstellungen, die der Pariser von Allem, was außerhalb des französischen Gebietes liegt, hat, kann man sich denken, welche Ansichten über den seltenen Gast

aus Teheran um Ausbruch gebracht worden. Albert Wolff, der geistreiche Chronist der „Ara“ übernimmt es in der letzten Nummer dieses Blattes, die Bekanntschaft des Schach im Schach mit seinen Landsleuten zu vermitteln. Zuerst macht er sich über den Pariser Gemeinderath lustig, der Anfangs keinen Souffrenden wollte, um den asiatischen Herrscher zu fettern. Der Schach soll dies erfahren und Albert Wolff zufolge zu seinem ersten Minister strengen Tones gesagt haben: „Also nicht mehr mein Bruder Ludwig XIV. regiert in Frankreich? Warum habt ihr mir seinen Tod verheimlicht?“ Als der Minister eine Entschuldigung stammeln wollte, sei ihm der Schach in's Wort gefallen: „Wir werden darüber bei unserer Heimkehr sprechen!“ Solch eine „Befprechung“ bedeutet fünfzig Stockschläge auf die Sohlen Sr. Excellenz.

Der Municipalrath habe es wahrscheinlich für genügend befunden, Er verließen Moskau das Schauspiel einer Mattenjah in den Kanalen zu bieten, ihm den Imperialen eines Linnus — Brod nach Belieben und zum Empfang des Kaiser Nr. 13864 zur Verfügung zu stellen. Herr Albert Wolff wird aber jetzt zufrieden sein, da die Stadtwaer doch 120,000 Francs zu Empfangszwecken votirt haben.

„Wir wissen nun — sagt der citirte Chronist — wie der Schach spricht, wie er ist, in welches maßlose Erstaunen ihn die europäische Civilisation versetzt. Sehen wir uns den Schach zu Hause an! Dort ist er eine Art unabhänger Gotttheit. Er verbirgt sich vor der Menge, er will nicht gesehen, noch gefehet werden. Sein Palast ist nur hohen Würdenträgern und in diplomatischer Eigenschaft erschienenen Persönlichkeiten zugänglich. Wie alle orientalischen Wohnungen, besteht der Palast aus zwei streng geschiedenen Theilen: aus dem offiziellen mo der Souverän empfangt, und dem für die Frauen reservierten. Der Europäer betrachtet den Orient durch den Schimmer der Legende; wir stellen uns die asiatischen Despoten in der „Mise en scene“ vor, die wir aus den Geschichten kennen. Wir sehen sie auf einem edelstehungsbesetzten Throne, von einem holden Brautpaare umgeben. Die Wirklichkeit gleicht nicht im Entferntesten diesem Bilde. Alle Herrlichkeit in dem großen Empfangssaale des Schach's zu Teheran beschränkt sich auf eine Reihe von Portraits seiner Vorgänger, denen sich die von — Tängerinnen aus der Zeit der französischen Revolution anschließen. Das einzige Mobelfstück ist ein Kautschuk, auf dem der Schach Platz nimmt. Nach der Landesitte erscheinen die Wärterträger mit der hohen Krone auf dem Kopf, aber mit nackten Füßen, da sie die Schuhe vor der Thüre abgelegt haben. Die Wichtigkeit ihrer Funktionen hängt von den Geschenken ab, die sie ihrem Gebieter zu Füßen legen. Die europäischen Herrscher geben mandmal diamantenebeige Tabakdosen, die asiatischen geben nie etwas in Gegenwart — man gibt ihnen Geschenke und das ist vielleicht mit ein Grund, daß in Persien keine alle Geld aus dem Verkehr geschwunden ist.

Abgesehen von diesem Detail, sagt der Schach, ein ganz Geschmack für die europäische Civilisation. So z. B., wenn er einen fremden Gesandten empfängt, legt er ein Vinocle aus Schildkröte auf, was ihm das Aussehen eines von den Gesandten zurückgelassenen Protoprotars verleiht. In seiner Umgebung ist das samojische Clement durch den Doktor Tolozan, einen gewissen Militärrat, repräsentirt, der dem Doktor Cloquet folgte. Der Tod des Letzteren war ein wichtiges Ereignis; er starb an Gift. Doktor Tolozan steht in hoher Gunst und begleitet auch den Schach auf seiner Reise.

Noch einige andere Bemerkungen zur Einbürgerung europäischer Civilisation verdienen erwähnt zu werden. Vor sieben oder acht Jahren erliefte den Schach eine wahre Leidenschaft für die Photographie; er ließ aus Paris Objektivs von allen Größen kommen und machte die Bilder seiner Frauen. Die Hofflinge brachten ihm den Glauben bei, daß die Photographie unter seiner Herrschaft und

mächtig waren, an der Ostsee und am finnischen Meerbusen noch nicht festen Fuß faßen. Zu seiner Zeit und auch noch einige Zeit nach ihm begünstigten sich die Russen, indem sie bei ihren Handelsbewegungen den finnischen Meerbusen und die Rewa auf einem weiten Umwege umgingen, mit einem hoch im Norden gelegenen Lustloche zum Westen. Die Engländer hatten, im Jahre 1553 das Nordkap umsegelt, den Seeweg zur Mündung der Dwina wieder gefunden, und dort war der Seehafen Archangel aufgeblüht, in welchem nun dieselben Leute, die ehemals in Nowgorod verkehrt hatten, d. h. die Westeuropäer, nämlich die Engländer und mit ihnen die Holländer und dann auch die Hamburger und Bremer die Hanseaten, dieselben Waaren holten und brachten, für die es dem das Newaland (Nowgorod) der Hauptmarkt gewesen war.

Da Rußland bald nach Iwan dem Schrecklichen (im Anfange des 17. Jahrhunderts) durch innere Unruhen für einige Zeit wieder zerrüttet und geschwächt wurde, Schweden aber um dieselbe Zeit unter Gustav Adolph sich auf den Gipfel seiner Macht erhob, so fielen in dem uralten und zwischen beiden Völkern stets fortgesetzten Kampfe um den Besitz der den finnischen Meerbusen umgebenden Länder diese den Schweden zu. Ja, die Russen in Nowgorod wählten damals sogar einen schwedischen Prinzen, Karl Philipp, den Bruder Gustav Adolph's, zu ihrem Regenten, ungefahr in derselben Weise, wie ihre Vorfahren vor 400 Jahren den Normanen Kurik zu ihrem Fürsten erkoren hatten. Es ist schon fast, als sollten für das gesammte Newaland in Folge seines geographischen Verhältnisses zu Scandinavien die alten waragischen Zeiten wiederkehren. Gustav Adolph glaubte dies selbst denn in einer Rede, die er bald nach dem Frieden von Stolbowa im Jahre 1617 vor den schwedischen Ständen hielt, sagte er: „Rußland ist von der Ostsee ausgeschlossen.“ Bei der Rewa-Mündung auf dem Seeufer der jetzigen St. Petersburg wurde ein Stein errichtet mit den drei Kronen Schwedens und folgender Aufschrift: „Der Herr der Könige von Schweden, Gustav Adolph, der Große, hat dieses Reich gegen die Moskauer Welt unter Gottes Schutz in unsern Tausen her!“ Gustav Adolph's Siege über die Russen waren für

das Handelsleben im Newa-Gebiet eben so ungünstig, wie es jene zerstörenden Einfälle der moskowschen Czaren in dieses Gebiet im Süden und der aufblühende Handel über Archangel im Norden gewesen waren. Zwar dachte der König von Schweden auf eine neue Verbindung des Verkehrs mit Rußland vermittelst des finnischen Meerbusens. Er wollte, daß dieser Verkehr fortan über Reval gehen sollte, welche Stadt er in mancherlei Weise förderte und die auch, als in vieler Hinsicht günstig gelegen, schon früher ein bedeutender Stützpunkt und eine viel benutzte Zwischenstation in dem hanseatischen Handel mit Nowgorod gewesen war.

Alle jene Häfen, Stationen und Stapelplätze, die je nach den politischen Verhältnissen bald hier, bald da an den Küsten des finnischen Rufens Wurzel schlugen und sich einer vorübergehenden Handelsblüthe erfreuten, kann man als Nachfolger Nowgorods und als Vorläufer St. Petersburgs ansehen. Die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer vermittelnden Handlungsmetropole am finnischen Meerbusen wurde also stets gefühlt. Aber die Versuche, eine solche zu schaffen, konnten keinen großen Erfolg haben, so lange nicht der ganze, zu ihm naturgemäß gehörende Landkomplex und auch das ganze zu ihm hinführende System von Wasserkommunikationen unter eine planmäßig und mit Nachdruck einwirkende Oberleitung gekommen war. Selbst die für Städtebau vortheilhafteste geographischen Positionen sind gleichsam nur rohe Edelsteine oder Naturanlagen, die der Mensch erst bearbeiten, denen er auf mancherlei Weise nachhelfen muß, indem er die zur Befestigung seiner Ansiedelung gebotenen Vortheile benützt, die rauhen Naturwege, die zu ihr hinführen, bessert, die natürliche Schiffbarkeit der Flüsse, welche auf sie hinführen, durch Kunst erhöht, und auch das, was die Natur zu einem Süstem oder gleichsam zu einem Ganzen zusammenbringen wollte, nicht durch politische Spaltungen, durch Mißgeburten, durch hinderliche Zollgrenzen etc. zerstört und zerrast, sondern vielmehr das ganze geographische Gebiet planmäßig auch zu einem politischen und kommerziellen Ganzen zusammenfaßt.

Municipal- u. Gemeinde-Zeitung

(Redigirt von Carl Trauscher)

Rundschau.

Budapest, 2. Juli.

Das Gerücht von der bevorstehenden Reise des Ministers des Innern nach Siebenbürgen hat dort den freudigsten Wiederhall gefunden. Allerwärts rüstet man sich, den Grafen Julius Szapary angemessen zu empfangen, wodurch allerdings nicht ausgeschlossen ist, daß der Herr Minister auch auf zahlreiche Klagen sich wird gefaßt machen müssen, die er dort aus erster Hand entgegennehmen kann. Denn im Lande jenseits des Königssteigs ist man — ob mit Recht oder mit Unrecht, sei dahingestellt — der Meinung, daß dessen Interessen an maßgebender Stelle bloß in zweiter Reihe Berücksichtigung finden. Baron Joseph Csovdos pflegte zu sagen, Siebenbürgen sei das Land der originellen Spezialitäten. Die natürliche Beschaffenheit des in zahlreichen engen Thälzügen getheilten Landes förderte in der That von jeher eine Art von abgeschlossener „Kantönl-Geist“.

Man wird dem Herrn Minister an vielen Orten sagen, daß bei ihnen Alles gut wäre, wenn nur die bösen Nachbarn jenseits der nächsten Wasserscheide nicht wären. Unter solchen Umständen ist dem Minister des Innern — soll anders seine Reise Erfolg haben — doppelt zu empfehlen, daß er sich mehr Mühe gönne, als seine Kollegen für Handel, Finanzen, Kommunikation und Unterricht, die vor ihm das Land bereist haben.

Graf Szapary ist der erste ungarische Minister des Innern, der das Bedürfnis empfindet, diese Gebietstheile der ungarischen Krone aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Reise gewinnt an Bedeutung dadurch, daß sie allem Anscheine nach bestimmt scheint, nicht bloß auf die Administration, sondern selbst auf die Gesetzgebung von Einfluß zu sein. Ein bedeutender Theil des Landes — der gesammte Königsboden — sieht seiner gesetzlichen Organisation erst entgegen. Man sagt, daß der Minister die Eindrücke dieser Reise für den Entwurf eines Municipalgesetzes für den Königsboden — verwerten wolle, den er im Herbst dem Reichstage vorzulegen hat. An Rathgebern wird es ihm in dieser Beziehung nicht fehlen. Sämmtliche Komitate und Szeklerstädte beschäftigen sich mit dieser Frage, wofür die zahlreichen Petitionen an den Reichstag Bezeugnis geben. Der unmittelbare Eindruck an Ort und Stelle dürfte wohl geeignet sein, den Werth dieser Dokumente und die Sachkenntnis ihrer Verfasser auf das richtige Maß zu reduzieren.

Die verschiedenen Subkomitès, die mit der Organisation der zukünftigen hauptstädtischen Grosskommune beschäftigt sind, üben sich noch immer in der „Subtraktion“ von den ursprünglich proponirten Beamtengehalten. Das Redenempiel als solches stimmt nunmehr. Ob aber die nach Abstrich einer großen Zahl anfänglich präliminirter Amtsstellen noch übrig bleibenden Beamten den Erwartungen entsprechen, d. h. ob sie für geringe Bezahlung doppelte Arbeit leisten werden, darüber soll erst die „Probe“, gemacht werden.

Iur Gesundheitspflege in Städten.

Budapest, 2. Juli.

Die Interpellation, welche in der letzten Sitzung der Pester Stadtrepräsentanz von Herrn B. Weiß an den Magistrat gerichtet wurde, ist in hohem Grade geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Das Mißverhältniß zwischen Geburts- und Todesfällen, wobei die letzteren so sehr überwiegen, wie es in der Interpellation behauptet wird, enthält gewiß eine lebhaft auffordernde Anklage an alle Theilhaber, ja keine Mittel untersucht zu lassen, um über die Ursachen der bedenklichen Erscheinung sich Klarheit zu verschaffen. Es ist nicht unsere Absicht, die bereits erschöpfte Phantasie der Aengstlichen noch mehr zu beunruhigen. Vielmehr meinen wir selbst, daß die Daten des Herrn Interpellanten bei genauerer Prüfung nicht in jeder Beziehung sich als stichhaltig erweisen dürften. Schon der Umstand, daß in einer so rasch anwachsenden Stadt ein nicht unbedeutender Theil der Todesfälle auf Rechnung der zugezogenen Fremden kommen dürfte, ist geeignet, das Schreckbild seiner unheimlichen Konsequenzen zu entkleiden.

Gerade der von Außen her kommende Zuwachs der hauptstädtischen Bevölkerung besteht zu einem guten Theil aus bisherigen Landbewohnern, die den schädlichen Einflüssen des großstädtischen Lebens viel leichter zum Opfer fallen, als die, wenn auch im Allgemeinen schwächeren, doch vielleicht zäheren Kinder der Städte. Die Erscheinung ist übrigens eine allgemeine. In geringerem oder höherem Grade fühlen sich alle Städte selbst notorisch gegenüber Gegenben dadurch beunruhigt. So hat auch der letzte „Harzer Städtetag“, die achte Wöcher-Versammlung städtischer Vertreter aus den Kreisen Oberschlesien, Halberstadt, Nordhausen, Wernigerode und Oschersleben, diese Frage auf die Tagesordnung gestellt. Dr. Sachs aus Halberstadt hielt bei dieser Gelegenheit einen interessanten Vortrag über die Wichtigkeit einer genauen Sterblichkeitsstatistik. Diese, als ein Theil der allgemeinen Medizinalstatistik, nach der eben jetzt der Ruf überall laut ertönt, sei ein unabwendbares Bedürfnis der eben jetzt erwachten öffentlichen Gesundheitspflege. Wollte man Abhilfe und Schutzregeln gegen die Krankheit, so müßte man vor Allem die Ursachen derselben erforschen und beseitigen.

Diezu sei eine Erkrankungs- und Sterbestatistik, mit Angabe aller der Verhältnisse, unter welchen der einzelne Fall sich ereignet habe, das Allernwendigste. Abgesehen von einzelnen räumlichen Abzweigungen beruht jedoch leider die ganze Kenntniß auf Daten, die in Eng-

land gesammelt wurden. Daher kommt es auch, daß man über die Maßregeln zur Begeugung oder Unterdrückung von Epidemien noch so sehr verschiedener Meinung sei. Bestimmte ziffermäßige Erfahrungen, welche die Heilsamkeit und Notwendigkeit der in solchen Fällen geforderten Schutzmaßregeln gebieterisch beweisen würden, fehlen noch gänzlich. Die Verfertigung einer guten Sterblichkeitsstatistik nennt Dr. Sachs sehr schwierig. Zu deren praktischen Durchführung sei die Mitwirkung der Behörden notwendig. Besonders die Städte haben ein lebhaftes Interesse an der genauesten Kenntniß der Wohlfahrtsursachen ihrer Bevölkerung. So wie die Erscheinungen sind auch deren Ursachen in den Städten mannigfaltiger als auf dem glatten Lande, wegen der großen Verschiedenartigkeit der Stände, der Wohnungen und der Lebensbedingungen, die hier hinzukommen.

Nur durch konsequente Beobachtung komme man zur Kenntniß totaler Schädlichkeiten, die im Keime vorhanden, durch das Hinzutreten ungünstiger äußerer Veranlassungen sich als Herde der Epidemien entwickeln. Weil man in England besser aufgepaßt und in dieser Richtung mehr geleistet habe, deshalb sei sogar im riesigen London das Sterblichkeitsverhältniß ein günstigeres als in mittelgroßen deutschen Landstädten. Dr. Sachs empfiehlt vor Allem die strenge Handhabung der obligatorischen Sterblichkeitsstatistik; in je mehr einzelne und bestimmte Fragen das Todenscheinformular zerlegt sei, desto werthvoller sei natürlich das dadurch gewonnene Material. Jedemfalls müsse aus dem Todenschein hervorgehen: der genaue Name und die Wohnung (nach Straße, Hausnummer und Stockwerk), aus wieviel Zimmern die Wohnung bestanden, Zahl der Familienglieder, Alter, Religion, die Vermögens- und Berufsverhältnisse, Grund der Krankheit und Todesursache. Man sieht, die Einrichtung, wie sie von Dr. Sachs bearbeitet, und auch von der Versammlung beschlossen wurde, unterscheidet sich wesentlich von der ähnlichen Einrichtung, wie sie bei uns schon besteht. Während bei uns die Todesfallaufnahmen vorwiegend einen polizeilichen Charakter haben, gleichsam als Beweismittel für den „natürlichen Tod“ des Verstorbenen — soll durch die dort beschlossene Einrichtung in erster Reihe statistisches Material für die Gesundheitspflege geschaffen werden. Wenn es wahr ist, daß ein richtiger Vorgang nicht sowohl auf Unterdrückung als auf Vermeidung von Krankheiten gerichtet sein muß, so kann gewiß keine Forderung berechtigter sein, als daß vorher der genaue Sachverhalt ermittelt werde. Denn nur vor demjenigen, was man in seinen Ursachen und Wirkungen kennt, kann man sich auch rechtzeitig in Acht nehmen. Eine konsequente Durchführung der angeregten Maßregel hat die Bestimmung, nicht nur auf die Lebensart in großen Städten, sondern auch auf deren Bauart wesentlichen Einfluß zu nehmen.

Die Thatsache, daß auch anderwärts und zwar in notorisch gesunden Gegenden der Gesundheitszustand der Städte Veranlassung zu ersten Erwägungen bietet, ist wohl kein Beweis für die Zuträglichkeit des städtischen Lebens. Dennoch mag das soeben habmisse malorum denjenigen Bewohnern unserer Hauptstadt zum Trost gereichen, deren Aengstlichkeit durch die erwähnte Interpellation in der Pester Stadtrepräsentanz übermäßig aufgeregt wurde. Als Beitrag zu den Mitteln für Abwehr der Gefahr mögen die Beschlüsse des „Harzer Städtetags“ auch unseren Organen der Gesundheitspflege empfohlen sein.

Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz.

Budapest, 2. Juli. Substituierter Vizebürgermeister Michael Rada eröffnet die Sitzung nach 4 Uhr mit der Anzeige, daß Repräsentant Karl Rother aus Gesundheitsrücksichten auf fünf Wochen eine Erholungsreise anzutreten genöthigt war.

Es kam hierauf die bekannte Aufschrift des hauptstädtischen Bauaths in Betreff des aus Anlaß der Stadtrückführung des Vorstufes von 150,000 fl. zur Verhandlung. Die Generalversammlung trat dem von uns gleichfalls bereits mitgetheilten Kommissionsantrage auf Gewährung dieses Vorstufes bei, und wurde der Magistrat angewiesen, die Zustimmung unter den vorerwähnten Bedingungen zu veranlassen.

In Hinblick auf die Einsetzung des Kommunikationsministeriums, das Julius Mastovsky und Interessenten um die Koncession zu den Vorarbeiten für eine Pferdebahn nach Pestha Zentriveteri eingeschrieben sind, wird erwiedert werden, daß hinsichtlich dieses Gegenstandes keine Anträge eingebracht, daß jedoch im Verlaufe des Stadtbauathes der letzten Stadtbauathesjahr 19 Jahre vertragsmäßig das Vorrecht eingeräumt ist.

Auf die Tagesordnung übergehend, kam der bekannte Bericht der Organisationskommission zur Verhandlung, worin beantragt wird, daß dem substituierter Vizebürgermeister Alois v. Gdányosky, welcher unter Hinweis auf seinen geschwächten Gesundheitszustand um Veretzung in den Ruhestand eingekommen ist, in Würdigung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung eine Pension von jährlich 2400 fl. bewilligt werden möge. Der erste Redner, welcher in dieser Angelegenheit das Wort ergriff, Johann Radocha, befuhrwortete den Kommissionsantrag mit aller Wärme. Er gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die Repräsentanz nur, wo die Pflicht an sie herantritt, dem nach viertheiljahrigen hingehender Dienstleistung mit gebrochener Kraft scheidenden ersten Beamten der Stadt, der nie sein persönliches Interesse, sondern stets nur das Gemeinwohl im Auge hatte, den verdienten Lohn zu gewähren, diese Gelegenheit bereitwillig ergreifen werde, um ihre Anerkennung in einer auch der Würde der Stadt entsprechenden Weise zu betätigen. Er stimmt für die Vollziehung der beantragten Pension von 2400 fl. (Lebhafteste Beifallskanferungen.)

Michael Zschor erklärt, daß er dem vorliegenden Antrage aus zweifachen Gesichtspunkten nicht zustimmen könne. Erstens ist er im gegebenen Momente selbst schon prinzipiell gegen jede Pensionierung, da es ihm unzulässig erscheint, Ansehnlich der bevorstehenden Vereinigung der drei Städte noch im letzten Augenblicke einseitig und ohne abzumachbare Vortheiligkeit Summen zu votiren, die schließlich doch nur den vereinigten Städten zur Last fallen werden. Wenn man sich aber schon über dieses prinzipielle Bedenken hinaussetzen wolle, so möge man wenigstens bei Bestimmung der Pension von der selbst geschaffenen Norm nicht abgehen, da man dann nicht umhin konnte, auch bei anderen Pensionirungen eine größere Liberalität walten zu lassen, als dies mit den Bestimmungen des Pensionnormalis und mit der Rücksicht auf die nützliche Finanzlage vereinbar erscheint. Ohne das Gebiet der Pensionirungen betreten zu wollen, legt Redner dar, wie viel larger man, nach den obwaltenden Umständen, bei den Pensionirungen der früheren gewählten konstitutionellen Beamten der

Stadt vorgegangen war. Die Einrechnung der in Siegenburg angebrachten Jahre des Pensionirers hält Redner für unzulässig und lassen sich seiner Ansicht nach auch außerordentliche Umstände nicht geltend machen, die ein Abweichen von der Norm in rechter Richtung veranlassen. Wenn man bei Bestimmung gewöhnlicher Pensionen einen solchen Maßstab ansetzt, wie sollte man da a-herocertliche Verdienste belohnen, wie solche zum Beispiel Kottenbiller aufzuweisen hatte? Was die betonte Würde der Stadt betrifft, so werde man derselben am besten dadurch gerecht werden, wenn man die Bestimmungen des selbstgeschaffenen Pensionnormalis aufrecht erhält und keine darüber hinausgehenden Pensionen votirt.

Vaul Strályi kann die prinzipiellen Bedenken des Vordredners nicht theilen, im Gegentheil, er ist der Ansicht, daß eben die jetzige Repräsentanz berufen sei, über das vorliegende Pensionsgesuch, auf Grund ihres eigenen, ohne Zutun der übrigen zu vereinigenden Städte geschaffenen Pensionnormalis zu entscheiden. Die Kommission sei bei ihrem Antrage von der schon bei vielen Pensionirungen zur Geltung gelangten Ansicht ausgegangen, daß die thätlich im Dienste der Stadt zugebrachten Jahren — wenngleich inzwischen eine Unterbrechung eingetreten ist — voll zu zählen sind. Er ersucht, nicht zu vergessen, daß dem Pensionirer, der seine Stelle als Magistratsrath und Vizebürgermeister in ausgezeichneter Weise ausfüllte, die leztlich besetzte Stelle eines substituierter Oberbürgermeisters, sozulagen aufzubringen worden ist und daß — welcher Ansicht man auch übrigens in Betreff dessen sonstiger Qualifikation sein möge — ihm das Verdienst jedenfalls zuerkannt werden müsse, daß er die Fortführung der Administration unter sehr schwierigen Verhältnissen möglich machte. (Zustimmung.) Da nun der Pensionirer von der Kommune zum Vizebürgermeister gewählt worden ist, so beantragt die Organisationskommission, die Bewilligung des hiebei verbundenen Gehalts von 2400 fl., und handle es sich dabei bloß um einen Mehrbetrag von 600 fl., da die normalmäßige Pension 1800 fl. betragen würde. Die Repräsentanz habe nicht nur gerecht, sondern noch das strenge Maß der Gerechtigkeit nicht genügt, auch billig zu sein, weshalb er die Annahme des wohlverwogenen Kommissionsantrags empfiehlt. (Beifall.)

Alexander Székely stimmt mit Zschor. Wenn die Repräsentanz ihre Statuten selbst nicht respektirt, könne sie dies auch von Anderen nicht erwarten. Als der Pensionirer in städtischen Dienst trat, hat er dies ohne Aussicht auf einen Pensionsgenuß. Wenn man immer größere Summen votirt, als wozu man verpflichtet ist, werde der Gemeindefiskus statt 25, bald 45 Kreuzer per Gulden betragen.

Repräsentant Burian tritt mit einem Vermittlungsantrage auf, durch dessen Annahme seiner Ansicht nach sowohl den Bedenken Zschor's Rechnung getragen, als auch den von Rádólyi betonten Billigkeitsrücksichten entsprochen würde. Es möge nämlich die normalmäßige Pension mit 1800 fl. und außerdem eine Personalzulage von 600 fl. votirt werden.

Nach einem Schlussworte Zschor's gelangte die Frage zur Abstimmung, und wurde der Kommissionsantrag mit Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben, dessen Befolgung vom Ministerium eingeholt werden wird.

Es gelangte hierauf bloß mehr der von uns bereits mitgetheilte Antrag Beckey's in Betreff der Regelung des Omnibusverkehrs nach dem Stadtwaldchen und Umgebung zur Verhandlung, worüber sich ebenfalls eine längere Debatte entspann, welche die ganze übrige Sitzungsdauer ausfüllte.

Der Antrag wurde angenommen und demnach ausgesprochen, daß der vom Oberstadthauptmann bereits wieder hergestellte unmittelbare Verkehr zum Biergarten auch fortan aufrecht zu erhalten sei, daß aber andererseits von den täglich verkehrenden 30 Omnibussen 15 abwechselnd die jetzige Route bis zum Storch zu befahren haben, während den anderen 15 Wagen für die Elisabethgasse auch die Postung des Stadtwaldchens zu gestatten ist. Sie durch glaubt man sowohl dem billigen Verlangen der entfernteren Willenbesitzer auf Kommunikationserleichterung entsprochen, als auch die nach der Elisabethgasse verkehrenden Passagiere von dem lästigen Umwege außerhalb des Stadtwaldchens entbunden zu haben.

Jglo, im Juni 1873. Der Ausschuss des Distriktes der XVI. Kaiser-Stadt hielt am Schlusse v. M. seine Quartalsung. Es wurden im Ganzen 89 Gegenstände erledigt, darunter die Ministerialerlasse in Angelegenheit der Regulierung des Vopradbflusses zum Schutze der Lublauer Brücke, der Handhabung des Vereinswesens, der Aenderung der Geschäftsordnung, der zuvorkommenden Erlebigung der Militärbeurlaubungs-Angelegenheiten, der Feststellung des Expropriationsplanes, des bei Leibiz neu anzulegenden Weges, dann mehrere Erlasse in verschiedenen Refusalsangelegenheiten und der Erlaß des Ministers des Innern betreffs des 1873er Voranschlags des Distriktes. Der Herr Minister des Innern bewilligte dem Distrikte zur Dedung der Verwaltungskosten 15,526 fl. 26 kr., machte demnach gegenüber der vorangeschlagenen Summe einen Abstrich von 672 fl., und zwar bei den Ausgabenposten „Kanzleiarbeiten“ und „Tinten und Reisegebühren“. Der Abstrich bei dem ersten Posten wird damit begründet, daß im vorigen Jahre nur eben die jetzt bewilligte Summe auf Reisekosten verausgabt wurde; das hohe Ministerium hat also den aus der beim Ministerium befindlichen Rechnung ersichtlichen Umstand, daß der Distrikt vom vorigen Jahre nur Kanzleibehürnisse noch eine Postschuld von 170 fl. hat, ganz übersehen. Die augenfällige Unbilligkeit dieser Erlebigung machte einen sichtbar schmerzlichen Eindruck auf die am ersten Posten recht zahlreich erschienenen Ausschussmitglieder, so daß sie sich sofort aussprachen, daß der Minister des Innern von Erlebigung des Distriktsbudgets die Gebühren des Distriktes des hiesigen Architektens um 100 fl. gutheißt, aber im Voranschlag auch auf die entwerfende Erhebung des diesjährigen Ausgabepostens Rücksicht zu nehmen. Daß der Haushalt des Distriktes pro 1873 bei so einem Vorgehen wieder mit einem Defizit behaftet wird, ist natürlich. Die Generalversammlung hat auch eingesehen, daß hier jedes weitere Verarbeiten überflüssig wäre, da doch der Herr Minister auf die Repräsentation wegen Aufbringung des vorjährigen Defizits von 791 fl. bisher nicht einmal antwortete, und beschloß das mit dem Ziper Komitat bis nun gemeinsam erhaltene Institut der Panduren gänzlich aufzulassen und die Handhabung der Polizei, nach Maßgabe des §. 23 G. U. XVII. vom Jahre 1871, den sechs Ständen, die alle mit gereitem Magistrat koordinirt sind, zu überweisen. Entsprechend wirkte für diesen Beschluß der Umstand, daß diese gemeinsamen Panduren ihrem polizeilichen Zwecke erfahrungsgemäß nicht entsprechen, nur selten in Anspruch genommen wurden und sich vieler Uebergriffe schuldig machten. Durch die Aufhebung dieser Institution erspart der Distrikt 2400 fl. und kommt in die Lage, in seinem Haushalte sich einmal das Gleichgewicht herstellen zu können.

Mehrere Städte legten zur municipalen Grundbesitzungs Statute vor über Regelung der Grundbesitzung, der Grundbesitzung über ökonomischen Verhältnisse. Der ständige Ausschuss adoptirte in seiner Wohnmeinung das Prinzip, daß diese hochwichtigen Angelegenheiten privatrechtlicher Natur seien, die politisch in Behörden daher nicht berufen sein können, namentlich das Eigentumsrecht der Grundbesitzer durch Statute zu beschränken und die wicartige Bebauung ihres Eigentums zu normiren. Dies konnten nur die Grundbesitzer unter einander thun. Die Kongregation verwarf aber nach heftiger Debatte das Gutachten des ständigen Ausschusses und entschied prinzipiell, die Berechtigung der Gemeindevertretungen, in dieser Angelegenheiten Statute zu schaffen, aufrecht zu erhalten. Daraus wurden diese Statuten separat verhandelt und diejenigen der Stadt Szécsény und Béla aus Formelbebauung und wegen unterl. einer gesetzlichen Publikation zur Ergänzung zurückgeschickt, die der Stadt Mezőberény aber mit geringer Modifikation ausgehoben. Der zweite und dritte Tag der Kongregation wurde mit Erlebigung zahlreicher Zuschriften, Berichte und Klagen ausgefüllt, wobei außer einigen unmittelbar interessirten Ausschussmitgliedern bereits nur wenige Stühle zu sehen waren.

Volkswirtschaftlicher Anzeiger

Telegraphische Depesche des „Anglo Lloyd“

Wien, 2. Juli. (D. J. Dep.) Die Börsenkammer hat beschlossen die Kandidatur wie folgt zu verfahren...

Der österreichische Gulden in Deutschland.

Budapest, 2. Juli. Nach dem Münzvertrage vom Jahre 1857 garantirten sich die deutschen und österreichischen Staaten gegenseitig die Zulassung ihrer vollwerthig geprägten Münzen...

Nach dem Kriege von 1866 sagte sich Oesterreich am 13. Juni 1867 vom 1857er Münzvertrage los, um in der Münzfrage volle Freiheit zu erlangen...

Dafür hatte Oesterreich den Zusammenhang seiner Münze mit Deutschland preisgegeben. Der deutsche Verkehr war nicht mehr verbunden...

Anders aber wurde es nach dem Kriege von 1870. Die deutsche Einheit und die fünf Milliarden schufen endlich die deutsche Münzreform mit Münzeinheit und Goldwährung...

Die Sache hat sich seitdem nur noch verichimmert. England und Deutschland haben geschliche, die übrigen hervorragenden Staaten Europas (die Frankten-Länder) faktische Goldwährung...

Die deutschen Plätze, vorab Breslau und Leipzig, haben sich hierdurch veranlaßt gefunden, die österr. Gulden in den Kurzzettel einzustellen...

Die Leipziger Handelskammer ist aber noch weiter gegangen und hat an den Bundesrath eine Vorstellung gemacht, des Inhalts, daß der österr. Gulden, Thaler und Doppelthaler ohne Gestattung irgend welcher Frist der Umlauf in Deutschland verboten werde...

Wohin werden die heimathlosen österr. Silbergulden dann wandern, wenn sie auch von Deutschland vertrieben sind? Da sie mit dem Münzsystem keines anderen Landes mit Silberwährung kongruiren, werden sie, da das Einschmelzen zu kostspielig sein würde, hoffentlich nach Oesterreich-Ungarn zurückkehren...

Für unsere Valutaregelung könnte übrigens aus dem Umstande, daß unsere Silbergulden aus dem ausländischen Verkehr zu uns zurück gedrängt werden, auch noch insofern ein guter Gebrauch gemacht werden...

Die Abänderung des Vereinszolltarifes.

Der deutsche Reichstag hat die von der Regierung gemachte Vorlage wegen Abänderungen des Vereinszolltarifes, die Zollbestimmungen nicht unverändert angenommen...

1. der mit dem 1. Oktober 1870 in Kraft tretenden Vereinszolltarif wird in nachstehender Weise geändert...

II. Vom Eingangszoll befreit werden folgende Gegenstände: 1. Rohstoffe aller Art, alles Bauprodukt...

III. Im Eingangszoll ermäßigt und anstatt der im Tarif bestimmten, mit den nachbezeichneten Hölzarten belegt werden folgende Gegenstände: 1. Hölzarten, neue aus Rußland...

IV. Die Anmerkung zu Nr. 31 c und d. kommt in Wegfall.

V. Sammtliche vorstehend sub III Nr. 3 bis incl. 8 aufgeführten Gegenstände werden vom 1. Januar 1877 an vom Eingangszoll befreit.

VI. Kraftmehl, Ruder, Stärke, Acronost (Nr. 25 p. 1) werden vom 1. Januar 1877 an vom Eingangszoll befreit.

§. 2. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Oktober 1873 in Kraft.

§. 3. Ueber die zur Ausführung erforderlichen Bestimmungen wird von dem Bundesrath Beschluß gefaßt werden.

Betriebsstatistik sämmtlicher Pest-Diner Mühlen für 1870-1873.

Table with columns: Vermahlung (Weizen, Roggen, Mehl, Kleie) and Erzeugung. Rows for years 1872, 1871, 1870.

Table with columns: Versandt durch (Staatsbahn, Subbahn, ung. Korndahn, D.D.S. Gesellschaft, l. ung. D.S.B., Privat, Eigene Fuhrren, Land-Frachten). Rows for years 1872, 1871, 1870.

Table with columns: Belgien, Holland, Deutsch-land, England, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Skandinavien, Türkei und andere, Amerika, Afrika, Asien. Rows for years 1872, 1871, 1870.

Table with columns: Gesamt-Versendung (Juliand, Muslans) and Zusammen. Rows for years 1872, 1871, 1870.

Table with columns: Verbrauch (Noble, Gas, Fett und Del, Doppelte Lokal-Fuhrren, Rohrobrukt und Mahlprodukt, Arbeiterlöhne und Gehalte, Unkosten u. bei Reparaturen verwend. Material, als: Eisen, Messing, Blech, Holz, Leder, Riemen, Seidengaze, Druckarten, Schreibquillen, Bücher, Messungsprämien, Geld- und Briefporto und Telegramme). Rows for years 1872, 1871, 1870.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 2. Juli. An der Abendbörse variirten Anglo-Hungarische Aktien 55 1/2-57 1/2, und schlossen 56 1/2-57. Municipal-Bank um 4 1/2, geschlossen.

Aus Wien erhalten wir telegraphisch soeben eine Nachricht, welche für das Börsengeschäft des dortigen Platzes von großer Tragweite zu werden verpricht. Die Wiener Börsenkammer hat nämlich beschlossen, anstatt der bisherigen Liquidation den Liquidationsmodus der Berliner, Hamburger und Frankfurter Börse einzuführen...

übliche Tagesliquidation bei dem ungeheuren Umfange des Börsenverkehrs so bedeutende Cirkulationsmittel in Anspruch nehmen, daß darunter die übrigen wirtschaftlichen Faktoren zu leiden hätten bei dem derzeitigen beschränkten Stande unsere Umlaufsmittel...

In Sachen der Umlaufsmittelfrage für nach Frankreich bestimmte Responderungen und aus Wien telegraphisch gemeldet, daß die französische Regierung davon Abstand genommen hat...

Die Franco-ungarische Bank hatte am 30. Juni...

Die Pester-Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft hat vom 1. bis 30. Juni...

Wie der 'N. U.' meldet, ist der Vertrag wegen eines zweiten Anschlusses der rumänischen Bahnen...

Unter Vorh. des Präsidenten Grafen Johann Waldstein fand am 30. Juni die ordentliche General-Versammlung...

Die Delindustrial-Gesellschaft hielt am 30. Juni ihre ordentliche General-Versammlung...

Der Rechnungsabschluss der Azienda assicuratrice pro 1872 weist einen Gewinn von 49,320 fl. nach...

Verkehrsabschluss der Ersten ungarischen Eisenbahn vom 1. bis 30. Juni 1873. Einnahmen...

Gebührungs-Aussweis der ungarischen Landeszentralbank im Monate Juni. Einnahmen: Kassen...

Der Rechnungsabschluss der Austro-ottomanischen Bank umfasst die Geschäftsjahre vom 1. Januar 1872 bis...

Am 30. Juni waren bei den nachstehenden Wiener Bankinstituten folgende Beträge gegen Massenfischeine und Sparbücher eingelegt:

Table with 3 columns: Bank Name, 31. Juni (Gulden), 31. Mai (Gulden). Includes entries like Niederösterreich. Genossenschaft, Allgemeine Bausparbank, etc.

Geschäftsberichte.

Budapest, 2. Juli. Witterung ziemlich heiß und trocken, Früh 6 Uhr + 16° R., Mittags 12 Uhr + 23° R. Wasserstand zunehmend.

Im Getreidegeschäft ist seit unserem Vormittagsbericht nichts von Belang vorgekommen. Wollmarkt. Seit unserem letzten Bericht sind noch ca. 11,000 Ztr., also bis heute ca. 20,000 Ztr. verkauft worden.

St. Pölten, 1. Juli. Heute läßt sich ein fast schon mit Bestimmtheit die Quantität der zuzuführenden Ernte feststellen und sind die Oekonomen unserer Gegend sehr erfreut...

Berlin, 27. Juni. Die Witterung blieb bis zu Anfang dieser Woche trocken und ausdauernd warm. Am Montag Nachmittag stieß sich ein Gewitter ein...

Im Verkehr mit Weizen ist es sehr still geworden, und trotz der notorisch günstigen Position, in welcher sich das Geschäft...

Berufung. Bei der am 1. Juli 1873 in Gegenwart zweier t. l. Notäre öffentlich vorgenommenen 61. Verlosung der Serien...

die Tendenz der hiesigen Ernte sehr mannigfaltig, man hat in Ungarn eine gute Dachschröte zu mäßig in Sicherheit gebracht...

Die ersten zwei Tage dieser Woche hatten wir eine tropische Hitze, darauf hat sich die Temperatur merklich abgekühlt und blieb es dann anhaltend kühl...

Die inländischen Märkte bleiben andauernd recht fest und zeigt sich überall ein vorwiegend Bedarf, da die Lager außerst klein sind...

Die Witterung blieb bis zu Anfang dieser Woche trocken und ausdauernd warm. Am Montag Nachmittag stieß sich ein Gewitter ein...

Im Verkehr mit Weizen ist es sehr still geworden, und trotz der notorisch günstigen Position, in welcher sich das Geschäft...

Wasserstand: Budapest, 2. Juli, 13 1/2 u. R., am Preßburg, 2. Juli, 10 7/8 u. R., abn. Solnot, 2. Juli, 12 7/8 u. R., abn. Segecin, 2. Juli, 15 1/2 u. R., abn.

Notierungen der Wiener Waaren- und Effectenbörse vom 2. Juli 1873

Table with multiple columns: Effectenbörse, Waarenbörse, Wechsel, etc. Includes various stock and commodity prices.

Kommunikationen

Table of shipping schedules and telegrams. Columns include destination (e.g., Wien, Pest, Orsova), departure times, and telegram details.

Offener Sprechsaal

Meinen Schatzfreunden beehre ich mich mit gefälligen Worten... J. S. Galbavy.

Letzt. 1. Gaudiger des neuen Franz Wladich jun. werden in einer Besprechung...

Dr. Ludwig Rosenberg, Advokat. Vergnügungs-Anzeige. Miklós színház.

Köbányai színház. Arena im Stadtwaldchen. Ausstellung des Landesvereines.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über nur Besichtigung geöffnet. Fremdenliste. Grand Hotel Hungaria.

Rechner, Rentier von Wien. — A. Altriedl, Privatier von Hamburg. — J. Rofler, Gutsbesitzer von Billis. — J. Návay, Gutsbesitzer von Maflo. — G. Koboncz, Gutsbesitzer von D. Becke. — J. Schubert, Fabrikant von Wien. — P. Jörler, Gut-Direktor von Jünflichen. — J. Rab, Berg-Direktor von Jünflichen. — A. Kerpfer, Direktor von Trieb. — A. Perle, Direktor von S. Neuboth. — J. Koppel, Direktor von Paris. — J. Weib, Restaurateur von V. Ladane. — G. Stengel, Kaufmann von Freiburg. — W. Fettehem, Kaufmann von Arab. — S. Krause, Kaufmann von Wien. — J. Kemmer, Kaufmann von E. Sebes. — J. Bergemann, Kaufmann von Nürnberg. — A. Klein, Kaufmann von Nürnberg. — A. Weges, Jurist von Arab. — J. Edmann von Nürnberg. — A. Wartenberg, Rittmeister von h. d. L. Major von Trieben. — D. Wartenberg, Rittmeister von Gleichen. — J. Wartenberg, Major von Charlottenburg. — M. Umbröck, Major von Banat. — A. Csányi, Richter von St. Miklos. — A. Müller, R. Richter von Reben. — A. Stein, Richter von Wien. — A. Straß, Kaufmann von Krajowa. — J. Wolf, Kaufmann von Teisheim. — S. Kully, Kaufmann von Teisheim. — M. Epstein, Kaufmann von Wien. — M. Burger, Kaufmann von Wien. — J. Würth, Kaufmann von Wien.

Hotel National. U. Hagnalt, Expedient von Kaloča. — A. Müller, Gutsbesitzer von Kestemet. — P. Samory, Gutsbesitzer von Romo. — J. Kantenberg, Kaufmann von Frankfurt. — D. Schreier, Privatier von Tolna. — J. Majorosy, Kommerzienrat von Kaloča. — J. Waan, Oberkassier von M. Sziget. — St. Bela, Advokat von Zemezd. — A. Kattel, Advokat von Zemezd. — A. Leményi, Advokat von Ungen. — G. Terbag, Advokat von Gion. — P. Szabo, Geistlicher von T. Foldvár. — R. Klein, Hofmeistergattin von Liska. — T. Salg, Jurist von Eszter. — M. Kary, Agent von Paris. — J. Krüll, Subdirektor von Abau.

Hotel König von Ungarn. U. Rothlehl, Bau-Unternehmer von S. A. Uibely. — G. Rieder, Bau-Unternehmer von S. A. Uibely. — J. Kishof, Gutsbesitzer von M. Tur. — G. Sternthal, Gutsbesitzer von Szalonta. — A. Gergely, Gutsbesitzer von Ungvár. — J. Molnar, Notar von Cervenec. — J. Kiser, Privatier von Wien. — M. Lichtenstein, Privatier von Wien. — M. Weiser, Advokat von Mehel. — J. Wohl, Fabrikant von Wien. — J. Lippert, Privatier von Zombor. — S. Klein, Privatier von Zombor. — J. Spreier, Privatier von Großwardein. — J. Roth, Privatier von Großwardein. — M. Schwab, Kaufmann von Szegedin. — G. Kuer, Fabrikant von Mailand. — J. Brucol, Fabrikant von Mailand. — T. Lang, Kaufmann von Wien.

H. Sub, Kaufmann von Wien. — A. Steiner, Kaufmann von Sz. Groth. — R. Mayer, Kaufmann von Ra. — **Hotel Prohner.** J. Rab, Gutsbesitzer von Almás. — A. Jabolin, Gutsbesitzer von S. Tarjan. — G. Baster, Privatier von New York. — J. Del, Privatier von Baltimore. — J. Talauville, Privatier von Belgien. — J. Jukler, Privatier von Schring. — J. W. Kelly, Privatier von Schring. — J. Proth, Privatier von Burgung. — A. Kigler, Privatier von Genad. — G. Rifoni, Privatier von Wien. — P. Felle, Ingenieur von Raichau. — G. Kirchen, Ingen. v. Raichau. — S. Gomory, Ingen. v. Raichau. — J. Arut, Ingenieur von Wien. — J. Lefort, Kaufmann von Breslau. — A. Kroll, Kaufmann von Wien. — J. Brichla, Kaufmann von Aratin. — J. Schaber, Kaufmann von Aratin. — A. Jinder, Direktor von Szegedin. — J. Jfelt, Apo. beler von Herm unstadt.

Hotel London. J. Epstein, Gutsbesitzer von S. M. Mafarhely. — J. Dirsch, Gutsbesitzer von Wien. — R. Ferencz, Privatier von Neutra. — A. Risch, Kaufmann von G. Beckere. — G. Wegner, Kaufmann von Arab. — M. Robn, Kaufmann von Wien. — J. Gulich, Kaufmann von Hamburg. — J. Gajner, Rath von Torba. — Nordorf, Hofmeister von Wien. — J. Gsch. Privatier, Beamter von Zemezd. — J. Karoly, Beamter von M. Sziget. — A. Zburky, Subdirektor von Neutra.

Hotel Tiger. U. Képes, Gutsbesitzer von Bari. — A. Drasovits, Gutsbesitzer von Tofet. — J. Nagy, Privatier von Debrecin. — A. Greg, Privatier von Wien. — M. Silberberg, Doktor von Jopolisag. — A. Meisels, Kaufmann von Munkacs. — A. Bropper, Kaufmann von Bereghá.

Hotel Rätzerhorn. M. Kuti, Rentier von Württemberg. — J. Chalou, Rentier von Belgien. — T. Menzig, Rentier von Belgien. — J. Rotels, Gutsbesitzer von E. Becke. — J. Janovsky, Gutsbesitzer von Prag. — J. Nagy, Gutsbesitzer von Szegedin. — M. Nagy, Gutsbesitzer von Szegedin. — A. Dobay, Gutsbesitzer von Jünflichen. — G. Németh, Gutsbesitzer von Raibats. — J. Boros, Ingenieur von Szegedin. — U. Kratauer, Kaufmann von Wien. — A. Vics, Kaufmann von Paris. — J. Aman, Kaufmann von Aratin. — J. Gdlein, Maschinenist von Abony.

Hotel Panonia. S. Felle, Gutsbesitzer von Szalonta. — S. Reiner, Gutsbesitzer von Batory. — S. Herz, Gutsbesitzer von Sz. Ruspof. — Baron T. Barcsay, Gutsbesitzer von B. Gubacs. — J. Kovacs, Gutsbesitzer von Bégel. — J. Szabó, Gutsbesitzer von Kószfalva. — M. Vipe, Kaufmann von Szatvan. — A. Kleinmann, Kaufmann von Wien. — U. Neufeld, Kaufmann von Miskolc. — M. L. Fereicher, Kaufmann von Ungvár. — M.

Tisch, Kaufmann von Rebrim. — J. Jurial, Advokat von St. Pölten. — G. Bröck, Advokat von Grefwarzen. — J. Tichy, Advokat von Szalont. — A. Parag, Rimmer von Szalont. — J. Leményi, Beamter von Szeged. — A. Petronits, Unternehmer von Szalont. — A. Roja, Defonon von Maffics. — M. Balogh, Beamter von Szeged. — U. Kovács, Maschinenist von Miskolc. — A. Jabol, Pfarrer von Glemén. — S. Bergmann, Doktor von Szegedin. — J. Ger, Doktor von St. Weibenburg. — A. Blaznik, Richter von Waizen.

Hotel Mihalek. G. Jarkas, Kaufmann von Szegedin. — J. Kille, Kaufm. v. Wessphalen. — W. Rósa, Kaufm. v. Wien. — J. Hagedorn, Rentier von Raichau. — G. Pannos, Gutsbesitzer von Zemezd. — J. Zabor, Depositeur von Szegedin. — J. Jankov, Advokat von Tolna.

Hotel Europa. E. Verken, Gutsbesitzer von Belgien. — J. Terbauer, Rentier von Belgien. — G. Gaaneau, Rentier von Paris. — A. Rosenber, Privatier von Wien. — G. Bredent, Privatier von Bremen. — E. Jauber, Privatier von Belgien. — J. Wilbrod, Privatier von Belgien. — G. Polach, Privatier von Belgien. — E. Gontich, Privatier von Belgien. — J. Winter, Privatier von Belgien. — J. Poppr, Privatier von Wien. — W. Weiserheim, Bankier von Wien. — E. Ritter v. Würmb, Privatier von Rume. — A. Albert, Kaufmann von Frankfurt.

Hotel weißer Schwan. J. Jozel, Privatier von Kestemet. — M. Habel, Kaufmann von Jaberking. — J. Gellag, Kaufmann von T. Siele. — J. Szarvasy, Gutsbesitzer von R. Szereb.

Hotel zur Königin von England. Baron U. Adel, Gutsbesitzer von Arab. — Baron A. Adel, Gutsbesitzer von Arab. — A. Gmuth, Professor von Stuttgart. — G. Krämer, Bankier von Zukurest. — E. Parasho, Bankier von Zukurest. — M. Sjölo, Advokat von Szillumi. — S. Petronits, Pfarrer von Vatera. — A. Meha, Privatier von St. Miklos. — G. Baplovits, Privatier von Belgrad. — M. Preiskovics, Beamter von Belgrad. — E. Reber, Beamter von Belgrad. — A. Hoffmann, Kaufmann von Brunn. — A. Braun, Kaufmann von Breslau. — M. Szagics, Kaufmann von Belgrad. — J. J. Jovits, Kaufmann von Belgrad. — T. Janlovics, Kaufmann von Vukovar. — A. Mibredt, Kaufmann von Vukovar. — C. Wöbel, Kaufmann von Wien. — M. Kubauer, Kaufmann von Raab. — A. Gulomann, Kaufmann von Hamburg. — S. Barbaronics, Kaufmann von Palata. — C. Grünwald, Kaufmann von Szegedin.

Verantwortlicher Redakteur Carl Weisthacker.

Die Normalität des Auges



nur durch eine richtige weiche Brille beseitigt. Solche Gläser werden auf das genaueste den besten Brillenherstellern bestellt, verfertigt bei

A. M. Schwartz,
Optiker Post-Kaisergasse Nr. 3.

Stahl-Brillen (für Herren und Damen) von 1. — 2. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100.	Preis
--	-------

Erszébetfalva

nur einige Gründe zu verkaufen. Näheres Promenadgasse Nr. 6, in Pest.

Karl Bräuer, Watta fabrikant,
H. Kusbaumgasse Nr. 26, in Pest.

erhältlich in Watta-Lager von mehreren 100 Pfd. aller Gattungen schönster Waare, sowie alle Sorten Baumwollabfälle zu herabgesetzten Preisen. Für reelle Bedienung wird gesorgt. 7136

Geheime Krankheiten
und die

Impotenz

geschwächte Manneskraft, so auch **STRICTUREN** (Verengerungen der Harnröhre) und **POLLUTIONEN**, mit gründlichster Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges.

Dr. M. Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Post- Leopoldstadt, Palatinagasse Nr. 13, 1. St. Nr. 14.

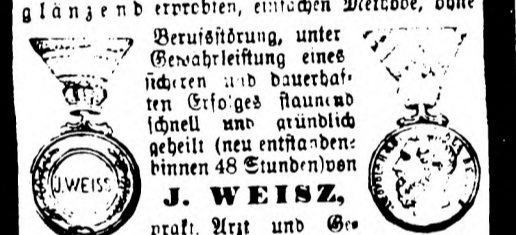
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Nur schnelle und gründliche Heilung verbüthen die Folgen.

Geheime Krankheiten, die

Impotenz

(Manneschwäche) so auch Pollutionen und Hautausschläge werden nach einer in Militär- und Civilspitalen gänzlich erprobten, einfachen Methode, ohne



Berücksichtigung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, schnell und gründlich geheilt (neu entworfen: binnen 48 Stunden) von **J. WEISZ,** prakt. Arzt und G.

berthelmer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital in Voco ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke der Satvanergasse und Landstraße, im Hause zum „Zrinhi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Taglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Hoerorten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Bernhard Nagel in Ofen**

(im neuen Sparkassegebäude vis a vis der Kettenbrücke) zu haben:

Dr. H. Klencke, Diätetik der Seele,
2. neu durgearbeitete und sehr vermehrte Auflage des Buches „Die menschlichen Leidenschaften“ Preis geb. 3 fl. 24 kr., eleg. gebunden 3 fl. 48 kr. o. W.

5 fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der

IMPOTENZ

(Manneschwäche). Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge nach febriliter Krankheit, schnell, ohne Folgen.

von **A. Bosenbeck**
prakt. Arzt, Ordinet von 9-4 Uhr. Sparrt. Ordinet von 6-7 Uhr Abends im Frauen-Krankenhaus, Gröndbaumgasse Nr. 20 in Budapest, im Hote links. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Vereinigte südösterreichische und central-italienische Eisenbahngesellschaft.

Kundmachung.

Bei der am 1. Juli l. J. öffentlich stattgefundenen 4. Ziehung von 233 Stüd der 5. Ziehung Prioritäts-Obligationen Serie B sind nachstehende Nummern gezogen worden:

Nr. 7668 bis 7700	= 33 Stüd
Nr. 19301	= 109 „
Nr. 122401	= 100 „

Die Rückzahlung der gezogenen Obligationen findet mit je 200 Gulden o. W. Silber vom 2. Januar 1874 an gegen Rückgabe der Originalurkunden bei den unten bezeichneten Kassen statt:

in Wien bei der k. k. priv. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe, bei der k. k. priv. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt, bei dem Herrn S. M. von Rothschild, in Triest bei den Herren Morpurgo und Parente, in Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild und Sohne, in Berlin bei den Herren S. Behrens und Sohne, in Leipzig bei der allgemeinen deutschen Kreditanstalt.

Bei 1. Januar 1874 ab findet eine weitere Verzinsung der gezogenen Obligationen nicht statt.

Wien, 1. Juli 1873. **Der Verwaltungsrath.**

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Kundmachung.

In Folge Beschädigung der Bahn an mehreren Stellen durch Wollenbrüche wurde vom 30. Juni l. J. angefangen der Verkehr in der Strecke Szoborhin-Alje bis auf Weiteres gänzlich eingestellt, und werden vom 1. Juni l. J. angefangen in der Strecke Szoborhin nur die gemischten Züge Nr. 3 und 4, und Laizüge nach Szoborhin verkehren.

In der Strecke Ilne-Karlsburg bleibt der Verkehr der regelmäßigen Personen- und gemischten Züge Nr. 1, 2 und 3-4, sowie auf der Ilne-Alje die Regelmäßigkeit der Verkehres gänzlich eingestellt, und werden vom 1. Juni l. J. angefangen in der Strecke Szoborhin nur die gemischten Züge Nr. 23 und 24 unverändert aufrecht erhalten und werden auf dem auf diesen beiden Strecken Laizüge nach Szoborhin verkehren.

Die Aufnahme von Personen und Gütern zur Beförderung über die unvollständige Strecke Szoborhin-Alje wird hiermit stillgestellt, und werden die normalmäßigen Verkehren für die Dauer der Verkehrenunterbrechung auf allen Strecken aufgehoben. Die nach Befreiung des eingetretenen Verkehrenhindernisses zu erfolgende Wiedererrichtung des regelmäßigen Verkehrs auf der ganzen Bahn wird rechtzeitig kundgemacht werden.

Budapest, am 1. Juli 1873. **Die General-Direktion.**
Nachdruck wird nicht honorirt.)

Salgó-Tarján Steinkohlen-Bergbau Aktien-Gesellschaft.

Aus Anlaß der bevorstehenden Ernte erlaube ich mir und den v. t. Herren Letzlichen in Bezug von Kohlen vorzüglich geeignete **Stückkohle** bestens zu empfehlen. Die bedeutende Ausdehnung unserer Werke-Anlagen ermöglicht es uns jeden Auftrag sogleich zu erfüllen. **Stück als auch für Förderkohle** prompt und zur vollkommenen Zufriedenheit unserer Herren Stammkunden zu liefern. Die Salgó-Tarján Kohlen-Anlage macht den Bezug unserer Kohle nach dem **Alfred** besonders empfehlenswert. Gefällige Aufträge erbiten wir uns unter **Central-Bureau der Salgó-Tarján Steinkohlen-Bergbau Aktien-Gesellschaft.** Pest, Badergasse Nr. 1 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Königl. ung. Staatsbahnen.

Einführung eines Omnibus und eines Zu- und Abstreifdienstes in Erlau.

Die gelehrte Direktion beehrt sich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß der Firma Sie Antal in Erlau die Agentur für die königl. ung. Staatsbahnen in Erlau übertragen wurde.

Komptoir-Dienst wird gesucht, der sich durch gute Penquiffe über seine bisherige Verwendung in hiesigen Komptoirs ausweisen kann.

Herren- und Knabenkleider aller Gattungen, aus den besten modernsten Stoffen nach neuester Fagon sind zu haben in der 1. Budapest-Theresienstädter Kleiderhalle.

David Kohn, Landstrasse Ecke der Königsgasse, Baron Országhaus 1. Stock, von 11.

- Frühjahrsanzug 12-28 Jaquet 7-18 Gobrücke 8-16 Ueberzieher 4-20 Salonrocke 12-21 Lustr.-Anzüge 6-15 Beinkleider 3-10 Giletts 2-8 Herren- und Anzüge 5-8 Schlafrocke 8-14 Kinderanzüge 2-10 Knaben- und Anzüge 3-6

Építési-árverés-hirdetmény.

A m. kir. dohánybevéltő hivatalnál Nagy-Tárkányban, 1. é. október hó 15-éig egy, új dohányraktár építendő. A költségvetésileg megállapított építési költségek a következők:

Az építkezés-biztosítás tekintetéből a m. kir. dohánybevéltő felügyelőségél Debreczenben 1. évi július hó 15-én versenytargyalás fog megtartatni, melynél az előirt köllékekkel ellátott írásbeli ajánlatok, a fenn kitett nap déli 12 óráig elfogadhatók.

Arverési hirdetmény.

A Nagyméltóságú vallás és közoktatási m. kir. miniszteriumnak folyó év és hó 24-én 15.018. szám alatt kelt magas rendelete folytán, a rokományi vallásalapítványi uradalomhoz tartozó s Zalamegyében fekvő birtokok jelesen:

Die erste k. k. auschl. privil. mit 20 Preismedallien ausgezeichnete Fabrik tragbarer Eiskeller ANTON WIESNER, k. k. Hoflieferant Wien, Wieden, Hauptstraße 60.

allein zwischen den grünen Wänden mit den bunten Blumen in voller Farbenpracht und süßem Taute, die durch mattgeschliffene Glasglocken, in denen Gasflammen brannten, ein so zauberisches Licht erhielten: bald hatte sie ein solches, ihr sehr behagendes Plaudern gefunden und ließ sich dort auf die herrliche gubelirte Pant nieder.

schaffen, und ließ es daran nicht fehlen, um seine hohe Herrschaft zu befriedigen; Graf Ezerban führte die Rechnungen, und wenn es ihm auch nicht einfiel, sich persönlich dabei zu betheiligen, da er ja gewiß war, dereinst, höchstens mit Victor zusammen, der Erbe des ungeheuren Vermögens zu werden, so ging er doch mit ubertreibender Generosität und allem erdenklichen Leichtsinne zu Werke, und verbrauchte für sich selbst dabei ganz ansehnliche Porten, von denen er seiner Schwiegermutter und Gemahlin Rücksicht abzuliegen für unnöthig befand.

Franco-Ungarische Bank.

KUNDMACHUNG.

Auf Grund des in der Verwaltungsrathssitzung vom 25. Mai l. J. bestimmten Beschlusses werden die P. T. Herren Aktionäre hiemit aufgefordert, auf ihre Actien-Interimsscheine eine weitere Einzahlung

von 10%, d. i. fl. 20 ö. W. per Aktie

zu leisten.

Die Einzahlung hat in zwei Raten à fl. 10 ö. W., und zwar die erste Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. Juli l. J. mittelst Abstempelung dieses Betrages als Einzahlung gegen Ablösung des am selben Tage mit fl. 10 ö. W. fälligen Dividenden coupons pro 1872, und die zweite Rate à fl. 10 ö. W. per Aktie am 1. September l. J. in Baarem, jedesmal an der

Haupt-Kasse der Franco-Ungarischen Bank in Budapest

(Obere Donauzeile Nr. 10, eigenes Haus), oder an der

Kasse der Filiale der Franco-Ungarischen Bank in Wien

(Schottenring Nr. 12) zu erfolgen.

NB. Die Coupons werden mit zwei gleichlautenden, arithmetisch geordneten Konsignationen an den Kassen eingereicht.

In derselben Verwaltungsrathssitzung wurde beschlossen: die **Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Franco-Ungarischen Bank** für den **3. August l. J., 10 Uhr Vormittags**, in den Lokalitäten der Bank in Budapest, Obere Donauzeile Nr. 10 (eigenes Haus), zu welcher die P. T. Herren Aktionäre hiemit eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

- I. Rechenschaftsbericht und Vorlage der halbjährigen Bilanz.
 - II. Bericht der Revisoren.
 - III. Beschlussfassung über die Liberirung der Aktien-Interimsscheine I., II., III. und IV. Emission mittels Konvertirung derselben in voll-eingezahlte Aktien I. und II. Emission.
- Die P. T. Herren Aktionäre werden hiemit aufgefordert, ihre Interimsscheine im Sinne der §§. 50*) und 51**) der Gesellschaftsstatuten in Pest, bei der Hauptkasse der Anstalt, und in Wien bei der Filiale der Franco-Ung.-Bank (Schottenring Nr. 12) **spätestens bis zum 21. Juli l. J.**, als dem statutenmässigen Endtermine, zu deponiren.
- B u d a p e s t, 26. Mai 1873.

Der Verwaltungsrath.

*) §. 50. Jede Aktie repräsentirt eine Stimme, jedoch mehr als 10 Stimmen kann kein Aktionär, weder für sich, noch in Vollmacht abgeben.
 **) §. 51. Die Aktien sind statutenmässig 14 Tage vor der Generalversammlung zu deponiren.

Ehe wollte sie ihm doch nicht opfern, und leider gewann es immer mehr den Anschein, als ob ihr Gemahl sie eigentlich jurüchste.

Selbstverständlich würde es einen schlechten Eindruck machen, widerpricht dem guten Zorne, wenn ein Ehepaar in einem solchen Eifer nur für einander leben wollte, während doch jeder berufen und verpflichtet ist, sein Schicksal zum Amusement der Allgemeinheit beizutragen; inbessern wird sich das Herz einer jählich liebenden Gattin schwerlich dadurch befreit fühlen können, wenn der Herr Gemahl anderen Tamen und Herren gegenüber diese Verpflichtung damit ausdehnt, und sie den Fuldigungen der Letzteren ganz unbeforgt überläßt.

So machte es aber Graf Stephan in sehr auffälliger Weise und wenn sie unter oier Augen jemals eine bezeichnende Gmwendu g dagegen sich erlaubte, so umarmte er sie lachend und meinte, seine gesellschaftliche Stellung lege ihm diese Verpflichtung auf, sein Herz könne immer nur bei ihr bleiben und doch nicht sein. — sie glaubte auch noch daran, — aber diese Person machte sie allerdings häufig entsetzen, denn manchmal sah sie ihn den ganzen Tag über nicht, und es war schon zur Regel geworden, daß er erst von seinen nächstlichen Gelagen am Morgen zurückkehrte.

Indessen sagte ihr auch ihre Mutter, ein richtiger Cavalier und großer Herr, als den sie ihren Mann doch so gern geehrt sehen wollte, können einmal nicht anders leben, und da fugte sie sich in das Unvermeidliche, wie wehe ihr auch das Herz dabei thun mochte.

Auch sie sollte, nach dem Willen der Mutter, eine große Dame sein, und im Herzen gefiel ihr dies auch gar nicht schlecht, so gern sie über die ihr zugetragenen Fuldigungen sah, war sie doch sehr ängstlich, sich etwas zu schulden kommen zu lassen, das auch nur den Schein von Verehrung ihrer Gattinpflichten auf sie hätte werfen können; eigentlich besaß Julie ganz die Natur ihres Bruders — und darum sympathisirte sie auch noch immer lebhaft mit ihm, — aber die sehr verschiedene Erziehung hatte sie, ohne ihre Schuld, doch schon anders gemacht und sie war mehr oder weniger auch schon der Ansicht ihrer Mutter geworden, daß Victor der Familie gerade nicht besondere Ehre machte: sie besaß ihn lebhaft, aber mehr, als sie ihn verachtete.

Einer der ausserordentlichen Geladenen gab wieder einmal einen großen Ball, zu dem sich die vornehmste Gesellschaft versammelt hatte, selbst Personen des kaiserlichen Hauses waren anwesend, daß die künftliche Familie dabei nicht fehlen durfte, verstand sich von selbst.

Julie strahlte an diesem Abende nicht allein in der brillantesten Toilette, sondern auch in der heitersten und glücklichsten Stimmung, denn ihr Gemahl hatte ihr das allerdings schon oft gebrochene Versprechen gegeben, fortan sich ihr ausschließlich zu widmen und sie vertraute auch wieder seinen überaus jählichen Beschleusen gen.

Graf Stephan hatte einmal mit ihr getanzet, dann überließ er sie dem Kreise seiner sie umharmenden Freunde und ihrer Becherer, sie glaubte auch damit zufrieden sein zu müssen.

Ihre Mutter tanzte nur selten, jedesmal nur mit besonders hervorragenden Persönlichkeiten oder mit dem Schwiegerohnne, außerdem bewegte sie sich ganz frei und leicht durch einen Raum, glänzenden Gesellschaft um sich versammelt. Bei den meisten Rauntlichkeiten war sie an diesem Abende Julien ganz aus den Augen gekommen, und

als die Letztere irgendwie Veranlassung fand, sie aufzusuchen, kostete es große Mühe, sie zu finden.

Die junge Frau durchschritt zu diesem Behufe mehrere Zimmer und gelangte dabei an einen bisher noch gar nicht bemerkten Wintergarten, eine Erfindung der Neuzeit oder wenigstens neu aufgetauchte Mode. Der mit Glasfenstern bedeckte weite Raum war wirklich sehr geschmackvoll und entsprechend ausgeschmückt worden; man konnte sich in einen tropischen Garten versetzt glauben, den rauchende, milde Beleuchtung durchstrahlte. Seltene Blumen blühten in den schönsten Farben und dufteten heraufschend, eine weiße Gipsstatue der Flora trat am Ende eines langen Laubenganges wie eine zauberhafte Fee hervor, und zu beiden Seiten befanden sich, in dichterem Grün und prächtig bunter Blumen halbversteckt, recht hübsche Nischenstühlen.

Die Kunstgärtner hatten ihre Schulpflichten gethan und ein Meisterwerk hergestellt; aber es bedurfte weiterer Zierden und eines feinen Geschmacks, darüber in feiner ganzen Gedanken zu verhalten, und solche in dieser Gesellschaft, die nach ihm und von ihm hielten, als bis der Winter zum Wand zu baldigen, aber nicht häufig zu finden waren wenigstens hinten angelegt wurden, so war der Wintergarten gerade nicht sehr bequemt man ging nur flüchtig hindurch, wenn nicht etwa ein paar alte Torsmoten, die hier scheinbare Freundschaft geschlossen hatten, sich im vertraulichen Gespräche, abweis des geräuschvoll wogenden Lebens, gegenseitig zu bereuen veruchten oder ein jähliches Liebeswärtchen die Gelegenheit wahrnahm hinter den schlagenden Vokquet sich süße Worte zu zulassen, was allerdings immer ein gewagtes Unternehmen blieb, da die Pflanze, die Hände haben Leben, nirgends passender angebracht sein konnte, wie zwischen diesen grünen, lebendigen.

Auf dem mit seinem viel bestreuten Wegen ließ sich der Tritt eines Veranommenden kaum vernehmen, und man machte Augen und Ohren scharf offen behalten, wenn man in einem solchen Falle nicht sehr weinlich überreicht werden wollte.

Julie machte sich aber keineswegs solche Vorstellungen, als sie den Wintergarten betrat; sie glaubte nicht einmal ihre Mutter daselbst suchen zu dürfen, indessen reiste sie der feinhautigen Hand, und es that ihr, so wohl, der herrlich Zelle und reiner Blumenluft zu finden, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte, in diesem Tempel der Flora eine kurze Erholung von dem die Nerven angreifenden gesellschaftlichen Treiben zu suchen.

Sie fand die Idee dieses Wintergartens ganz reizend und dachte eigentlich, an Nichts weiter, als daran, ob sich ein solcher nicht auch auf dem heimathlichen Schloß herstellen lassen und welche Ehre sie selbst sich mit einer solchen Schöpfung wohl einlegen würde; dazu müßte sie die ganze Anlage auch ein wenig studiren.

Mit ihrem Väter Spielend, schritt sie langsam durch die Gänge, ohne daß ihr leicht beschriebener Fuß auf den weichen Wegen ein Geräusch verursachte. Als sie eines der vertheideten Platanen erreichte, das zwei alte Herren in vertraulich stützendem Gespräch besetzt hatten, erschalt sie selbst, aber keine waren in die Unterhaltung so vertieft, daß sie von ihnen gar nicht einmal bemerkt ward und sich auch nicht wieder zurückziehen konnte.

Wenn sie nicht von dem Vater hätte mit sich gebracht, so hätte sie sich für sie gewonnen, denn es gab noch in dem Raum, in dem sie sich befand, mehrere andere

Am 1. Juli

begann ein Abonnements-Quartal auf das

„Neues Pester Journal.“

Seit Monaten beziffert sich die Auflage unseres Blattes bereits auf mehr als 10,000. An dieser Ziffer drückt sich wohl im eminentesten jene allgemeine Sympathie aus, mit welcher unser Zeitungspublicum der Entwicklung eines Journal-Unternehmens folgte, das vor kaum vier Jahren mit bescheidenen Mitteln in die Welt trat und heute gleichwohl sich bereits eines Erfolges rühmen darf, wie er hieszulande selbst den sorgfältigst geleiteten publizistischen Unternehmungen erst nach einer längeren Reihe von Jahren zu blühen pflegt.

Der Gedanke, welcher uns bei der Gründung dieses Blattes leitete, hat sich seither als ein geänderer erwiesen. Es hat sich erwiesen, daß die große Mehrheit unseres Zeitungspublicums eine Tendenz zu würdigen versteht, die vor Allen populär ist. Denn populär kann nur werden, was ungeschminkt, wahr, unerschrocken und ehlich seine Aufgabe erfüllt. Unser Journal hat sich von allem Anfang diese Aufgabe gestellt, und es ist ihr — das sagt uns auch unser Bewußtsein — bis heute stets und nach besten Kräften gerecht geworden.

So lange unsere Abonnenten-Zahl im Wachsen begriffen und das war bisher immer der Fall, haben wir auch ein stetiges Zeugniß dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Wir brauchen daher, um das Vertrauen unserer Leser zu erhalten, wohl nicht andere zu versprechen, als daß wir diesen Weg auch fortan nicht verlassen werden.

Unser Programm ist in kurzen Worten: „Wir gehen mit dem Publicum, das mit uns geht.“

Die Redaktion.

MAN ABONNIERT:

Für Pest-Bien: sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung

halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juni abgelaufen, ihr Abonnement je früher erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben, oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration
Göttergasse Nr. 9.



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzukündigen, dass ausser den gewöhnlichen Budapest-Wiener Passagierfahrten (Abfahrt von hier 6 Uhr Abends)

tägliche Eilfahrten

zwischen

Budapest und Wien

mit Berührung der Stationen

Neu-Szöny und Pressburg

(u. z. nur für Passagiere der I. und II. Klasse) in folgender Ordnung stattfinden, als

Abfahrt von **Budapest** nach **Wien**, um Mitternacht,
Ankunft in **Wien**, nächsten Tag 6 Uhr Abends;
Abfahrt von **Wien** nach **Budapest**, um 8^{1/2} Uhr Früh,
Ankunft in **Budapest**, um circa 7 Uhr Abends.

FAHRPREISE:

Von Budapest nach Wien : I. Klasse fl. 7.14 kr. II. Klasse fl. 4.80 kr. BN
„ Wien nach Budapest : „ „ 10.80 „ „ 7.20 „ „
Hin- und Retourkarten : „ „ 11.69 „ „ 9.79 „ „

(Stempelgebühr nicht inbegriffen.)

7126

Budapest, den 30. Juni 1875.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Vergnügungsfahrten

nach dem **Badeorte Szliács** (bei Altsohl)
zu sehr ermässigten Preisen
vom 31. Mai bis 30. September jeden Samstag

mit Stägiger Gültigkeitsdauer.

Um dem reiselustigen Publikum, insbesondere aber den Touristen Gelegenheit zu bieten, den Badeort Szliács und dessen Umgebungen mit mässigen Kosten besuchen zu können, werden vom 31. Mai an jeden Samstag von Budapest, sowie von Losonez Tour- und Retourkarten nach Szliács zu nachstehenden bedeutend ermässigten Preisen verausgabt werden.

In den Billetpreisen sind die Gebühren für die Hin- und Retourfahrten per Achse zwischen dem Bahnhof und dem Badeort enthalten und zwar:

II. Klasse:
fl. 9.48.

III. Klasse:
fl. 6.90.

nach Szliács und zurück:

II. Klasse
fl. 4.28.

III. Klasse
fl. 3.42.

A b f a h r t s z e i t

von Budapest:

Samstag 12 Uhr 39 Minuten Mittags
oder Samstag 11 Uhr — Minuten Nachts.

von Losonez:

Samstag 6 Uhr 15 Minuten Abends
oder Samstag 6 Uhr 15 Minuten Früh.

R ü c k r e i s e.

Die Rückreise kann mit jedem beliebigen Personen- oder gemischten Zuge angetreten werden, muss aber tagsüber mit dem Donauzug (Samstag 5 Uhr 24 Min. von Altsohl abgehenden Zuge) erfolgen.

Bei Benützung eines späteren Zuges verliert das Billet für die Retour-Reise seine Gültigkeit und muss ein gewöhnliches Billet gekauft werden, die Nachzahlung geleistet werden.

Fahrgelegenheiten von Altsohl nach Szliács.

Zur grösseren Bequemlichkeit des Publikums werden bei jedesmaliger Ankunft des betreffenden Zuges in Altsohl gedeckte, bespannte Wagen zur Transportirung der Reisenden, sowie des Gepäcks, in Bereitschaft stehen und ist die Fahrt per Achse zum Badeort und retour durch Lösung obiger Billets gesichert.

Will jedoch ein einzeln Reisender oder eine Gesellschaft von 2 oder 3 Reisenden gegen Vorweisung ihrer 2 besten Tour- und Retour-Billets für Szliács sich einen separaten Wagen nach Szliács und retour sichern, so ist die Differenz zwischen der für einen Separat-Wagen zu entrichtenden Gebühr von 6 fl. und dem in den Preisen der gelösten Billets per Billet mit 1 fl. 70 kr. enthaltenen Ueberfuhrgebühr bei der Personen-Kasse der Ausgangs-Station zu entrichten, wofür dem Reisenden eine Anweisung auf einen Separat-Wagen nach Szliács und retour erfolgt wird. Diese Anweisung ist bei Antritt der Rückfahrt dem Fahrgelegenheits-Unternehmer abzugeben.

Reisegepäck.

Hinsichtlich der Fahrt auf der Bahn, sind 25 Pfund Reisegepäck frei. Im übrigen gelten die in den Tarifen enthaltenen Bestimmungen. Hinsichtlich der Ueberfuhr von Altsohl nach Szliács oder retour mittelst der oberwähnten Fahrgelegenheiten ist für jedes Cb^o bis 25 Pfund 10 kr., bis 50 Pfund 15 kr. und darüber für je ein Pfund Uebergewicht 1 kr., an den Fahrgelegenheits-Unternehmer nach Ankunft in Altsohl, beziehungsweise vor Abfahrt von Szliács, zu entrichten.

B u d a p e s t, im Mai 1873.

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

Erste ungar-galizische Eisenbahn.

Betriebs - Eröffnung

der Theilstrecke

von **Homona** bis zur ung. Seite des **Lupkower Tunnels** und Einführung eines

Ueberfuhrs - Dienstes

zwischen der ungarischen und galizischen Linie.

Die gefertigte Direktion beehrt sich hiemit das P. T. Publikum in Kenntniss zu setzen, dass am **12. Juni 1873** die Theilstrecke **Homona-Tunnel** (ung. Seite) mit den Stationen **Udva, Koskócz, Radvány, Mezö-Laborcz, Vidrány**, und **Tunnel** (provisorische Station) dem öffentlichen Verkehre übergeben wurde.

Die Stationen **Udva** und **Vidrány** sind bloss zur Expedition von Personen und Gepäck, die übrigen Stationen jedoch zur Expedition von Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgütern bestimmt. Gleichzeitig mit der Betriebseröffnung der oben erwähnten Theilstrecke wird eine Verbindung zwischen der ung. Linie **Leg. Mihályi-Tunnel** (ung. Seite) und der bereits im Betriebe befindlichen galiz. Linie **Przemysl-Lupkó** durch einen

Ueberfuhrs - Dienst

derart hergestellt, dass sowohl Personen, als auch Güter über die kurze, unfertige Strecke **Tunnel-Lupkó** (1 1/2 Meile) möglichst rasch und zu denselben Tarifspreisen befördert werden, als ob die Schienenverbindung hergestellt wäre.

Die Stationen der ung. Linie, mit Ausnahme der Tunnelstation, verabfolgen direkte Billets nach Stationen der galizischen Linie und ebenso die letzteren Stationen nach Stationen der ung. Linie mit Ausnahme der Tunnelstation.

Wien, im Juli 1873.

Fracht- und Eilgüter werden auch über die untertägige Bahnstrecke mit direkten Frachtbriefen angenommen; in der Tunnelstation jedoch findet eine Güteraufnahme nach Stationen der galizischen Linie, sowie umgekehrt von den galizischen Stationen nach der Tunnelstation nicht statt. Langholz und Lebendes sind von der Ueberfuhr ausgeschlossen.

Aussergewöhnlich schwere und voluminöse Güter werden nur nach vorhergegangener spezieller Vereinbarung mit der gefertigten Direktion zur Ueberfuhr übernommen.

Die Ueberfuhr von Gütern wird unter normalen Verhältnissen innerhalb 24 Stunden besorgt. Eine Garantie für die Einhaltung dieser Frist wird jedoch nicht übernommen und ist für die zur Beförderung über die unfertige Bahnstrecke aufgegebenen Güter eine Lieferzeit-Interessen-Versicherung nicht zulässig.

Rücksichtlich des Fahrplanes wird auf die bereits hinausgegebene Kundmachung hingewiesen.

Die Direktion.

Presse stimmt in ihrem Urtheil, daß der Sturz des Kabinetts unvermeidlich war, durchaus überein, aber über die Nachfolgerschaft desselben gehen die Meinungen natürlich sehr auseinander. Das Hauptorgan der Linken, die „Reform“, erkennt zwar an, daß das Ministerium Lanza mit Hilfe eines Theils der Rechten gestürzt worden ist, daß aber ein aus Mitgliedern der Linken und Rechten gebildetes Kabinet keine Aussicht auf Bestand hätte; denn, fährt sie fort, die politischen Fragen stehen jetzt und werden noch lange Zeit in Italien in erster Linie stehen bleiben. Wir sind, um von anderen Fragen zu schweigen, zwar in Rom, aber damit ist die römische Frage noch lange nicht gelöst. Im Streit Italiens mit dem Papstthum denkt die Rechte noch immer an Veröhnung, will die Kirche noch besondere Rücksichten zollen und wäre nicht zu weiteren Zugeständnissen geneigt. Die Linke dagegen will zwar die größtmögliche Unabhängigkeit des Papstthums garantirt, aber jedes Privilegium abgeschafft wissen, welches er vor jeder anderen katholischen kirchlichen Genossenschaft genießt, und sie versteht die Freiheit der Kirche nicht anders, als in der vollkommenen Freiheit aller Kirchen.

Das Blatt erörtert darauf die anscheinende Unmöglichkeit eines aus beiden Parteien kombinierten Kabinetts und rüth, zu diesem äußersten Versuch erst die Zusage zu nehmen, nachdem alle anderen Mittel erschöpft seien. — Wie es scheint, ist Herr Minghetti bereits an dieser Grenze angelangt.

235,000 spanische Katholiken haben beim Kaiser gegen die Aufhebung der Klöster in Rom Protest eingelegt, wenn sonst der Telegraph recht berichtet. Es muß Wunder nehmen, daß, während ihr Vaterland am Rande des Verderbens schwelgt, 235,000 Spanier dennoch Zeit und Gedanken haben, sich mit den inneren Angelegenheiten eines fremden Landes zu befassen. — Herr Pi y Margall hat vor den souveränen Cortes die Erklärung abgegeben, daß das neue Kabinet die Politik der früheren Regierung befolgen und deren Programm vollständig aufrecht erhalten werde. Da bisher von den vielen Regierungen, die auf Don Amadeo gefolgt, noch keine die nötige Zeit zu irgend welcher Politik, wenn auch zu allerlei „Programmen“ gehabt hat, so ist schwer zu verstehen, welche Regierung Herr Pi y Margall eigentlich meint. Höchstens könnte von der Verwaltung des Herrn Figueras die Rede sein, als er nach der Abreise des Königs die oberste Leitung der Staatsgeschäfte übernahm. Der neue Minister des Auswärtigen verheißt sogar „Maßnahmen“, um die freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Kabinetten aufrecht zu erhalten. Wann mit der Ausführung der allernothwendigsten Maßnahmen die Herstellung der richtigen Ordnung und Sicherheit aller Verhältnisse der Anfang gemacht werden soll, sagt der Telegraph nicht.

Dagegen berichtet er von einem neuen Erfolge der Carlisten über die Truppen der Republik. Auch in diesem Falle fehlt es an dem üblichen Sündenbock nicht, als welcher für diesmal General Douvillas bezeichnet wird. Das souveräne Volk von Pampeluna bedroht den General ernstlich und verlangt seine Enthebung.

In den parlamentarischen Kreisen Englands trat man sich in den letzten Tagen mit dem Gerücht, daß die Regierung die Gemeindefteuerungs bill nicht zu Ende führen, und daß im Laufe der nächsten Woche Gladstone dem Hause mittheilen werde, welche von den anderen in Aussicht gestellten Bills wegen Mangels an Zeit bei Seite gelegt werden sollen. Von dieser seiner Mittheilung wird es zumeist abhängen, ob der Schluß der Session vor Ende Juli möglich sein wird.

Aus Konstantinopel wird von neuen Auszeichnungen geredet, welche der Sultan dem Vizekönig von Egypten gewährt hat. Wahrscheinlich um der in letzter Zeit so vielfach wiederholten Verbreitung solcher Nachrichten ein Ziel zu setzen, hat die türkische Regierung die Abblendung ähnlicher Privat-Devisen bis auf Weiteres sistirt.

Der Schah von Persien wird am Freitag in Paris eintreffen und damit den Franzosen die Genugthuung bereiten, seit langen Jahren wieder den ersten Souverän bei sich zu sehen. Der Schah wird in gebührender Weise empfangen werden. Wie Pariser Blätter berichten, hat er bereits in England den Auftrag erteilt, alle Künstler und Handwerker, welche irgend seinem Lande von Nutzen sein können, für Persien zu engagiren. Londen Blättern zufolge gedenkt der Schah auch die Schweiz zu besuchen.

Budapest, 3. Juli. Bei Generalratung soll nach der „Reform“ Dienstag Abends eine Beratung geschlossen worden sein, in der einige Mitglieder des linken Centrums betreffs der Politik und Taktik, die in Zukunft zu befolgen sein wird, beratungsschlagen. In dieser Sitzung soll auch ein Brief Lanza's verlesen worden sein, in welchem er erklärt, dem September-Programm Schenck's beizutreten, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Man sagt, daß Lanza im Herbst in's Kabinet eintreten werde, wenn auch nicht als Premier. Das Ministerium soll im Interesse der Nation einige Änderungen erfahren. „Reform“ fügte auch die Bemerkung hinzu, daß die letzte Nachricht dem doch etwas verstrickt sein dürfte.

Budapest, 3. Juli. Die Abgeordneten der Linken haben vorgeschlagen, die Koloman Schöckl in die Kommission für die Verfassung zu ernennen. Der Herr Schöckl hat sich dem Vorschlag nicht angeschlossen, und hat sich auf's Neue um die Vertagung der Sitzung bemüht, und nicht minder auch der Gegenwart, er sich in diesem Maße erworben. Schöckl drückt gerade keinen Part in der Angelegenheit der Partei aus und vertritt auch künftig keine feste Partei. Die Abgeordneten von Szeged, der Herr von Szeged, haben die Hand drückt.

Budapest, 3. Juli. (Terminantische Angelegenheiten.) Der ausrückliche Angelegenheiten, der nach Wien, hat sich gestern hier in Pest aufgehoben. Nachmittags besuchte er den Ministerpräsidenten Szláv, mit dem er eine längere Besprechung pflog.

Budapest, 3. Juli. (Sonnev's Angelegenheit.) Von den zu den Waffentübungen einberufenen Sonnev's sind dem „B. Napló“ zufolge sehr viele ausgeblieben. Der Landesverteidigungsminister hat in Folge dessen an die Justizkationen einen Erlass gerichtet, in welchem verordnet wird, daß die Kommanden die Kontrolle über die Sonnev's ausüben und dieselben zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Pflichten verhalten sollen.

Budapest, 3. Juli. (Für Matustka'schen Interpellation.) Der Abgeordnete Peter Matustka hat bekanntlich in einer der jüngsten Reichstags-Sitzungen an den Kommunikationsminister eine Interpellation gerichtet, warum die Kaschau-Oberberger Eisenbahngesellschaft ihre Maschinen-Werksstätten in Kuttfa und nicht, wie beabsichtigt, in Liptó-Sz. Miklós errichten sollte. Antworts auf diese Interpellation, wird uns aus Liptó-Sz. Miklós folgendes geschrieben: Die Absicht der Kaschau-Oberberger Bahngesellschaft, ihre Maschinenwerksstätten in Kuttfa zu bauen, hat in allen Kreisen unserer Gesellschaft lebhafteste Indignation hervorgerufen. Die Miklós Stadtkommunität hatte sich bereit erklärt, alle ihr zu Gebote stehenden Opfer zu bringen, damit die genannte Bahngesellschaft in der Lage sein könne, die Werksstätten in dieser Stadt zu errichten. Der Komitassort Liptó-Sz. Miklós ist ein freundliches Städtchen, besitzt gute Schulen, hat Gotteshäuser für Katholiken, Reformirte und Juden, es werden hier Wochen- und Jahrmärkte abgehalten — kurz die Beamten und Arbeiter hätten alle Behelfe für's Leben bei der Hand. Kuttfa hingegen ist eine geringfügige Ortschaft ohne Schulen, ohne Kirche, ohne Märkte. Die Bahngesellschaft wäre gezwungen, hier für ihre Bedienten mit bedeutenden Kosten Schulen zu errichten, Lehrer zu besolden, nicht minder Seelfürer u. s. w. Ueberdies liegt Kuttfa an einem Ausgangspunkte der Bahn, während Liptó-Sz. Miklós ungefähr in der Mitte der Strecke liegt und sich daher auch von topographischen Standpunkte eher als Ort für die Maschinenwerkstätten eignet. Es müßte daher gerüth werden, als die mehrerwähnte Bahngesellschaft alle die Vortheile der letztgenannten Stadt nicht achtete und Kuttfa den Vorzug gab. Herr Matustka hat durch seine Interpellation den schuldigen Wunsch seiner Wähler in der Reichstags-Sitzung zum Ausdruck gebracht und die diesfällige Einwohnerschaft gibt sich der Hoffnung hin, daß die Bahngesellschaft demselbe ihren oortzigen Beifall in gewinnlichster Weise abändern werde.

Neufas, 29. Juni. (Ueber das königliche Kommissariat.) „Erbst. Karob“ einen Leitartikel, in welchem sich die Unzufriedenheit des kaiserlichen Organs mit der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge ausdrückt. Der Verfasser hält das ganze Kommissariat für ein überflüssiges Ding, wenn der neue Kommissar wirklich nur zur Prüfung der Rechnungen ernannt ist. Es scheint ihm das ein neues Experiment zu sein, was schon daraus ersichtlich, daß der bisherige Substitut des Kommissars, Georg Popovics, nach Budapest in's Ministerium berufen worden. Es war allerdings etwas Ruhmliches, schreibt er ferner, wenn es hiebei gelänge, auf Grund des 1870er Wahlgesetzes einen Wahlkreis aus „gemäßigten Elementen“ zusammenzubringen. „Erbst. Karob“ zweifelt aber an dem Gelingen dieses Unternehmens, und wenn hiebei es für möglich halte, so ließe er damit nur den Beweis, daß er die Sachlage nicht kennt und das kaiserliche nationale Leben von 1848 bis heute nicht mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Was wird z. B. geschehen — fragt der Verfasser — wenn der Kommissar so ausfällt, wie der vorige und er denselben Mann zum Patriarchen machen will, wie der vorige? Dann werden sich die Fragen andringen: Warum wurde der vorige Kommissar aus dem Amt entlassen? warum wurde Stoffovics von der Administratorstelle entlassen und warum wurde Grucis von der Krone und der Regierung beauftragt, die Administration zu übernehmen?

Ueber hiebei's Persönlichkeit will sich der Verfasser, bevor er dessen Thaten kennt, nicht äußern: doch fühlt er sich verpflichtet, jetzt schon zu erklären: falls der Kommissar nach dem 1870er Statut einberufen wird, so werden er (der Verfasser) und seine Freunde in allen Gemeinden sich der Wahl enthalten und es hiebei überlassen, mit Hilfe seiner neuen Freunde, den „Gemäßigten“, den Sieg zu erkämpfen. „Lajta“ registirt das Gerücht, daß Grucis die Administration niederzulegen sich ansehe, weil er mit der Einberufung des Kommissars auf September nicht einverstanden ist.

Aus der gemeinschaftlichen Generalversammlung des hauptstädtlichen Municipiums.

Budapest, 3. Juli. Ministerialkommissar Jg. a. Savas eröffnete die schwach besuchte Sitzung um 10 Uhr und theilt mit, daß den Gegenstand der Beratungen die Frage der Regelung des Sanitätswesens, dann die Feststellung des für die städtischen Funktionen, Beamten und Diener zu bestimmenden Gehaltsstandes bilden werde. In ersterer Beziehung werde man sich vor Allem über die prinzipielle Frage zu einigen haben, ob die definitive Organisation des Sanitätsdienstes nicht dem neu zu konstituierendem Municipium zu überlassen wäre.

Es wurde hierauf zur Verlesung des Verhandlungsprotokolls des Ber. Ausschusses geschritten, und die Frage bezüglich der Organisation des Sanitätsdienstes im Sinne des Ausschubantrages einstimmig dahin entschieden, daß diese Angelegenheit, welche mit den Fragen über das Verhältnis des Staats zur Stadt und mit der Regelung des Polizeiwesens des Landes, in engem Zusammenhang steht, der Entscheidung des neuen Municipiums heimzufallen sei.

Auf die Frage der Einteilung der Gehalte übergehend, wurde ausgeprochen, daß die Besätze des Personals aus Gehalt und Quartiergeid zu bestehen haben, welche letztere in einem bestimmten Betrage zu fixiren und nicht ab-, wie bisher, mit einem Prozentualzuschlage zum Gehalte. Daß die Gehalte der Magistratsräthe gleichmäßig zu bemessen, sonst aber, wenn mehrere Stellen derselben Kategorie vorhanden sind, Gehaltsabstufungen festzustellen seien.

Die Magistratsräthe, der Obernotar, der Obersekretär, Direktor des städtischen Bureaus, der Oberbuchhalter, der Oberingenieur, der Oberphysikus gehören nach dem Ausschubantrage in dieselbe Gehaltsklasse. Alexander v. Szechenyi glaubt, daß der Obernotar hinsichtlich mit minder wichtigen Funktionen betraut und auch nicht mehr der Ober des Notariatspersonals sein wird, weshalb es denselben um eine Klasse niedriger zu rangiren würdige. Andreas F. v. S. ist gegenwärtiger Ansicht. Der Obernotar werde als Schriftführer des gemeinschaftlichen Municipiums nach wichtigerer Schrifttude zu verfahren haben und werde daher die Stelle hinsichtlich nach v. Szechenyi's Qualifikation erhalten. Der Ausschubantrag wurde einstimmig angenommen.

Da in dem auf die Volksschullehrer bezüglichen Antrage beantragt wird, daß die Organisation des Volksschulwesens dem neuen Municipium überlassen und nur den Beherrn vorläufig eine Gehaltszulage gewährt werden möge, so haben die Volksschullehrer bereits hiergegen im Gehalt eingewandt, wenn sie um folgende Organisation bitten. In 4 dieses Gehalts beim Schulrathe befindet, stellt der Präsident die Frage, ob die Entscheidung etwa bis zum Schluß der Anträge des Schulrats in Schweben zu belassen sei. — Die Generalversammlung entschied sich für den Antrag des Ausschusses, und lehnte auch das Amendement Alexander v. Szechenyi's ab, welches gegen die Gehalt Zulage gerichtet war.

Von den neuerzert bereit mitgetheilten Detailanträgen

welche ohne Bemerkung angenommen wurden, absehend, glauben wir nur jene Punkte besonders hervorheben zu sollen, bei welchen sich Bemerkungen ergaben.

Auf die Feststellung der Löhne der Gehalte und der Quartiergeid übergehend, welche aus dem schon mitgetheilten Beschlusse des Ausschusses gleichfalls bekannt sind, machte Alexander v. Szechenyi gegen die Höhe des Quartiergeid der Magistratsräthe zu 800 fl. Einwendungen. Er glaubt, daß in dieser Beziehung auch ein Magistratsrat keine höheren Ansprüche stellen könne, als die Räte des obersten Gerichtshofes, die nur ein Quartiergeid von 600 fl. beziehen. Er beantragt daher, daß das Quartiergeid der 10 Magistratsräthe auf diese Summe reduziert werde.

Julius Steiger kann die Parallele nicht gelten lassen, da die Räte des obersten Gerichtshofes 4 5000 fl. Gehalt beziehen, für die Magistratsräthe aber nur 2500 fl. beantragt sind. Außerdem sei es Thatsache, daß um 600 fl., ja selbst um 800 fl. eine Wohnung, wie sie dem Einkommensgrade eines Magistratsrates entspricht — zumal wenn er Familie hat, und auch den unabwiesbaren Anforderungen seiner gesellschaftlichen Stellung gerecht werden will — nicht zu bekommen ist. Johann Burian ist der gleichen Ansicht, denn auch im Ausschusse sei die Löhne nur mit Rücksicht auf die Finanzlage so niedrig gestellt wurde. — Die Generalversammlung beschloß die ungeschmalerte Besetzung der 800 fl.

Die Notare sind in drei Gehaltsklassen eingetheilt, nämlich in die VII., VIII. und IX. und beziehen sammt Quartiergeid zusammen je 2050, 1800 und beziehungsweise 1700 fl. Szechenyi hält diese Besätze für zu hoch. Da auch bei den gegenwärtigen, viel geringeren Besoldungen geeignete, dienstfertige Individuen gefunden werden konnten, hält er es für genügend, wenn bis zwei Gehaltsklassen mit zusammen 1800 und 1500 fl. festgestellt wurden. Der Präsident erinnert daran, daß die Gehalte der Notare seit 1861 keine Aufbesserung erfahren, und daher thatsächlich deren Besätze nur in demselben Verhältnisse erhöht wurden, wie bei den übrigen Beamten. Das Amendement Szechenyi's wurde abgelehnt.

Die Schriftführer sind nach dem Kommissionsantrage in die 12., 13. und 14. Gehaltsklasse eingetheilt, und beziehen sich die beantragten Besätze derselben, auf zusammen 1350, 1300 und 1100 fl. Julius Steiger weist darauf hin, daß diese Stellen meist nur durch junge Leute besetzt werden, die ihre Studien eben erst beendet haben, und die als Schriftführer ihre erste Anstellung erhalten. Die beantragten Gehalte erscheinen ihm daher als zu hoch gegriffen, weshalb er die Herabminderung dieser Beträge auf 1100, 900 und 800 fl. beantragt. Karl Szechenyi bemerkt, daß sich unter den Auktoren auch allgebildete Individuen befinden, daß es sich hier nicht um eine erste Anstellung handle, da zu Auktoren nur die geschickteren Konventualen und andere Beamten minderer Kategorie befördert werden. Steiger modificirt hierauf über Anregung des Präsidenten seinen Antrag dahin, daß nun in den Gehaltsklassen keine Veränderung herbeizuführen, die betreffende bloß um je zwei Gehaltsklassen niedriger rangirt werden mögen, was sobann auch zum Beschlusse erhoben wurde. Die Gehalte der Auktare werden daher sammt Quartiergeid aus 1250 fl., 1100 fl. und 980 fl. bestehen. Eine ähnliche Veränderung wurde auch in Betreff der in die Gehaltsklassen eingetheilten Greuanten vorgenommen, die aus der XI., XII., XIII. und XIV. Gehaltsklasse in die XIV., XV., XVI. und XVII. gereiht wurden.

Bezüglich des mit zusammen 3300 fl. besetzten Oberphysikus wurde ausgeprochen, daß er sich als ordnungsmäßig besoldeter städtischer Beamter der Ausübung der Privatpraxis zu enthalten habe, und daß die vom Physikalischen Institute bisher bezogenen Tantieme an die Kammerkassirer abzugeben seien.

Es wurde schließlich auch ausgeprochen, daß nicht sämtliche inhemmte Stellen gleich bei der ersten Restauration zu besetzen seien, sondern werden nach dem Ausschubantrage viele Stellen, die zusammen einen Jahresanwand von 103,080 fl. veranschlagen, vorläufig offen bleiben.

Nach Bestellung der Authentifikationskommission richtete der Vorsitzende an den Ber. Ausschub die Aufforderung, die noch rückständigen drei Operate über das Defononrat, über die Organisation der Kommissionen und über die Hausordnung ehestens zu erledigen, damit er in die Lage versetzt werde, die letzte gemeinschaftliche Generalversammlung zur Verhandlung jener Gegenstände noch im Laufe dieses Monats einuberufen.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr Mittags

General-Versammlung der Reformirten Ungarns.

Budapest, 3. Juli.

Baron Nikolaus Fay eröffnete die Sitzung um 9 Uhr, worauf das Protokoll der gestrigen Sitzung authentizirt wurde. Baron Bela Ran legte hierauf dem Generalkonvent das Elaborat der Kommission vor, welche designirt worden war, betreffs der Organisation des Generalkonvents, wie auch bezüglich der Organisation desselben die nothigen Bestimmungen auszubereiten.

Wir geben diese Arbeit ihren wesentlichen Theilen nach hier wieder:

1. Organisation.
1. Der Konvent ist die Generalversammlung der fünf Superintendenten der ref. Kirche Ungarns.
2. Seine Mitglieder sind: der Superintendent und der Oberkurator; ferner je 6 gewählte (3 weltliche, 3 geistliche) Abgeordnete jeder Superintendenten.
3. Tiefe Delegirten werden vom Konvente jeder Superintendenten gewählt.
4. Die Delegirten erhalten von ihren Wählern keinerlei Instruktion.
5. Die beiden Präsidenten: des Konvents werden aus den anwesenden Superintendenten und Oberkuratoren gewählt.
6. Den Beratungen des Konvents präsidiert der weltliche Präsident desselben.
7. Der Konvent wählt auch einen Schriftführer, der die Protokolle verfaßt und das Archiv unter seiner Aufsicht hat.
8. Zur Verwaltung der Gelder der ref. Kirche Ungarns wird vom Konvent ein Kassier gewählt, der in finanziellen Angelegenheiten Gutachten abzugeben hat.
9. Der Konvent tritt einmal im Jahre, in der ersten Hälfte des Monats Oktober zusammen, doch können auch außerordentliche Versammlungen stattfinden, dies jedoch nur auf Wunsch von mindestens drei Superintendenten.

II. Wirkungskreis.

10. Der Konvent repräsentirt und leitet die reformirte Kirche Ungarns, und ist ermächtigt, im Namen und im Interesse derselben zu handeln.
11. Sein Zweck ist, die Liebe und Einheit zwischen den Konfessionen Ungarns, deren Gleichheit und Gegenseitigkeit, seit dem Gesetze zu möglichst vollkommenem Ausdruck zu bringen.
12. Er vertheidigt die Rechte des Konvents gegen jeden Angriff.
13. Er entscheidet bezüglich der Beschwerden der einzelnen Superintendenten.
14. Als höchster Verwaltungsbehörde achtet er darauf, daß der Kultus der Kirche einheitlich sei und des protestantischen Charakteres nicht entbehre.
15. Aus Rücksicht auf die Einheit bezieht er die Angelegenheiten des Agnoniums, das die Wähler abzugeben verpflichtet sind, entscheidet überhaupt über dessen Art und Weise.
16. Er übt die Oberaufsicht über die Mittelschulen der Kirche aus.
17. Er sorgt im Namen des Konvents für die Volksschul-Angelegenheiten.

18. Er überwaht die gemeinlichen Klassen und die Anstalten der ref. Kirche.

19. Er laßt hilfbedürftige Volksschulen entsprechender Unterstützung theilhaftig werden.

20. Er entscheidet endgiltig in solchen Verwaltungsangelegenheiten, welche die Superintendenten ihm zur Entscheidung vorlegen.

21. Er entscheidet in eventuelle Streitfällen der Superintendenten unter einander und derselben mit ihren Superintendenten oder Oberkuratoren.

22. Der Konvent entscheidet endgiltig in allen zu seinem Wirkungskreis gehörenden Angelegenheiten.

Herr Albert Kovács las vor die diesjährige Elaborat in längerer Rede.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Balcz, Révész, Graf Melchior Löwy, Sigm. Bedöthy, Paul Toró, Baron Gabr. Klemenay u. A. beteiligten, wurde dasselbe mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen.

Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Die Ankunft der Königin von Württemberg in Wien.

(Original-Bericht des „Ungarischen Lloyd“.)

— 2. Juli.

Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg ist heute Vormittags um 11 Uhr 4 Minuten mittelst Separatbojungs der Westbahn in Begleitung der Großfürstin Wjera Konstantinowna hier angekommen. ...

[Gefehespublikation.] Das Amtsblatt veröffentlicht das mit der a. h. Sanktion versehenes Gesetz über die Modifikation des 14. des XLI. G. A. 1873.

[Aus der Honvedarmee.] Der Honved-Wachmeister im 39. Bataillon, Joseph Franzeck, ist auf Grund seiner im J. 1871 mit rechtlichem Erfolg abgelegten Prüfung mit vom 3. Juni l. J. an zu rechnenden Rang zum Fähnrichsadjutanten im Urlaubstand ernannt worden.

[Mortifikation eines Diplomats.] Das durch die Preßburger Hebammenkammer am 29. Mai l. J. ausgestellte Diplom der Witwe Maria G. aus Bittie ist in Verlust gerathen und wurde, nachdem eine Kopie erst worden, mittelst Verordnung des Unterrichtsministeriums amortisiert.

[Stipendium.] Der Schulrath des k. k. Komitates hat aus seinem eigenen Unterstüßungsfonds dem Schüler der Großwardeiner Bürgerschule, Joseph Szucs, zur Ausbildung in der Malerei einen jährlichen Unterstüßungsbeitrag von 100 fl. angewiesen.

[Zur Bemessung der Einkommensteuer für 1873.] Unserer Notiz im gestrigen Morgenblatt betreffs der heute beginnenden Thätigkeit der Bemessungskommission haben wir noch hinzuzufügen, daß die Steuerzahler zur Wahrung ihrer Interessen, respektive behufs Vorlegung der hierzu erforderlichen authentischen Daten und Zeugnisse persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Steuerbemessungskommission erscheinen dürfen.

[Eine wackere That.] Der Reichstags-Abgeordnete Heobner Alois hat seine Geistesgegenwart und menschenfreundliche Gesinnung durch folgende ruhmwürdige That bewiesen: Am 1. d. kam der genannte Deputierte mit mehreren Deputierten-Kollegen aus der Waltherschen Schwimmschule, als er bemerkte, daß ein ältlicher Mann mit der größten Anstrengung sich nicht aus der Mitte der Donau befreien konnte.

[Selbstmord.] Gabriel Barada, Advokat, wohnhaft Breitenstraße Nr. 9, im 1. Stod, hat sich heute Nacht in seiner Wohnung mittelst der Schnur seines Schlafrodes erhängt.

[Der Senat der juristischen Fakultät der Klausenburger Universität fordert in den dortigen Platten die Rechtslehrer zum Besuche der Vorträge aus, weil nach dem allein maßgebenden Gutachten des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät die Choleraepidemie noch keineswegs solche Dimensionen angenommen hat, um das Einstellen der Vorträge zu rechtfertigen.

[Namenveränderungen.] Ihre Familiennamen haben verändert der Pester Einwohner Gottfried Kiska in „Kemény“ und Jakob Klein, ebenfalls Pester Inhaber, in „Kiss“.

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

[Wien, 2. Juli.] Die von Frankfurt gemeldeten niedrigen Notierungen verletzten, nicht auf die heutige Börse einen depressirenden Einfluß auszuüben.

[Unter Vorhug des Verwaltungsraths-Präsidenten Guard Stache fand am 30. Juni die ordentliche Generalversammlung des Kronstädter Bergbau- und Hutten-Actienvereins statt.]

[Bei der 4. Verlosung der Obligationen des Gömörer Eisenbahn-Finanzbroschens am 1. Juli 1873 wurden folgende 190 Obligationen Nummern gezogen:]

4730	5089	5163	5182	215	5402	5878	6568	6705	6936	7748
7734	8111	8475	8669	8990	9005	9335	9549	9687	9878	10157
10334	10373	10452	10494	10892	10962	11295	11378	11510	11593	11898
12064	12103	12103	1218	12500	12628	13156	13562	14370	14590	14633
14744	14822	15184	15583	16600	16760	16943	17194	17407	17859	18012
18980	18296	18334	18643	18889	19022	19105	19517	19815	20100	20669
21032	21180	21720	22269	22422	22415	22639	22891	23566	24052	24178
24311	24670	24693	24979	25022	25069	25164	25637	25946	26022	26068
26326	26371	26983	27100	27106	27167	27417	27490	27513	2765	28319
28460	28477	29225	29229	29639	29817	29922	30187	30194	30343	31017
31051	31407	31836	31945	32195	32244	32676	32680	32834	32942	33017
33064	33374	34117	34151	35025	35201	35329	35464	36028	36334	36349
36635	37036	37161	37257	37490	37537	37537	37831	38018	38093	38106
38261	38364	38539	38532	38737	38795	38825	39011	39083	39295	39410
39622	39726	39759	39822	40040	40739	40850	40939	41066	41139	41138
41186	41569	41633	41638	41725	41890	42122	42449	43333	43701	43732
43843	44068									

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

Kleinen hielten kurze Ansprachen an den Prinzen, welcher versprach dem Vereine sein Wohlwollen zu bewahren.

Der Verein ging durch die Hofgasse in das Universitäts-Gebäude, welches zugleich das erste Staatsgymnasium enthält.

Auf dem Platze hatten sich viele hundert Jünger der Alma mater aufgestellt, die, als der Kronprinz durch ihre Mitte schritt, begeisterte Hochs, Hissios und Gooivas ertönen ließen.

Am Thore grüßten ihn der Direktor des Gymnasiums, Schulrath Dr. Feinlich, und mehrere Professoren auf das ehrfurchtsvollste und geleiteten ihn durch die feierlich geschmückten Gänge in das erste Stodwerk.

In das Lehrgimmer der siebenten Klasse, wo nach Abjüngung eines passenden Chores ein Schüler ein kurzes Gelegenheits-Gedicht vortrug, das den hohen Gast sichtlich erfreute.

Der Herr Direktor des Gymnasiums, Schulrath Dr. Feinlich, und mehrere Professoren auf das ehrfurchtsvollste und geleiteten ihn durch die feierlich geschmückten Gänge in das erste Stodwerk.

Der Herr Direktor des Gymnasiums, Schulrath Dr. Feinlich, und mehrere Professoren auf das ehrfurchtsvollste und geleiteten ihn durch die feierlich geschmückten Gänge in das erste Stodwerk.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Balcz, Révész, Graf Melchior Löwy, Sigm. Bedöthy, Paul Toró, Baron Gabr. Klemenay u. A. beteiligten, wurde dasselbe mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen.

Die Ankunft der Königin von Württemberg in Wien.

(Original-Bericht des „Ungarischen Lloyd“.)

— 2. Juli.

Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg ist heute Vormittags um 11 Uhr 4 Minuten mittelst Separatbojungs der Westbahn in Begleitung der Großfürstin Wjera Konstantinowna hier angekommen. ...

[Gefehespublikation.] Das Amtsblatt veröffentlicht das mit der a. h. Sanktion versehenes Gesetz über die Modifikation des 14. des XLI. G. A. 1873.

[Aus der Honvedarmee.] Der Honved-Wachmeister im 39. Bataillon, Joseph Franzeck, ist auf Grund seiner im J. 1871 mit rechtlichem Erfolg abgelegten Prüfung mit vom 3. Juni l. J. an zu rechnenden Rang zum Fähnrichsadjutanten im Urlaubstand ernannt worden.

[Mortifikation eines Diplomats.] Das durch die Preßburger Hebammenkammer am 29. Mai l. J. ausgestellte Diplom der Witwe Maria G. aus Bittie ist in Verlust gerathen und wurde, nachdem eine Kopie erst worden, mittelst Verordnung des Unterrichtsministeriums amortisiert.

[Stipendium.] Der Schulrath des k. k. Komitates hat aus seinem eigenen Unterstüßungsfonds dem Schüler der Großwardeiner Bürgerschule, Joseph Szucs, zur Ausbildung in der Malerei einen jährlichen Unterstüßungsbeitrag von 100 fl. angewiesen.

[Zur Bemessung der Einkommensteuer für 1873.] Unserer Notiz im gestrigen Morgenblatt betreffs der heute beginnenden Thätigkeit der Bemessungskommission haben wir noch hinzuzufügen, daß die Steuerzahler zur Wahrung ihrer Interessen, respektive behufs Vorlegung der hierzu erforderlichen authentischen Daten und Zeugnisse persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Steuerbemessungskommission erscheinen dürfen.

[Eine wackere That.] Der Reichstags-Abgeordnete Heobner Alois hat seine Geistesgegenwart und menschenfreundliche Gesinnung durch folgende ruhmwürdige That bewiesen: Am 1. d. kam der genannte Deputierte mit mehreren Deputierten-Kollegen aus der Waltherschen Schwimmschule, als er bemerkte, daß ein ältlicher Mann mit der größten Anstrengung sich nicht aus der Mitte der Donau befreien konnte.

[Selbstmord.] Gabriel Barada, Advokat, wohnhaft Breitenstraße Nr. 9, im 1. Stod, hat sich heute Nacht in seiner Wohnung mittelst der Schnur seines Schlafrodes erhängt.

[Der Senat der juristischen Fakultät der Klausenburger Universität fordert in den dortigen Platten die Rechtslehrer zum Besuche der Vorträge aus, weil nach dem allein maßgebenden Gutachten des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät die Choleraepidemie noch keineswegs solche Dimensionen angenommen hat, um das Einstellen der Vorträge zu rechtfertigen.

[Namenveränderungen.] Ihre Familiennamen haben verändert der Pester Einwohner Gottfried Kiska in „Kemény“ und Jakob Klein, ebenfalls Pester Inhaber, in „Kiss“.

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

[Wien, 2. Juli.] Die von Frankfurt gemeldeten niedrigen Notierungen verletzten, nicht auf die heutige Börse einen depressirenden Einfluß auszuüben.

[Unter Vorhug des Verwaltungsraths-Präsidenten Guard Stache fand am 30. Juni die ordentliche Generalversammlung des Kronstädter Bergbau- und Hutten-Actienvereins statt.]

[Bei der 4. Verlosung der Obligationen des Gömörer Eisenbahn-Finanzbroschens am 1. Juli 1873 wurden folgende 190 Obligationen Nummern gezogen:]

4730	5089	5163	5182	215	5402	5878	6568	6705	6936	7748
7734	8111	8475	8669	8990	9005	9335	9549	9687	9878	10157
10334	10373	10452	10494	10892	10962	11295	11378	11510	11593	11898
12064	12103	12103	1218	12500	12628	13156	13562	14370	14590	14633
14744	14822	15184	15583	16600	16760	16943	17194	17407	17859	18012
18980	18296	18334	18643	18889	19022	19105	19517	19815	20100	20669
21032	21180	21720	22269	22422	22415	22639	22891	23566	24052	24178
24311	24670	24693	24979	25022	25069	25164	25637	25946	26022	26068
26326	26371	26983	27100	27106	27167	27417	27490	27513	2765	28319
28460	28477	29225	29229	29639	29817	29922	30187	30194	30343	31017
31051	31407	31836	31945	32195	32244	32676	32680	32834	32942	33017
33064	33374	34117	34151	35025	35201	35329	35464	36028	36334	36349
36635	37036	37161	37257	37490	37537	37537	37831	38018	38093	38106
38261	38364	38539	38532	38737	38795	38825	39011	39083	39295	39410
39622	39726	39759	39822	40040	40739	40850	40939	41066	41139	41138
41186	41569	41633	41638	41725	41890	42122	42449	43333	43701	43732
43843	44068									

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

Wien, Frankfurt und Hamburg üblichen Weise zu reguliren. Doch mußte man den Gesplogkeiten des hiesigen Platzes die Konzeption machen, das das Arrangement alle zwei Tage stattfinden und vom Giro- und Kassenverein durchgeführt wird.

Ein weiterer Beschluß der Vorlesung betrifft die juristische Seite der Vorlesung. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden. Die Vorlesung waren bisher rechtlos und konnten nicht civilrechtlich geltend gemacht werden.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Balcz, Révész, Graf Melchior Löwy, Sigm. Bedöthy, Paul Toró, Baron Gabr. Klemenay u. A. beteiligten, wurde dasselbe mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen.

Die Ankunft der Königin von Württemberg in Wien.

(Original-Bericht des „Ungarischen Lloyd“.)

— 2. Juli.

Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg ist heute Vormittags um 11 Uhr 4 Minuten mittelst Separatbojungs der Westbahn in Begleitung der Großfürstin Wjera Konstantinowna hier angekommen. ...

[Gefehespublikation.] Das Amtsblatt veröffentlicht das mit der a. h. Sanktion versehenes Gesetz über die Modifikation des 14. des XLI. G. A. 1873.

[Aus der Honvedarmee.] Der Honved-Wachmeister im 39. Bataillon, Joseph Franzeck, ist auf Grund seiner im J. 1871 mit rechtlichem Erfolg abgelegten Prüfung mit vom 3. Juni l. J. an zu rechnenden Rang zum Fähnrichsadjutanten im Urlaubstand ernannt worden.

[Mortifikation eines Diplomats.] Das durch die Preßburger Hebammenkammer am 29. Mai l. J. ausgestellte Diplom der Witwe Maria G. aus Bittie ist in Verlust gerathen und wurde, nachdem eine Kopie erst worden, mittelst Verordnung des Unterrichtsministeriums amortisiert.

[Stipendium.] Der Schulrath des k. k. Komitates hat aus seinem eigenen Unterstüßungsfonds dem Schüler der Großwardeiner Bürgerschule, Joseph Szucs, zur Ausbildung in der Malerei einen jährlichen Unterstüßungsbeitrag von 100 fl. angewiesen.

[Zur Bemessung der Einkommensteuer für 1873.] Unserer Notiz im gestrigen Morgenblatt betreffs der heute beginnenden Thätigkeit der Bemessungskommission haben wir noch hinzuzufügen, daß die Steuerzahler zur Wahrung ihrer Interessen, respektive behufs Vorlegung der hierzu erforderlichen authentischen Daten und Zeugnisse persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Steuerbemessungskommission erscheinen dürfen.

[Eine wackere That.] Der Reichstags-Abgeordnete Heobner Alois hat seine Geistesgegenwart und menschenfreundliche Gesinnung durch folgende ruhmwürdige That bewiesen: Am 1. d. kam der genannte Deputierte mit mehreren Deputierten-Kollegen aus der Waltherschen Schwimmschule, als er bemerkte, daß ein ältlicher Mann mit der größten Anstrengung sich nicht aus der Mitte der Donau befreien konnte.

[Selbstmord.] Gabriel Barada, Advokat, wohnhaft Breitenstraße Nr. 9, im 1. Stod, hat sich heute Nacht in seiner Wohnung mittelst der Schnur seines Schlafrodes erhängt.

[Der Senat der juristischen Fakultät der Klausenburger Universität fordert in den dortigen Platten die Rechtslehrer zum Besuche der Vorträge aus, weil nach dem allein maßgebenden Gutachten des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät die Choleraepidemie noch keineswegs solche Dimensionen angenommen hat, um das Einstellen der Vorträge zu rechtfertigen.

[Namenveränderungen.] Ihre Familiennamen haben verändert der Pester Einwohner Gottfried Kiska in „Kemény“ und Jakob Klein, ebenfalls Pester Inhaber, in „Kiss“.

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

[Wien, 2. Juli.] Die von Frankfurt gemeldeten niedrigen Notierungen verletzten, nicht auf die heutige Börse einen depressirenden Einfluß auszuüben.

[Unter Vorhug des Verwaltungsraths-Präsidenten Guard Stache fand am 30. Juni die ordentliche Generalversammlung des Kronstädter Bergbau- und Hutten-Actienvereins statt.]

[Bei der 4. Verlosung der Obligationen des Gömörer Eisenbahn-Finanzbroschens am 1. Juli 1873 wurden folgende 190 Obligationen Nummern gezogen:]

4730	5089	5163	5182	215	5402	5878	6568	6705	6936	7748
7734	8111	8475	8669	8990	9005	9335	9549	9687	9878	10157
10334	10373	10452	10494	10892	10962	11295	11378	11510	11593	11898
12064	12103	12103	1218	12500	12628	13156	13562	14370	14590	14633
14744	14822	15184	15583	16600	16760	16943	17194	17407	17859	18012
18980	18296	18334	18643	18889	19022	19105	19517	19815	20100	20669
21032	21180	21720	22269	22422	22415	22639	22891	23566	24052	24178
24311	24670	24693	24979	25022	25069	25164	25637	25946	26022	26068
26326	26371	26983	27100	27106	27167	27417	27490	27513	2765	28319
28460	28477	29225	29229	29639	29817	29922	30187	30194	30343	31017
31051	31407	31836	31945	32195	32244	32676	32680	32834	32942	33017
33064	33374	34117	34151	35025	35201	35329	35464	36028	36334	36349
36635	37036	37161	37257	37490	37537	37537	37831	38018	38093	38106
38261	38364	38539	38532	38737	38795	38825	39011	39083	39295	39410
39622	39726	39759	39822	40040	40739	40850	40939	41066	41139	41138
41186	41569	41633	41638	41725	41890	42122	42449	43333	43701	43732
43843	44068									

[Wien, 2. Juli.] Die Vorlesung hat während der jüngsten Krisis wenig Energie an den Tag gelegt und dadurch nicht wenig zur Verschärfung derselben beigetragen.

